

SCHULFORMWECHSEL VON GYMNASIEN ZU MITTELSCHULEN

**EINE EXPERTISE FÜR DIE LANDESHAUPTSTADT
DRESDEN**

Dr. Eva-Maria Stange
Prof. Dr. Wolfgang Melzer

unter Mitarbeit von

Stefan Heimpold
Luise Ludwig
Gerit Thomas

Inhalt

Vorwort	4
1. ANLIEGEN DES FORSCHUNGSPROJEKTES	6
2. METHODIK UND DURCHFÜHRUNG DER STUDIE.....	7
2.1 Retrospektive Erfassung der Problematik.....	7
2.2 Aktuelle Situation im Schuljahr 2005/06	9
3. BILDUNGSEMPFEHLUNG UND SCHULFORMWECHSEL IN DER SEKUNDARSTUFE I	10
3.1 Übergang von der Grundschule an die weiterführenden Schulen	10
Die Situation in Deutschland	10
Die Situation in Sachsen	14
3.2 Schulformwechsel zwischen Gymnasium und Mittelschule in Sachsen und Dresden	20
3.3 Überblick zum Stand der Forschung	30
4. ERGEBNISSE DER UNTERSUCHUNG	33
4.1 Bildungsempfehlung und Schulformwechsel	33
4.2 Leistungsentwicklung der Schulformwechsler.....	37
4.3 Bedingungen des Schulformwechsels	42
4.4 Auswirkungen des Schulformwechsels auf Schüler und Schulen	66
4.5 Maßnahmen der Integration und Förderung an Gymnasium und Mittelschule.....	69
4.6 Biographische Aspekte des Schulformwechsels - Fallbeispiele	73
4.7 Veränderte Bildungsempfehlung: Leistungsentwicklung in Klasse 5.....	77
5. SCHLUSSFOLGERUNGEN UND EMPFEHLUNGEN	81
Literatur	87
Anlage	89

Vorwort

Die Lehrbildung an der Technischen Universität Dresden kann auf eine lange Tradition zurückblicken, die zugleich eine Geschichte der Reform dieser Studiengänge ist. Die Ausbildung von Lehrkräften für Realschulen und Gymnasien erfolgt in Dresden seit etwa 150 Jahren. Vor über 80 Jahren (1923) wurde an der damaligen Technischen Hochschule, als erster Hochschule im Deutschen Reich, eine akademische Ausbildung für Volksschullehrer realisiert; an diese Tradition wurde 1991 mit der Ausbildung von Grund- und Mittelschullehrern angeknüpft. Berufsschullehrer werden in Dresden seit 1924 ausgebildet. Nahezu ohne zeitliche Unterbrechung sind seither Gewerbelehrer bzw. Berufsschullehrer mit Diplomabschluss an der Technischen Hochschule bzw. ab 1961 an der Technischen Universität in Dresden ausgebildet worden. Das „Markenzeichen“ von Tradition und Innovation bezieht sich also gleichermaßen auf die beiden Säulen der Lehrerbildung im berufsbildenden und allgemeinbildenden Bereich.

In der TU Dresden sind ca. 30 Fächer und die meisten Fakultäten direkt oder mit Lehrimporten an der Ausbildung der Lehrer beteiligt. Dies erfordert einen hohen Koordinationsbedarf, für den in der Vergangenheit keine Institution verantwortlich war. Da in dieser Hinsicht eine Reformnotwendigkeit bestand, hat die TU Dresden – Empfehlungen der KMK und Beschlüssen der Landesregierung folgend – im Januar 2005 das „Zentrum für Lehrerbildung, Schul- und Berufsbildungsforschung“ (ZLSB) gegründet. Dabei konnte auf Vorarbeiten der „Gemeinsamen Kommission Lehrerbildung“ und des „Arbeitskreises Fachdidaktik“ sowie Erfahrungen mit der beruflichen Bildung an der Fakultät Erziehungswissenschaften zurückgegriffen werden.

Das ZLSB ist eine "Zentrale interdisziplinäre Einrichtung der Technischen Universität Dresden" und soll als Motor einer kontinuierlichen Verbesserung der Lehrerbildung dienen. Auf der Agenda steht aktuell die Einführung gestufter Studiengänge in der BA/MA-Struktur im Rahmen eines sächsischen Modells der Lehrerbildung. Das ZLSB nimmt dabei hochschulintern insbesondere die Aufgaben wahr, Impulse für diese Umstellung zu geben und die Fakultäten bei der Entwicklung der Module und Studienordnungen zu unterstützen. In diesem Entwicklungsprozess sind die fachwissenschaftlichen Erfordernisse, die Standards Bildungswissenschaften der KMK und die Anforderungen der beruflichen Praxis gleichermaßen zu berücksichtigen. Ein Schwerpunkt ist die Sicherung und der qualifizierte Ausbau der schul- und berufspraktischen Anteile der Ausbildung unter Bezug auf die weiteren Phasen der

Ausbildung, ein Vorhaben das nur unter Einbeziehung qualifizierter Praxisvertreter gelingen kann – daher ist die Abordnung von Lehrern an das Zentrum ein wichtiges Qualitätselement.

Neben Aufgaben der Gestaltung und Organisation in der Lehre nimmt das Zentrum, seiner Satzung und Bezeichnung entsprechend, auch Aufgaben in der *Bildungsforschung* wahr. Wir freuen uns daher, dass wir einen ersten Forschungsbericht präsentieren können, der sich mit der wichtigen Thematik des Schulformwechsels der Schülerinnen und Schüler sowie der daraus für die Schule und die Lehrerschaft zu ziehenden Konsequenzen beschäftigt. Untersucht werden die Schülerströme, insbesondere der Wechsel von den Gymnasien zu den Mittelschulen, das Ausmaß und seine Ursachen. Die vorgelegte Expertise, die im Auftrag der Landeshauptstadt Dresden erstellt wurde, basiert auf einer Analyse der Bildungsempfehlungen und Noten der Schüler sowie Befragungen von Schülern und Lehrern. Die Ergebnisse der Studie sind ebenso für die primäre Ausbildung wie für die Lehrerfortbildung, eine weitere Aufgabe des ZLSB, von Bedeutung.

Die gemeinsame Autorschaft einer abgeordneten Lehrerin und eines Bildungsforschers bringt unser grundsätzliches Streben nach Integration von Theorie und Praxis für die Schulentwicklung und die Lehrerbildung zum Ausdruck. Frau Dr. Stange war etwa ein Jahr lang an das ZLSB abgeordnet, hat Lehr- und Prüfungsverpflichtungen wahrgenommen, sich in der Schulforschung engagiert und die Entwicklung des Zentrums mit vorangetrieben – dafür möchten wir uns auf diesem Wege bedanken.

Dresden, im Oktober 2006

Der Vorstand des ZLSB

1. ANLIEGEN DES FORSCHUNGSPROJEKTES

Der Auftraggeber für das Projekt „Schulformwechsel vom Gymnasium zur Mittelschule“ ist die Landeshauptstadt Dresden in Vertretung durch das Schulverwaltungsamt. Ausgangspunkt ist ein Beschluss des Stadtrats von 2005 zur „Erarbeitung einer Konzeption für die Integration von Wechselschülern an den Mittelschulen (so genannte „Rückkehrer““).

Die Ausgangssituation stellte sich wie folgt dar: Im Zeitraum vom Schuljahr 2002/2003 bis heute sind in Dresden Schülerbewegungen von Gymnasien zu Mittelschulen in nicht unerheblicher Größenordnung (zwischen 376 und 179¹ Schülerinnen und Schüler pro Schuljahr) aufgetreten. Durch die veränderten Zugangsbedingungen zu den Gymnasien (Notendurchschnitt 2,5 statt 2,0 in der Bildungsempfehlung), die seit Februar 2005 bestehen, so die Befürchtung, wird diese so genannte „Abstiegsmobilität“ zunehmen und in den Mittelschulen eine neue soziale Problemgruppe entstehen, für die es bislang noch kein Integrationskonzept gibt.

Der Projektauftrag umfasst die Untersuchung der Schulformwechsler von Gymnasien zu Mittelschulen an Hand einer strukturtypischen Stichprobe ausgewählter Schulen in Dresden. Erarbeitet werden soll eine Expertise mit Ergebnissen der empirischen Untersuchung, einer Prognose der weiteren Entwicklung und Empfehlungen zur Förderung und Integration der betreffenden Schüler. Durchgeführt wurde das mit dem Schulverwaltungsamt abgestimmte Projekt im Zeitraum vom 01.01.2006 – 30.09.2006 durch die Forschungsgruppe Schulevaluation an der Fakultät Erziehungswissenschaften der Technischen Universität Dresden unter der Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Melzer.

Da die vermutete Problemgruppe (Schüler mit einem Notendurchschnitt von 2 – 2,5) sich zum Untersuchungszeitpunkt erst in den 5. bzw. 6. Schuljahrgängen befindet, der Schwerpunkt des Schulwechsels aber im oder nach dem 8. Jahrgang liegt, wäre es nicht zielführend gewesen, sich bei der bis zum Herbst 2006 begrenzten Untersuchung allein auf die Leistungsentwicklung dieser Gruppe zu konzentrieren. Daher wurde ein

¹ Alle Angaben beziehen sich aus Gründen der durchgängigen Vergleichbarkeit, sofern nicht anderes als Quelle angegeben ist, auf Daten des Statistischen Landesamtes des Freistaates Sachsen. Dabei wird keine Unterscheidung zwischen staatlichen Schulen in kommunaler Trägerschaft und Schulen in freier Trägerschaft gemacht.

Untersuchungsdesign vorgeschlagen, das auch retrospektive Entwicklungen (zum Beispiel die Leistungsentwicklung von Wechselschülern aus früheren Jahren, Einschätzungen der betroffenen Schüler und Eltern) sowie Expertenmeinungen (zum Beispiel Schulleiter abgebender und aufnehmender Schulen, Mitarbeiter des Regionalschulamtes) erfasst und ausgewertet. Ermittelt werden sollten auch die bisherigen Maßnahmen der Mittelschulen zur Integration und Förderung von Schulformwechslern beispielsweise durch Gespräche mit Lehrkräften und Schulleitern. Das Projekt ist also auf zwei Ebenen angesiedelt, der retrospektiven und der aktuellen Erfassung der zu untersuchenden Thematik.

2. METHODIK UND DURCHFÜHRUNG DER STUDIE

2.1 Retrospektive Erfassung der Problematik

Dabei handelt es sich um die Betrachtung der Leistungsentwicklung von Wechselschülern früherer Jahre unter Berücksichtigung ihrer Bildungsempfehlungen und der weiteren Schullaufbahnentwicklung. Dazu wurden unter anderem die Schülerkarteien der Probanden von der 5. bis zur 9. bzw. 10. Klasse erfasst. Ziel war die Überprüfung der Prognosesicherheit der Bildungsempfehlung, insbesondere der Aussagekraft der Grundschulnoten, für den Bildungserfolg im Gymnasium bzw. für einen späteren Wechsel zur Mittelschule. In diesen Teil der Studie mit den Dokumentenanalysen (siehe Anlage) für die Wechselschüler waren alle 9. und 10. Jahrgänge von neun Dresdner Mittelschulen einbezogen. Die anonymisierten Schülerkarteien wurden elektronisch erfasst, die Bildungsverläufe statistisch ermittelt und dokumentiert. Ursprünglich war geplant eine weitere Mittelschule in die Untersuchung einzubeziehen, so dass aus jedem Ortsamtsbereich eine Mittelschule an dem Projekt beteiligt gewesen wäre. Da sich an einer Mittelschule aber kein Schüler zur Teilnahme bereit erklärte, fiel diese aus der Gruppe der zu untersuchenden Schulen heraus. Alle Schulen wurden vom Schulverwaltungsamt vorgeschlagen und haben sich freiwillig an dem Projekt beteiligt. Aus datenschutzrechtlichen Gründen konnten nur die Schulformwechslerinnen und -wechsler (SFW) und deren Unterlagen einbezogen werden, bei denen das Einverständnis der Eltern vorlag. Insgesamt konnten anonymisierte Schülersdokumente (Bildungsempfehlungen, Leistungskarteien) von 91 Schülerinnen und Schülern (Schulformwechsler) erfasst werden, davon 38,5% aus den 9. Klassen und 61,5% aus den 10. Klassen. Jungen und Mädchen waren

etwa gleich stark beteiligt: 45,5% Jungen, 54,4% Mädchen. Nicht in allen Fällen lagen den Schulen vollständige Unterlagen der Schüler vor, so dass die tatsächlichen Probandenzahlen bei den einzelnen Auswertungspunkten schwanken. Um die Schullaufbahntwicklung der SFW besser einschätzen zu können, wurde eine Vergleichsgruppe in je zwei 10. Klassen der vier in die Untersuchung einbezogenen Dresdener Gymnasien gebildet. Mit Einverständnis der Eltern konnten so die Dokumente von 98 Gymnasiasten in der Untersuchung Aufnahme finden, allerdings auch hier nicht für alle Fragen vollständig. In einem weiteren Schritt wurden mittels eines Fragebogens (s. Anlage) die Schulformwechsler vertiefend zu folgenden Aspekten befragt:

- demographische Daten,
- sozioökonomische Situation der Familie,
- Selbstwirksamkeit und Kompetenzeinschätzung,
- Zukunftsperspektiven,
- Aussagen zum Schulerleben am Gymnasium und an der Mittelschule,
- Motive für die Wahl der gymnasialen Schullaufbahn und
- Ursachen für den Schulformwechsel.

Ziel der Befragung war unter anderem die Einschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit und Kompetenzen der SFW im Hinblick auf angestrebte oder mögliche Schulabschlüsse und die weitere berufliche Qualifizierung.

Da die Beteiligung an der Fragebogenaktion ebenfalls freiwillig erfolgte, reduzierte sich die Zahl der erfassten Probanden auf 83. Dabei beteiligten sich deutlich mehr Mädchen (60,2%) als Jungen (39,8%). Die Beteiligung der 9.Klassen lag bei 39,8% und die der SFW aus 10. Klassen bei 60,2%. Es war nicht möglich zu erfragen, welche Schülerinnen und Schüler bzw. deren Eltern aus der Gesamtheit der Schulformwechsler in den 9./10. Klassen der neun beteiligten Mittelschulen sich nicht zur Teilnahme insgesamt und an der Fragebogenaktion im besonderen bereit erklärten. Die Motive dafür können sehr unterschiedlich sein und die Freiwilligkeit der Beteiligung ermöglicht keine Ursachenforschung. Nach Aussagen der Schulleiter kann man davon ausgehen, dass sich besonders leistungsschwache und/oder verhaltensauffällige Schüler – meist Jungen - entzogen haben. Diese mögliche Verzerrung muss bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden. Ursprünglich war geplant, durch die Einbeziehung der Erfahrungen betroffener Eltern auch Erkenntnisse aus deren Perspektive zum Thema Schulformwechsel zu gewinnen. Der zur Verfügung stehende Zeitrahmen und die sehr aufwändigen Datenerfassung ließen diesen Teil der Untersuchung aber nicht zu, er bleibt weit-

eren möglichen Forschungen vorbehalten. In die Untersuchung wurde zusätzlich die Perspektive der Lehrkräfte und Schulleiter sowohl an den Mittelschulen als auch an den Gymnasien einbezogen. In ca. einstündigen Experteninterviews (Leitfragen siehe Anlage) an allen 13 Schulen wurden Fragen zu folgenden Themen gestellt:

- Bedeutung der Bildungsempfehlung für die weiterführenden Schulen und für den SFW,
- Lernförderung und Integration,
- Entwicklung von SFW,
- Zusammenarbeit mit den Eltern,
- Situation nach der Änderung der Übergangsregelung.

Die jahrelangen Erfahrungen und Empfehlungen der Lehrkräfte und Schulleiter (etwa 50 Expertinnen und Experten) an beiden Schulformen der Sekundarstufe I flossen ganz wesentlich in Anlage und Ergebnisse des Projektes ein.

2.2 Aktuelle Situation im Schuljahr 2005/06

Von der Umstellung der Übergangsregelung unmittelbar betroffen ist der Schülerjahrgang der 5. Klassen 2005/06. Für diese Schülerinnen und Schüler wurden erstmals auf der Grundlage der seit Februar 2005 geltenden neuen Regelung (Notendurchschnitt in Deutsch und Mathematik in Klasse 4 „2,5“ statt bisher „2,0“) Bildungsempfehlungen durch die Grundschulen ausgesprochen und Schullaufbahnentscheidungen von den Eltern getroffen. Da sich die Untersuchung zunächst auf die möglichen zukünftigen Abgänger vom Gymnasium konzentriert, haben wir die Schülerdokumente der Gymnasiasten der Klasse 5 in vier Gymnasien zugrunde gelegt. Bei diesen Gymnasien handelt es sich um „normale“ Gymnasien der Stadt Dresden in vier verschiedenen Stadtteilen. Dabei wurden alle Schülerinnen und Schüler der 5. Klassen dieser Schulen einbezogen. Das Einverständnis zur anonymisierten Dokumentenerfassung (Bildungsempfehlung, Leistungskarteien) lag von 196 Eltern (ca. 16% der Schüler in den 5. Klassen der vier Gymnasien im Schuljahr 2005/06) vor. Das Verhältnis zwischen Mädchen und Jungen war auch in diesem Fall ausgewogen: 48,5% Jungen und 51,5% Mädchen, was dem Verhältnis aller gymnasialen Fünftklässler in diesem Jahrgang entspricht (49% Jungen, 51% Mädchen).

Hauptziel der Dokumentanalyse ist die Beantwortung der Frage, ob sich bei den Schülerinnen und Schülern, die mit einem Notendurchschnitt von 2,0 und schlechter in der Bildungsempfehlung bereits in höherem Maße schulischer Misserfolg andeutet und

somit perspektivisch ein Wechsel zur Mittelschule anstehen könnte. In die Untersuchungen fanden die Erfahrungen der Projektgruppe auf dem Gebiet der Schulforschung, einschließlich der datenschutzrechtlichen Aspekte Eingang. Datenübertragungen und Datenanalysen erfolgten anonymisiert und ausschließlich mit Genehmigung des Datenschutzbeauftragten des Regionalschulamtes Dresden.

3. BILDUNGSEMPFEHLUNG UND SCHULFORMWECHSEL IN DER SEKUNDARSTUFE I

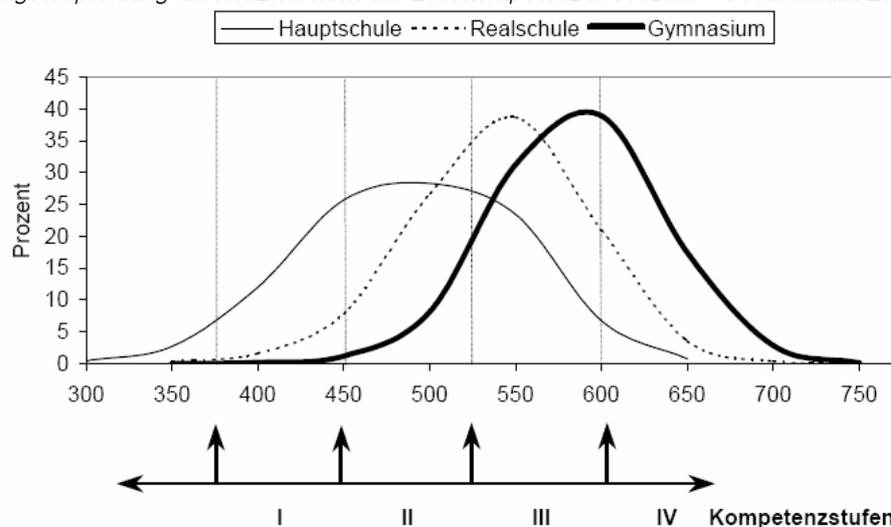
3.1 Übergang von der Grundschule an die weiterführenden Schulen

Die Situation in Deutschland

Verschiedene Studien haben in den vergangenen Jahren aufgezeigt, dass die institutionelle Leistungsdifferenzierung zu einem frühen Zeitpunkt der Schullaufbahn mit sozialer Segregation einhergeht. Internationale Leistungsvergleichstudien wie IGLU (Bos 2003) und PISA (Baumert et.al. 2001) haben immer wieder die Effekte des Zusammenhangs zwischen Schülerleistungen, Sozialschichtzugehörigkeit und Verteilung auf die verschiedenen Schularten der Sekundarstufe I nachgewiesen. In keinem anderen Land der OECD ist nachgewiesenermaßen der Zusammenhang zwischen dem Kompetenzniveau der 15-Jährigen und der sozioökonomischen Herkunft so eng wie in Deutschland (Baumert, Stanat, Watermann 2006).

Die internationale Grundschulstudie IGLU machte erstmals deutlich, dass mit der Übergangsempfehlung trotz gleichem Kompetenzniveau die Zuweisung auf unterschiedliche Schulformen erfolgt. So können Grundschüler mit gleich hoher Lesekompetenz (Stufe III) dem Gymnasium, der Realschule oder der Hauptschule zugewiesen werden. Das gleiche Bild zeigt sich auch für die mathematische Kompetenz.

Abb.1: Bildungsempfehlung differenziert nach der Lesekompetenz in Prozent – Gesamtskala Lesen



IEA: Progress in International Reading Literacy Study

© IGLU-Germany

Quelle: Bos, 2004, S. 194

Wenn man noch einen zweiten Befund der Grundschulstudie IGLU heranzieht (Tab. 1), wird das Problem der Übergangsempfehlung auf der Grundlage von Notendurchschnitten offensichtlich. Für ein und dasselbe Kompetenzniveau vergeben Lehrkräfte fast das gesamte Notenspektrum. Oder umgekehrt: ein und dieselbe Zensur im Lesen (oder in Mathematik) kann mit vollkommen unterschiedlichen tatsächlichen Kompetenzen verbunden sein.

Zensuren sind bekanntermaßen kein objektives Maß, sondern unter anderem von Sozialkontexten der Klasse und der Schule abhängig. Dazu liegen insbesondere aus der Hamburger Studie LAU 5 (Lehmann, 1996) wichtige Ergebnisse vor.

Tab.1: Deutschnote nach Kompetenzstufen der Gesamtskala Lesen

Deutschnote	unter Kompetenzstufe I		Kompetenzstufe I		Kompetenzstufe II		Kompetenzstufe III		Kompetenzstufe IV		Gesamt	
	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n
1,00	--	--	0,4	2	8,1	40	42,8	211	48,7	240	100	493
2,00	0,1	2	1,2	25	15,0	313	55,4	1152	28,3	589	100	2081
3,00	0,9	20	7,3	158	33,1	714	48,8	1054	9,8	212	100	2158
4,00	2,6	26	23,7	241	45,3	461	26,3	267	2,2	22	100	1017
5,00	8,4	16	39,3	75	40,8	78	11,5	22	--	--	100	191
6,00	--	--	50,0	2	50,0	2	--	--	--	--	100	4
Gesamt	1,1	64	8,5	503	27,1	1608	45,5	2706	17,9	1063	100	5944

IEA: Progress in International Reading Literacy Study

© IGLU-Germany

Quelle: Bos, 2003, S.19

Für die oberen und unteren Kompetenzbereiche kann man im Wesentlichen von einer angemessenen Bildungsempfehlung ausgehen. Aber „Kinder aus dem mittleren Kompetenzbereich werden aber nur zu weniger als der Hälfte ihren Leistungen entsprechend für die weiterführende Realschule empfohlen.“ (Bos 2004, S. 199). 66% der Bildungsempfehlungen erklären sich laut IGLU (Bos 2004, S. 209) aus der Deutsch- und Mathematiknote, wobei die Deutschnote mehr Gewicht hat. Weitere 25% der Erklärung für die Bildungsempfehlung ergeben sich aus der Einschätzung der Anstrengungsbereitschaft und – im geringeren Maße - der Leistungsangst. Dass nicht allein die Leistungsfähigkeit eines Kindes für die Schullaufbahn nach Klasse 4 entscheidend ist, soll und kann hier nur kurz anhand weniger Punkte aufgezeigt werden. In der Hamburger Studie zu Lernausgangslagen und Lernentwicklung (Lehmann 1996) wurde festgestellt:

„Zusammenfassend lässt sich sowohl für das Fach Deutsch als auch für das Fach Mathematik festhalten, dass die Grundschulzensuren zwar überwiegend nach fachlichen Gesichtspunkten vergeben werden, dass die aber nicht unbeeinflusst von fachfremden Einflüssen sind. Das mittlere Leistungsniveau der Klasse wirkt sich ebenso aus wie sozial bedingte Bevorzugung, z.B. Rücksicht auf Eltern aus bildungsnahem Milieu“ (Lehmann 1996, S.4).

Die soziale Herkunft bestimmt folglich durchaus mit über die Chancen eines Kindes, das Gymnasium besuchen zu können. Sie fließt zu 20% in die Entscheidung der Grundschullehrkräfte ein (Bos 2004, S. 214). Darin spielt neben dem Status der Eltern auch das elterliche Unterstützungsverhalten eine wichtige Rolle.

Das Kind aus einer Facharbeiterfamilie (25-50% ESCS-Quartil) hat im Vergleich zu einem Kind aus einer Familie, die dem obersten sozioökonomischen Quartil (75-100% ESCS-Quartil; z.B. Akademiker) angehört, eine rund siebenmal geringere Chance eines Gymnasialbesuchs (Prenzel 2005). Selbst bei gleicher Lese- und Mathematikkompetenz liegt die Chancenungleichheit immer noch bei 1:2,3. Auch wenn die Werte in Sachsen sozial günstiger ausfallen (Tab.2), so hat dennoch ein Kind mit besseren Herkunftsbedingungen ohne Unterschied in den Leistungen eine doppelt so große Chance für das Gymnasium empfohlen zu werden.

Tab.2: Soziale Herkunft und Bildungsempfehlung

Land	ESCS							
	75-100%-Quartil		50-75%-Quartil		25-50%-Quartil		0-25%-Quartil	
	Modell I	Modell II	Modell I	Modell II	Modell I	Modell II	Modell I	Modell II
Bayern	7.77	6.65	2.35	2.06	1	1	0.51	0.93
Sachsen-Anhalt	10.44	6.16	2.76	2.30	1	1	0.39	0.68
Rheinland-Pfalz	8.28	4.60	2.68	2.03	1	1	0.37	0.61
Baden-Württemberg	8.41	4.40	2.57	1.94	1	1	0.35	0.65
Nordrhein-Westfalen	8.07	4.35	2.57	2.04	1	1	0.28	0.61
Hamburg	7.53	3.55	1.89	1.63	1	1	0.30	0.53
Saarland	6.71	3.48	2.28	1.51	1	1	0.35	0.57
Mecklenburg-Vorpommern	7.96	3.47	2.24	1.58	1	1	0.31	0.50
Thüringen	5.13	3.23	2.34	2.53	1	1	0.36	0.56
Schleswig-Holstein	6.24	2.88	1.85	1.25	1	1	0.23	0.45
Bremen	9.06	2.83	2.32	1.39	1	1	0.55	1.05
Sachsen	4.49	2.79	2.19	1.72	1	1	0.36	0.69
Hessen	5.70	2.71	2.38	1.55	1	1	0.50	0.81
Berlin	4.45	2.67	1.77	1.57	1	1	0.34	0.79
Niedersachsen	6.45	2.63	2.24	1.52	1	1	0.40	0.73
Brandenburg	3.71	2.38	1.72	1.70	1	1	0.44	0.84
Deutschland gesamt	6.87	4.01	2.30	1.79	1	1	0.37	0.68

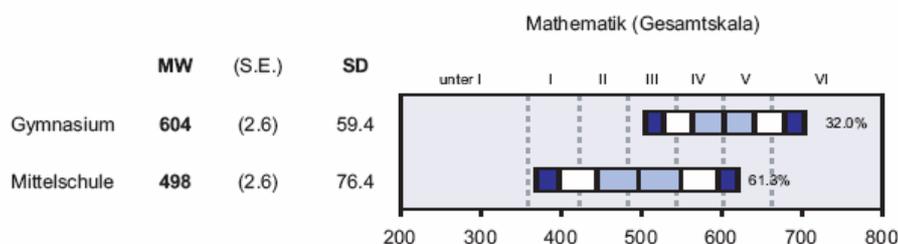
Modell I = ohne Kontrolle von Kovariaten

Modell II = Kontrolle von Lese- und Mathematikkompetenz

Quelle: Prenzel, 2005, S. 262

Die Bildungsempfehlung der Grundschule ist nur ein – wenn auch zentraler – Aspekt für die Schullaufbahnentscheidung, die letztlich von den Eltern mehr oder weniger gemeinsam mit den Kindern getroffen wird. Wichtig ist die Kenntnis darüber, dass auch diese „Letztentscheidung“ der Eltern geprägt ist von einer Kosten-Nutzen-Abwägung: „Die Eltern aus oberen Sozialschichten besitzen mehr Handlungsmöglichkeiten, um den Schulerfolg ihrer Kinder zu fördern. Sie können möglicherweise riskantere Bildungsentscheidungen treffen, als Eltern mit geringeren sozioökonomischen und kulturellen Ressourcen“ (Prenzel 2005, S. 259). Ein exemplarischer Blick auf die Situation bei den 15-Jährigen in Sachsen (Abb. 2) macht deutlich, dass die ursprüngliche Bildungsempfehlung auch am Ende der Sekundarstufe I noch zu einer fast 50-prozentigen Überschneidung zwischen den Schularten bei gleichem Kompetenzniveau führt.

Abb.2: Perzentilbänder der Mathematikkompetenz und prozentualer Anteil der Schularten in Sachsen (2003)



Quelle: Prenzel 2005, S. 220

Ein Zehntel der Mittelschüler liegt in den Kompetenzwerten sogar über dem Durchschnitt der Gymnasien. Im aktuellen nationalen Bildungsbericht für Deutschland wird daher der Übergangsentscheidung von der Grundschule zu den weiterführenden Schulen ein besonderes Gewicht beigemessen: „Dem Übergang vom Primarbereich in eine der weiterführenden Schularten des Sekundarbereichs I kommt für den Verlauf späterer Bildungswege und beruflicher Entwicklungsmöglichkeiten besonders große Bedeutung zu“ (Konsortium Bildungsberichterstattung 2006, S. 49).

Die Situation in Sachsen

Seit Februar 2005 gilt für Sachsen eine geänderte Grundschul- und Gymnasialordnung, die neue Regelungen zur Bildungsempfehlung beinhaltet. Art.1 § 24 Abs. 4 der Änderungsverordnung sieht vor: „Die Bildungsempfehlung für das Gymnasium wird auch erteilt, wenn der Schüler in der Halbjahresinformation oder am Ende des Schuljahres statt des Notendurchschnitts gemäß Abs. 2 Nr. 1 den Notendurchschnitt 2,5 erreicht hat, die Voraussetzung gemäß Abs. 2 Nr. 2 erfüllt und die Eltern nach einem Beratungsgespräch mit dem Klassenlehrer die Fortsetzung der Ausbildung des Schülers am Gymnasium wünschen“ (Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus zur Änderung der Schulordnung Grundschulen und der Schulordnung Gymnasien, 2005).

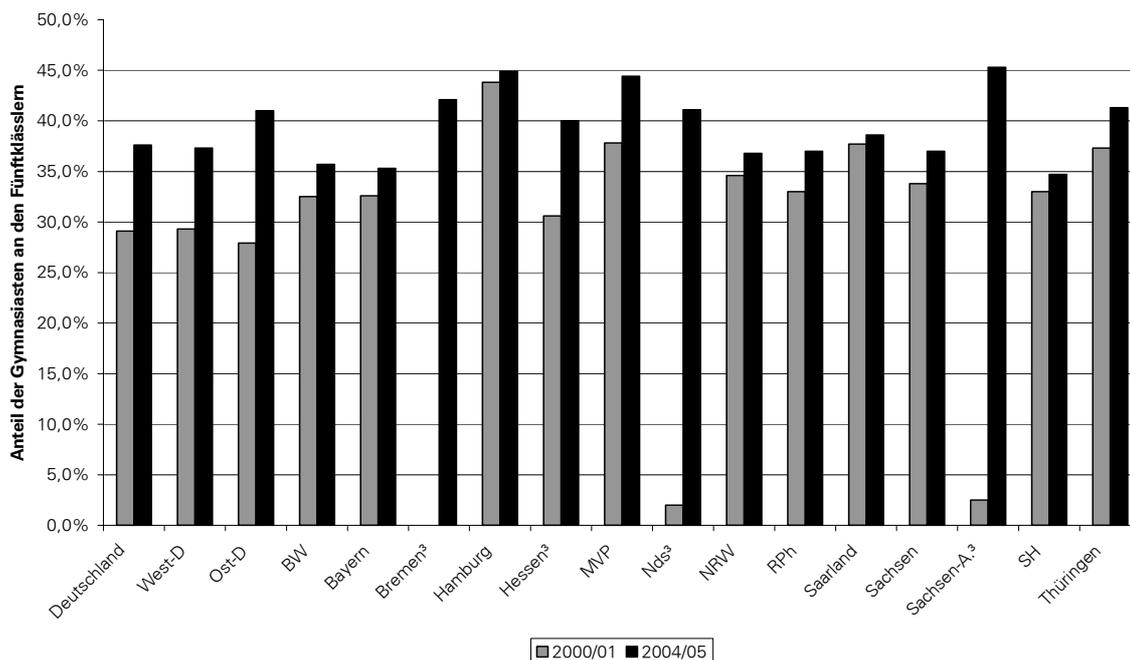
Damit ist der Übergang an das Gymnasium auch möglich, wenn der Schüler oder die Schülerin im Halbjahr oder am Ende des 4. Schuljahres den Notendurchschnitt 2,5 in den Fächern Deutsch und Mathematik erreicht hat. Bis zum Zeitpunkt dieser Änderung galt ein Notendurchschnitt von 2,0 als untere Grenze. Zusätzlich muss das Lern- und Arbeitsverhalten, die Art und Ausprägung der schulischen Leistungen und die bisherige Entwicklung erwarten lassen, dass den Anforderungen des Gymnasiums „in vollem Umfang“ entsprochen wird. Nach einem Beratungsgespräch entscheiden die Eltern auf der Grundlage der Empfehlung, ob sie dieser folgen oder eine davon abweichende Schullaufbahnentwicklung für ihr Kind wünschen. Will ein Schüler mit einer Bildungsempfehlung für die Mittelschule dennoch den Weg auf dem Gymnasium fortsetzen, sind auf Antrag der Eltern schriftliche Aufnahmeprüfungen in Deutsch und Mathematik zu absolvieren.

Der Bildungsempfehlung der Grundschule kommt *die* zentrale Rolle zu, insbesondere in Ländern wie Sachsen, in denen das Schulrecht den freien Elternwillen per Gesetz einschränkt, wie auch in Bayern, Baden-Württemberg, Saarland und Thüringen. In den anderen Ländern entscheiden die Eltern auf der Grundlage einer Schullaufbahneempfehlung die verbunden ist mit einer umfassenden Elternberatung (Bellenberg,

Hovestadt, Klemm 2004). Welcher der Wege günstiger ist, darüber liegen trotz jahrzehntelanger Praxis keine umfassenden Erkenntnisse vor. Einen ersten Ansatz bietet eine Studie in Nordrhein-Westfalen (Block 2006), die auf der Grundlage der Auswertung von PISA- Daten zu dem Schluss kommt: „73% aller 15-jährigen Realschüler, die von einem Gymnasium gewechselt sind, haben seinerzeit eine Grundschulempfehlung für das Gymnasium erhalten. Das relative Risiko für Realschüler, einer falschen (zu hohen) Schulform zugewiesen zu werden, ist aufgrund einer unzutreffenden Grundschulempfehlung rund 24 Mal größer als aufgrund falscher (überhöhter) elterlicher Bildungsansprüche“ (Block, 2006).

Interessant ist, dass die Übergangsquote offenbar nicht von der landesrechtlichen Regelung zum Übergang von der Grundschule zu den weiterführenden Schulen abhängig ist, wie Abb. 3 zeigt. Unterschiede sind teilweise durch die sehr differenzierten Strukturen in der Sekundarstufe I begründet, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann.

Abb.3: Bundesweiter Vergleich der Übergangsquote nach Klasse 4 an das Gymnasium¹



Quelle: Konsortium Bildungsberichterstattung, 2006, S. 228/239

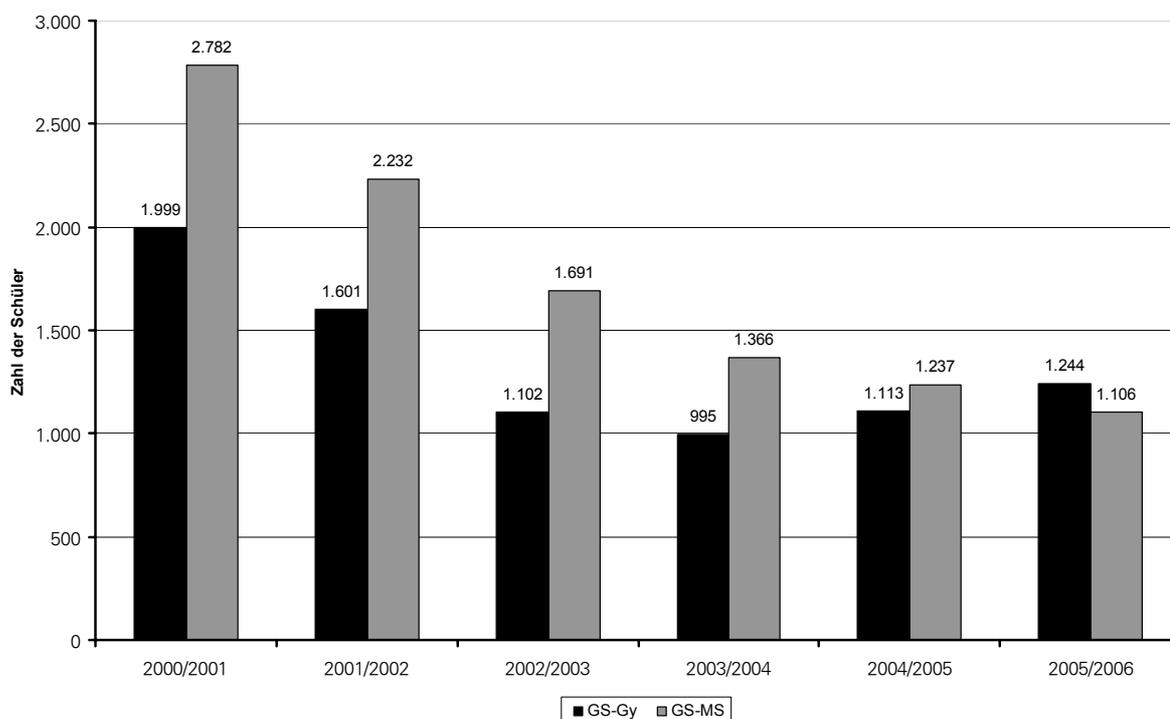
¹ Nicht enthalten sind die Länder Berlin und Brandenburg wegen des Regelübergangs nach Klasse 6; in einigen Bundesländern (Hessen, Niedersachsen, Bremen, Sachsen-Anhalt) erfolgte 2000/01 noch der Übergang in die Orientierungsstufe; die Mehrheit der Bundesländer sieht auch die Möglichkeit des Übergangs an die IGS vor.

In allen Bundesländern ist ein Anstieg der Übergangsquote an das Gymnasium in den letzten Jahren zu verzeichnen. In einigen Ländern wird bereits die 45%-Grenze erreicht.

Im internationalen Vergleich hat Deutschland insgesamt allerdings mit 35% (2003; 2004: 37,6%) Hochschulzugangsberechtigten enormen Aufholbedarf gegenüber dem Durchschnitt der OECD-Länder (2003: 56%) (OECD 2005).

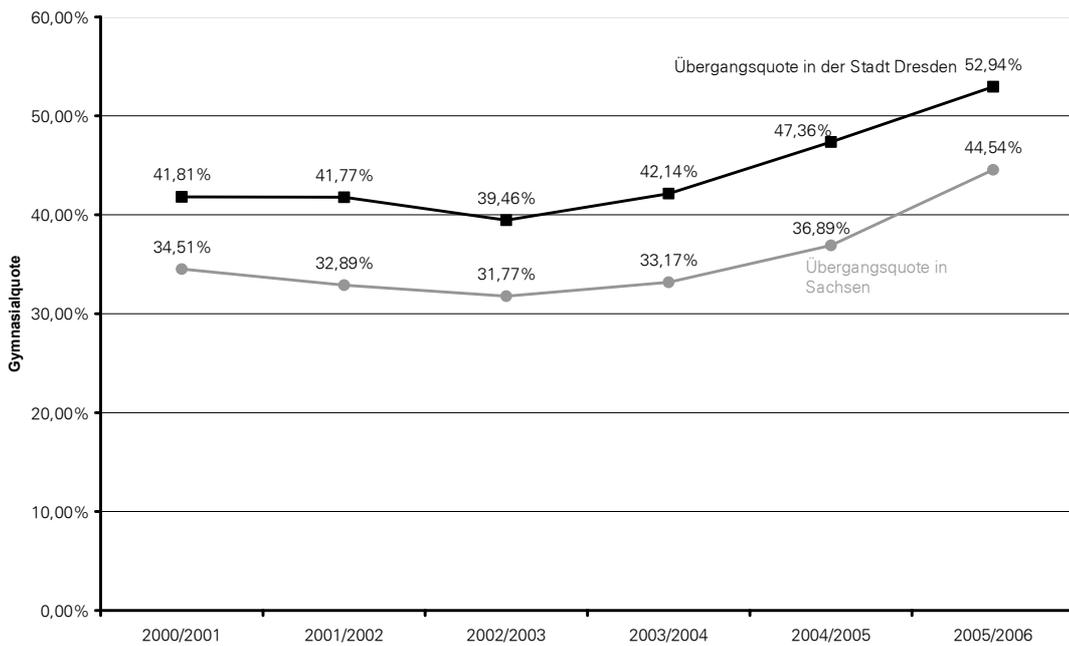
Auch in Sachsen zeigt sich dieser bundesweite Trend: Bereits in den vorangegangenen Jahren – vor der Veränderung der Übergangsregelung – ist die Zahl der Schüler, die von der Grundschule nach Klasse 4 in das Gymnasium wechselte, deutlich angestiegen. Auffällig ist auch die um fast 10% konstant höhere Übergangsquote in der Landeshauptstadt Dresden im Vergleich zum Landesdurchschnitt wie die Abb.4 und Abb. 5 zeigen. Erstmals ist die Zahl der Gymnasialschüler in Klasse 5 im Schuljahr 2005/06 – dem Jahr der Einführung der neuen Regelung – höher, als die Mittelschülerzahl. Diese Tendenz hat sich auch im aktuellen Schuljahr 2006/07 fortgesetzt.

Abb. 4: Zahl der Übergänge von der Grundschule zum Gymnasium bzw. zur Mittelschule in Dresden



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, 22.08.2006

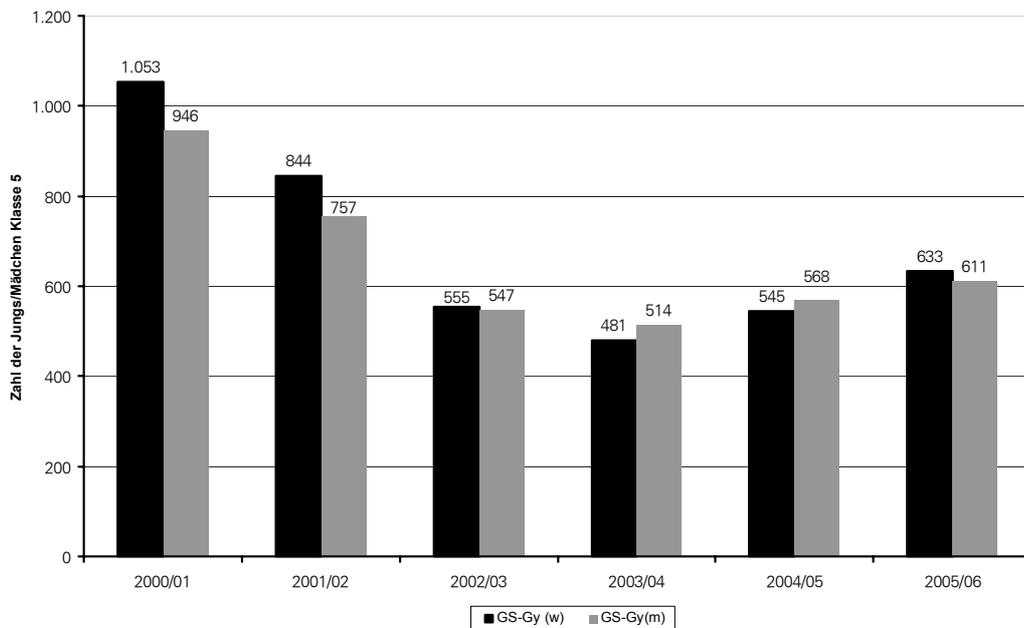
Abb. 5: Vergleich der Gymnasialquoten Dresden und Sachsen



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, 22.08.2006

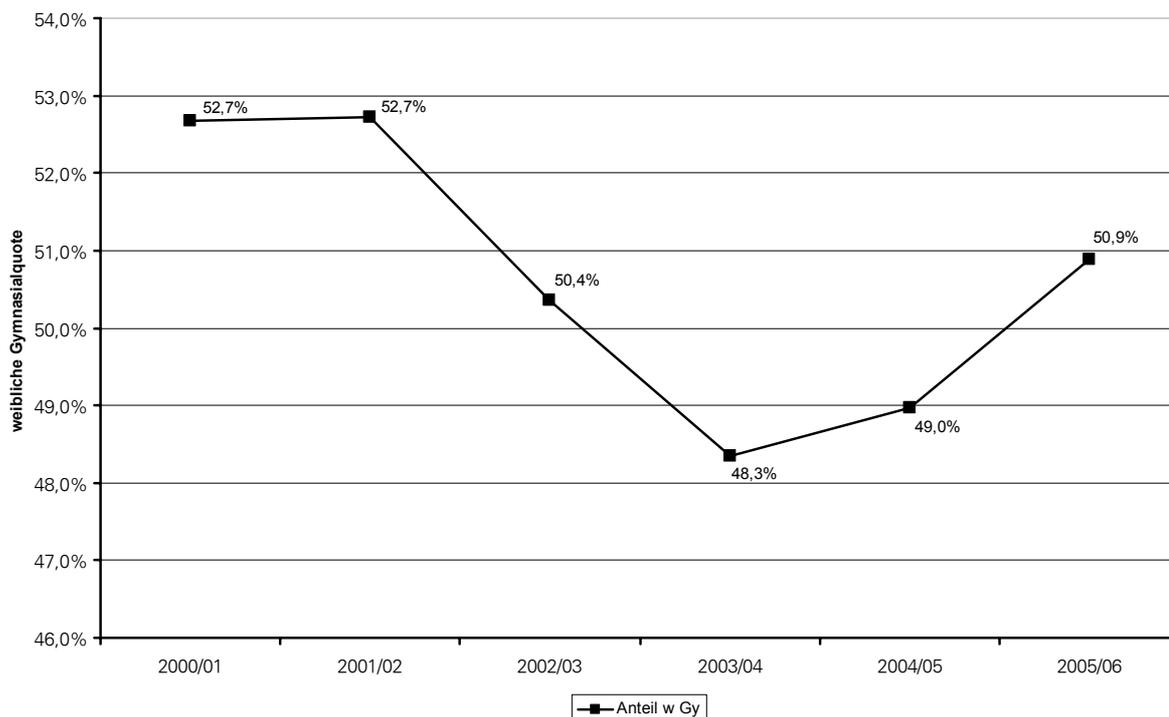
Die Zahl der Mädchen, die von der Grundschule an das Gymnasium in Dresden wechseln, ist offenbar jährlichen Schwankungen unterlegen und liegt nicht wesentlich höher als die der Jungen (Abb.6 und Abb.7). Geschlechtsspezifische Besonderheiten scheinen offenbar beim Übergang nach Klasse 4 in Dresden keine besondere Bedeutung zu haben.

Abb.6: Geschlechtsspezifische Übergangsquote von der Grundschule an das Gymnasium – Dresden



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen

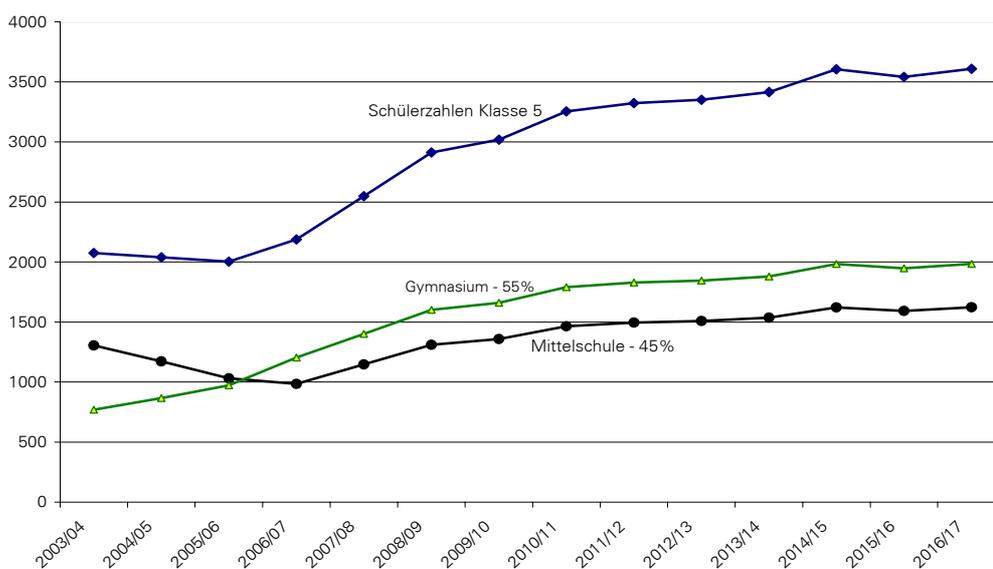
Abb.7: weibliche Gymnasialquote in der Landeshauptstadt Dresden



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen

Perspektivisch ist davon auszugehen, – dies zeigen auch die Anmeldungen für das Schuljahr 2006/07 bereits – dass die Übergangsquote zum Gymnasium in Dresden zwischen 55% und 60% liegen wird. Daraus ergibt sich folgende Entwicklungsperspektive für die kommunalen Mittelschulen und Gymnasien der Landeshauptstadt (Abb.8.):

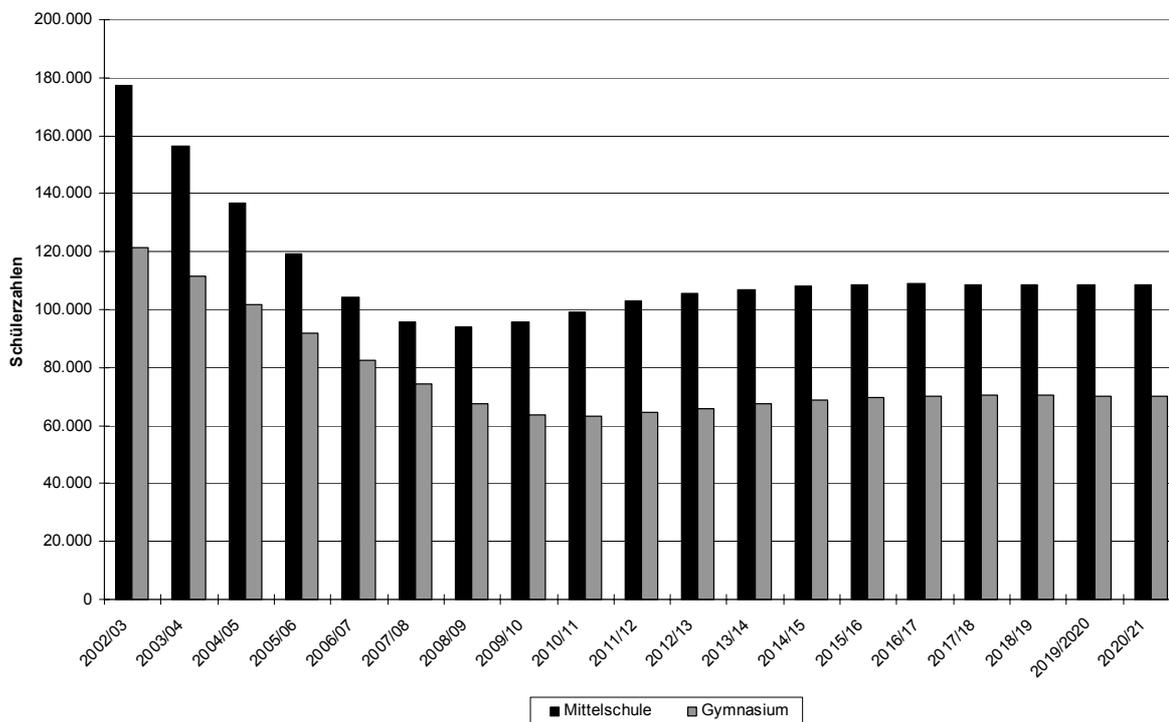
Abb.8: Prognose zur Schülerzahlentwicklung* in der Stadt Dresden



* Annahme: Übergangsquote an das Gymnasium 55%, an die Mittelschule 45% ab Schuljahr 2006/07;
Quelle: Schulverwaltungsamt Dresden; Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen

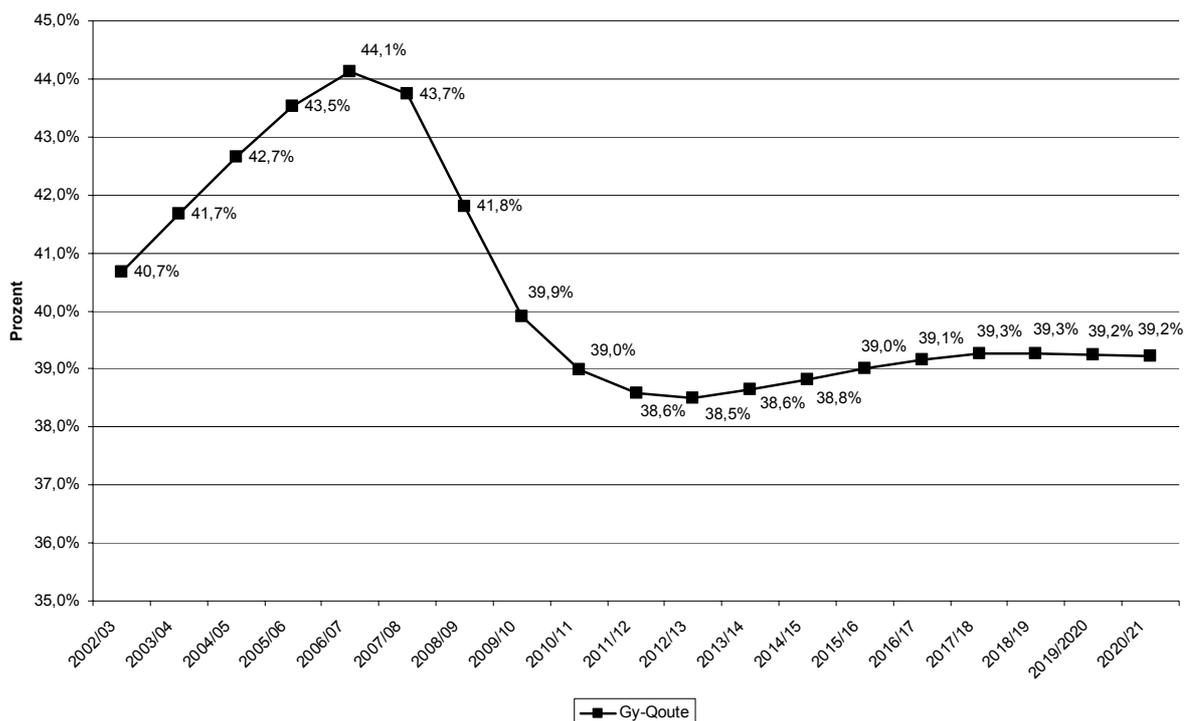
Die Entwicklung in Dresden weist auf einen deutlichen Anstieg der Schülerzahlen ab Klasse 5 und eine Verschiebung in Richtung höherer Übergang an das Gymnasium hin. Die Schülerzahlprognose des Sächsischen Kultusministeriums (Abb.9 und Abb.10), die auf den Daten des Schuljahres 2002/03 und der 3. Regionalisierten Bevölkerungsprognose für den Freistaat Sachsen aufbaut, weist ebenfalls eine ansteigende Entwicklung der Gesamtschülerzahlen nach dem Tal 2009/10 auf. Allerdings geht diese Prognose von einer relativ konstanten und wesentlich niedrigeren Übergangsquote (<40%) nach einem Hoch bis 2007/08 aus.

Abb. 9: Prognose der Schülerzahlentwicklung an Mittelschulen und Gymnasien in Sachsen



Quelle: SMK, 2006; eigene Berechnungen

Abb. 10: Prognose der Übergangsquote ans Gymnasium in Sachsen

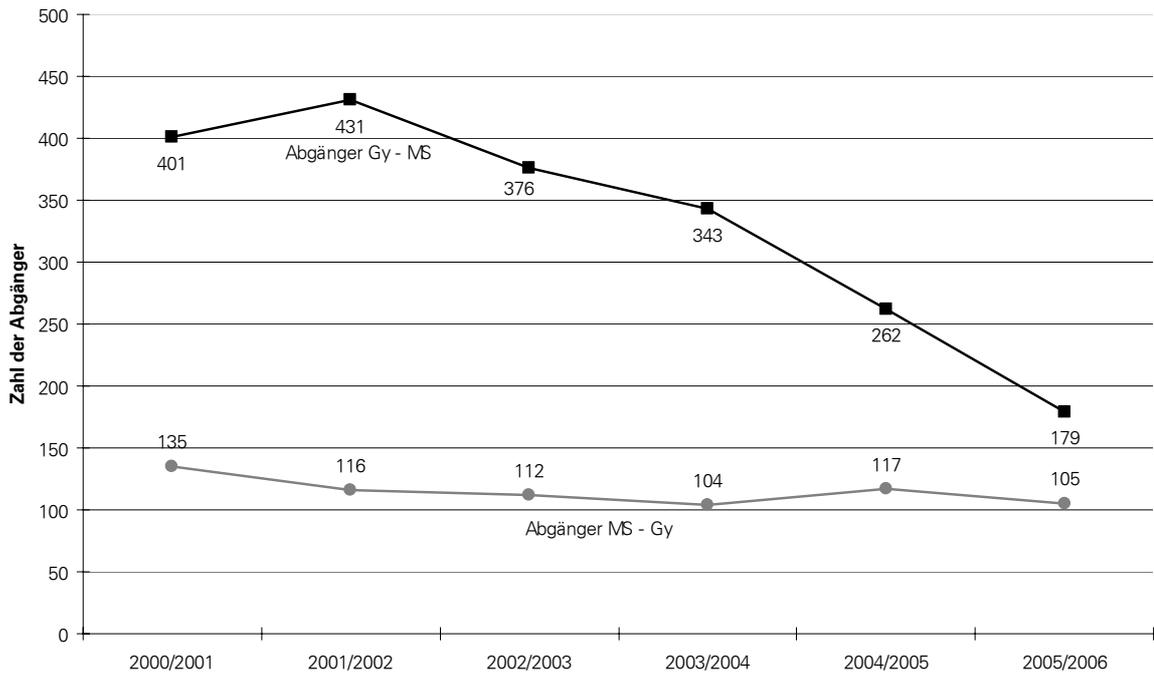


Quelle: SMK, 2006; eigene Berechnungen

3.2 Schulformwechsel zwischen Gymnasium und Mittelschule in Sachsen und Dresden

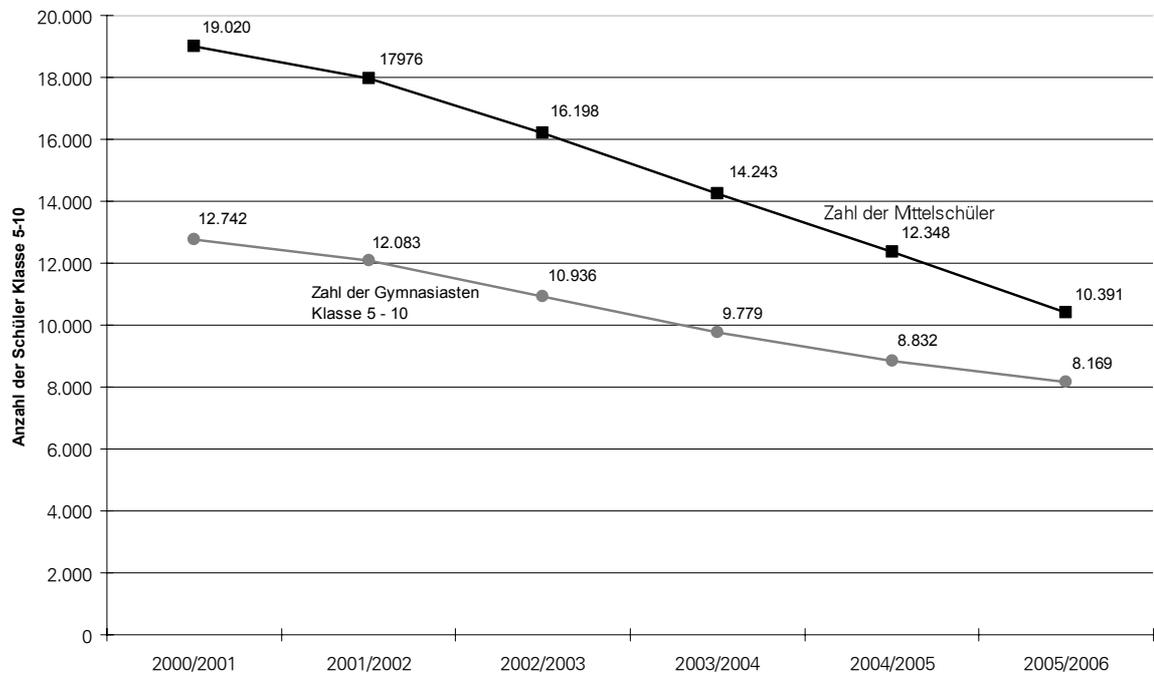
Im Zeitraum vom Schuljahr 2000/2001 bis 2005/06 sind in Dresden Schülerbewegungen von Gymnasien zu Mittelschulen in nicht unerheblicher Größenordnung von bis zu 4% pro Schuljahr aufgetreten. Zwischen 431 (2001/02) und 179 (2005/06) Schülerinnen und Schüler wechselten von den Gymnasien zu den Mittelschulen (Abb.11 und Abb.12). Aber auch in umgekehrter Richtung – von den Mittelschulen zu den Gymnasien – wechselten mehr als 100 Schülerinnen und Schüler jährlich und dies, obwohl die Zahl der Mittelschüler in Dresden in diesem Zeitraum um mehr als 45% und somit deutlich stärker als die Zahl der Gymnasiasten (36%) gesunken ist.

Abb. 11: Schulformwechsel zwischen Mittelschule und Gymnasium in Dresden



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, 22.08.2006

Abb. 12: Schülerzahlen an Mittelschulen und Gymnasien in Dresden



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, 22.08.2006

Sehr auffällig ist der überproportionale Rückgang der Zahl der Schulformwechsler (SFW) vom Gymnasium an die Mittelschule in den letzten Jahren, wohingegen die Zahl der Wechsler von der Mittelschule zum Gymnasium fast konstant blieb und ca. 1 % der Gesamtschülerzahl an den Mittelschulen ausmacht.

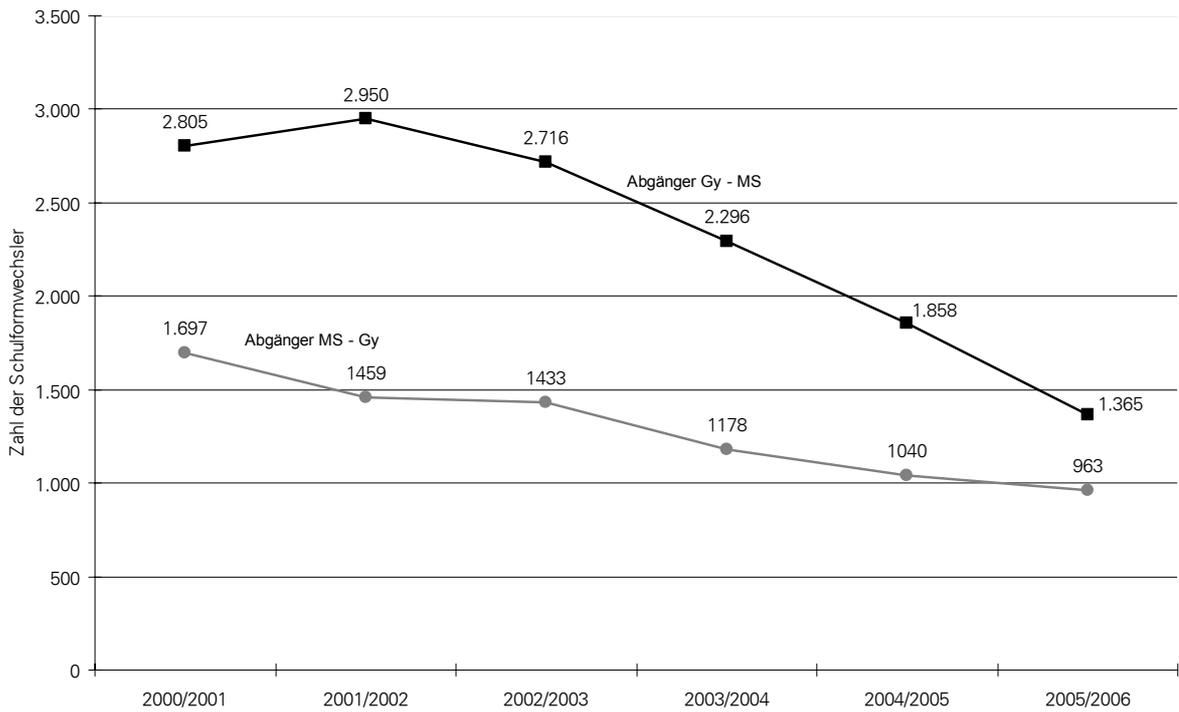
Während 2001/02 noch ca. viermal so viele Schüler vom Gymnasium zur Mittelschule wechselten wie umgekehrt, sind es 2005/06 nur knapp zweimal mehr Gymnasiasten, die in die Mittelschule wechseln. Damit nahm auch die Zahl der absoluten Zuwächse an den Mittelschulen in der Stadt Dresden durch den Schulformwechsel deutlich ab: von 315 Schülerinnen und Schülern im Schuljahr 2001/02 auf 74 Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2005/06. Der tatsächliche Zuwachs an den Mittelschulen in Dresden durch Schulformwechsel bei Berücksichtigung der Abgänge von der Mittelschule an die Gymnasien liegt damit im Schuljahr 2005/06 bei 0,7% (2001/02: 1,75%) gemessen an der Gesamtschülerzahl der Mittelschulen (Tab.3).

Tab. 3: Schulformwechsel zwischen Mittelschulen und Gymnasien in Dresden

	2000/2001	2001/2002	2002/2003	2003/2004	2004/2005	2005/2006
Abgänger Gy-MS	401	431	376	343	262	179
Abgänger MS-Gy	135	116	112	104	117	105
Schüler am Gymnasium (5-10)	12.742	12.083	10.936	9.779	8.832	8.169
Schüler an MS	19.020	17976	16.198	14.243	12.348	10.391
Abgänger MS-Gy/ Mittelschüler	0,71%	0,65%	0,69%	0,73%	0,95%	1,01
Abgänger Gy-MS/ Gymnasiasten	3,15%	3,57%	3,44%	3,51%	2,97%	2,19%
Verhältnis der Übergänge	2,97	3,72	3,36	3,30	2,24	1,70
Differenz (Zuwachs an der MS)	266	315	264	239	145	74

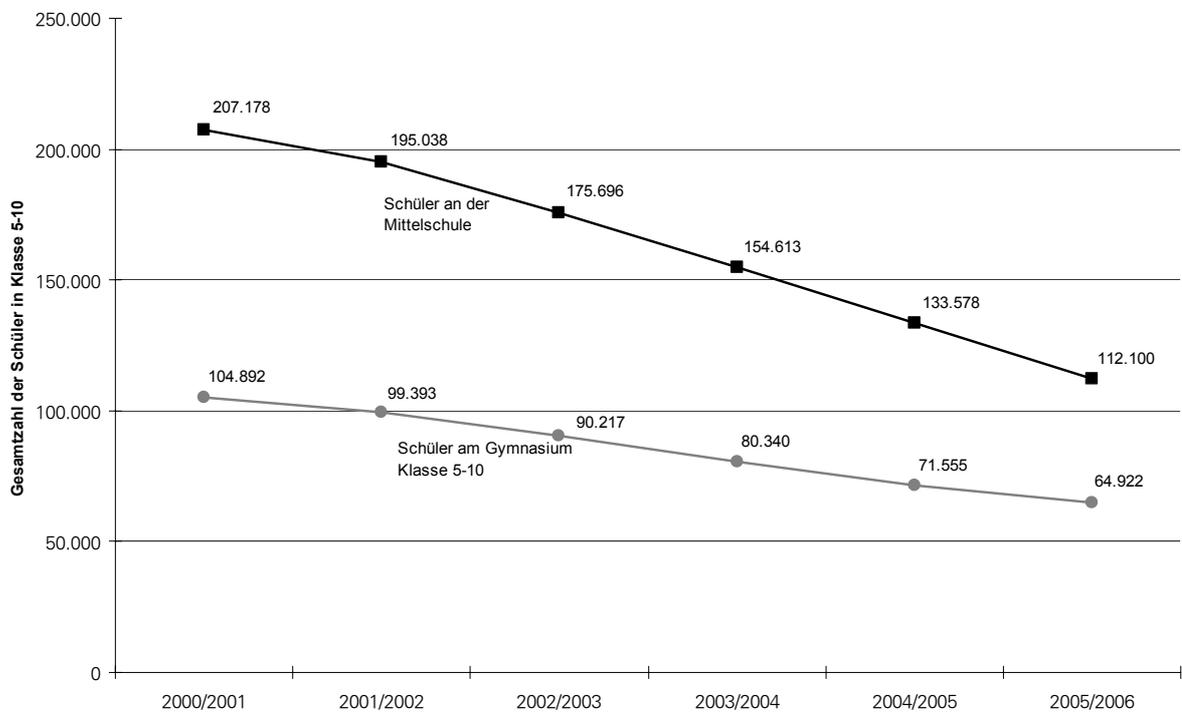
Diese in Dresden beobachtbare Tendenz lässt sich wie Abb.13 und Abb.14 zeigen auch in Sachsen insgesamt beobachten, wenn auch nicht mit der Deutlichkeit wie in der Landeshauptstadt. Anders als in Dresden hat sich in Sachsen die Zahl der SFW vom Gymnasium zur Mittelschule bzw. umgekehrt im annähernd gleichen Verhältnis reduziert (Gymnasium zur Mittelschule: 54%; Mittelschule zum Gymnasium: 43%). Da aber im Zeitraum von 2000/01 bis 2005/06 die Zahl der Schüler am Gymnasium insgesamt (Klasse 5-10) um ca. 38%, an den Mittelschulen dagegen um 46%, zurückgegangen ist, reduzierte sich der Zuwachs an den Mittelschulen durch den Wechsel der Schülerinnen und Schüler zwischen den beiden Schulformen deutlich von ca. 1.500 (2001/02) auf ca. 400 (2005/06).

Abb.13: Schulformwechsel zwischen Mittelschule und Gymnasium in Sachsen



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, 22.08.2006

Abb.14: Schülerzahlen in Mittelschule und Gymnasium in Sachsen



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, 22.08.2006

Tab. 4: Schulformwechsel zwischen Mittelschule und Gymnasium in Sachsen

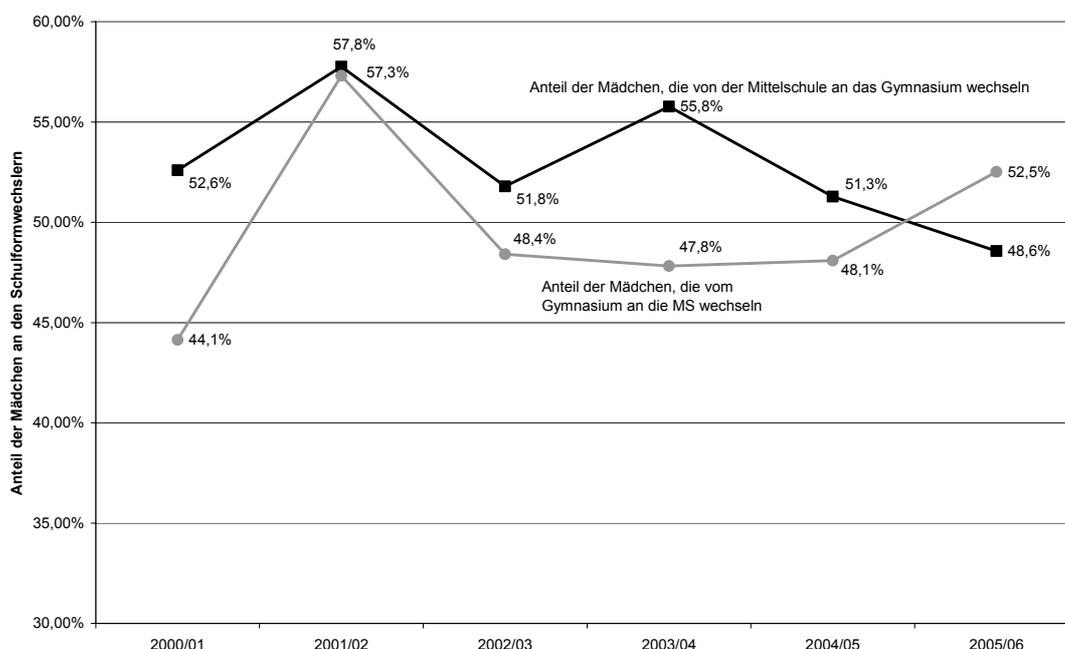
	2000/2001	2001/2002	2002/2003	2003/2004	2004/2005	2005/2006
Abgänger MS - Gy	1.697	1459	1433	1178	1040	963
Abgänger Gy-MS	2.805	2.950	2.716	2.296	1.858	1.365
Schüler am Gy (5-10)	104.892	99.393	90.217	80.340	71.555	64.922
Schüler an MS*	207.178	195.038	175.696	154.613	133.578	112.100
Abgänger MS-Gy/ Mittelschüler	0,82%	0,75%	0,82%	0,76%	0,78%	0,86%
Abgänger Gy-MS/ Gymnasiasten	2,82%	2,97%	3,01%	2,86%	2,60%	2,10%
Verhältnis Auf- zu Absteiger	1,65	2,02	1,90	1,95	1,79	1,42
Differenz (Zuwachs an der MS)	1.108	1.491	1.283	1.118	818	402

*ohne Schüler in Vorbereitungsklassen für Aussiedler/Ausländer

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, 22.08.2006

Betrachtet man den Schulformwechsel unter geschlechtsspezifischem Gesichtspunkt (Abb.15), so fällt auf, dass es einen deutlichen Rückgang der Zahl der Mädchen unter den SFW von den Mittelschulen zu den Gymnasien im Vergleich zu den Jungen gab. Bis zum Schuljahr 2004/05 wechselten in Dresden mehr Mädchen als Jungen von der Mittelschule zum Gymnasium. Umgekehrt wechselten bis zu diesem Zeitpunkt in der Regel mehr Jungen vom Gymnasium an die Mittelschule. Es treten allerdings erhebliche Jahrgangsschwankungen auf, so dass eine grundsätzliche Aussage zum geschlechtsspezifischen Schulformwechselverhalten kaum möglich ist.

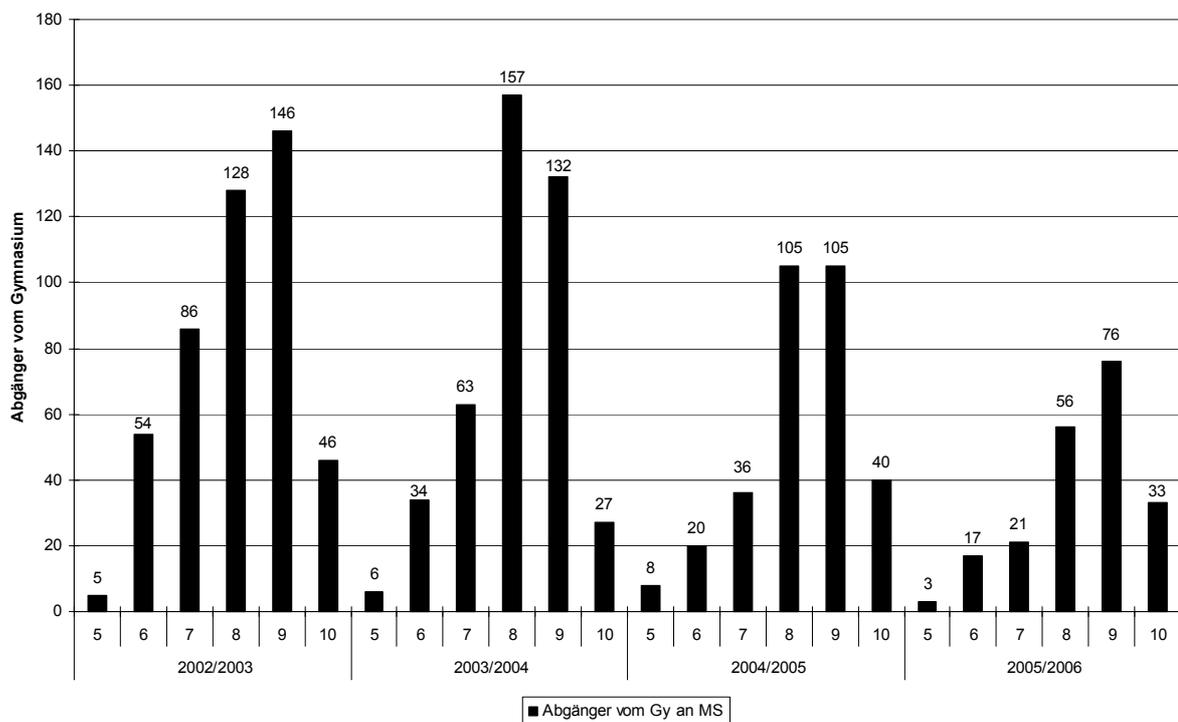
Abb. 15: Geschlecht und Schulformwechsel (Stadt Dresden)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, 22.08.2006

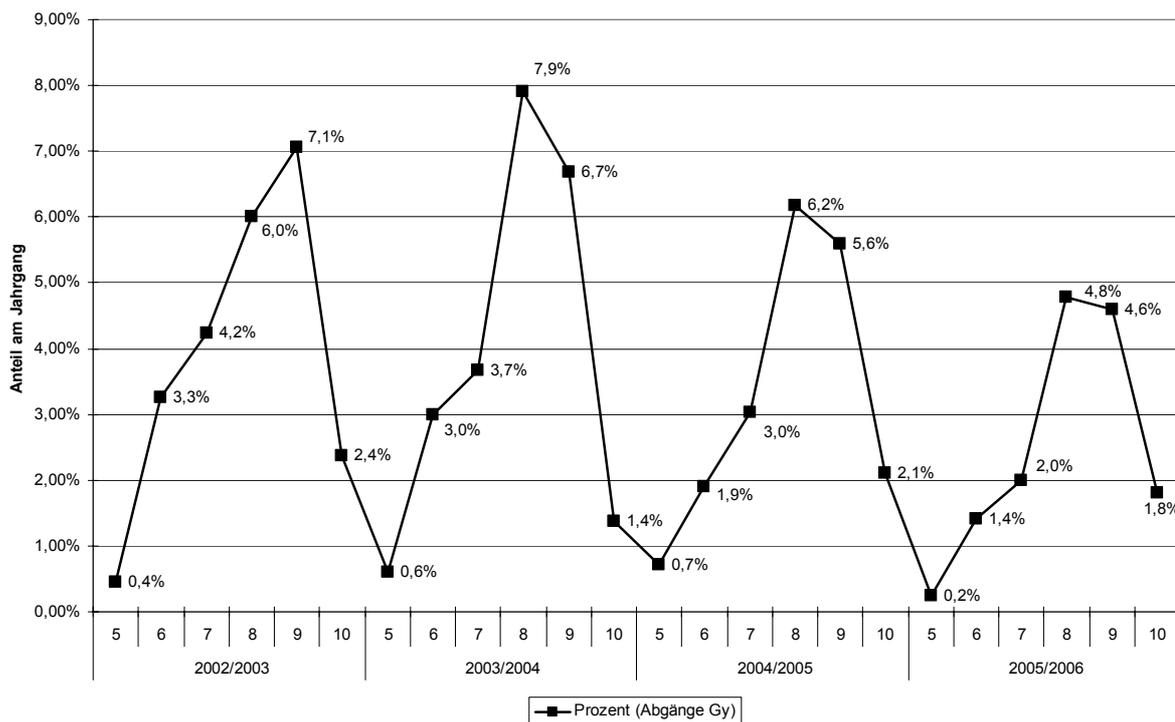
Von besonderem Interesse ist nicht nur die Gesamtzahl der SFW, sondern auch der Zeitpunkt des Wechsels. Dabei lassen sich große Unterschiede in den einzelnen Klassenstufen feststellen, wie Abb.16 und 17 zu entnehmen ist. Die Mehrzahl der Schulformwechsler (SFW) geht in den Klassen 8 und 9 vom Gymnasium ab. Ab 2004/05 ist ein deutlicher Rückgang der Abgänge vom Gymnasium zu verzeichnen. Im Schuljahr 2005/06 verließen in Klasse 9 4,6% (2002/03: 7,1%) des Jahrgangs und in Klasse 8 4,8% (2003/04: 7,9%) Schülerinnen und Schüler das Gymnasium. Während es in Klasse 5 kaum SFW gibt, liegt der Anteil in Klasse 6 bei 1%- 2%. Deutlich weniger Schüler - nur noch 3 bzw. 2% - gingen in den letzten Schuljahren nach Klasse 7 an die Mittelschule ab. Von Interesse dürfte auch der relativ konstante Anteil der Wechsler nach Klasse 10 von ca. 2% des Gymnasialjahrgangs sein.

Abb.16: Zeitpunkt und Zahl der Abgänger von Gymnasien an die Mittelschulen in Dresden



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, 22.08.2006; Schulverwaltungsamt Dresden

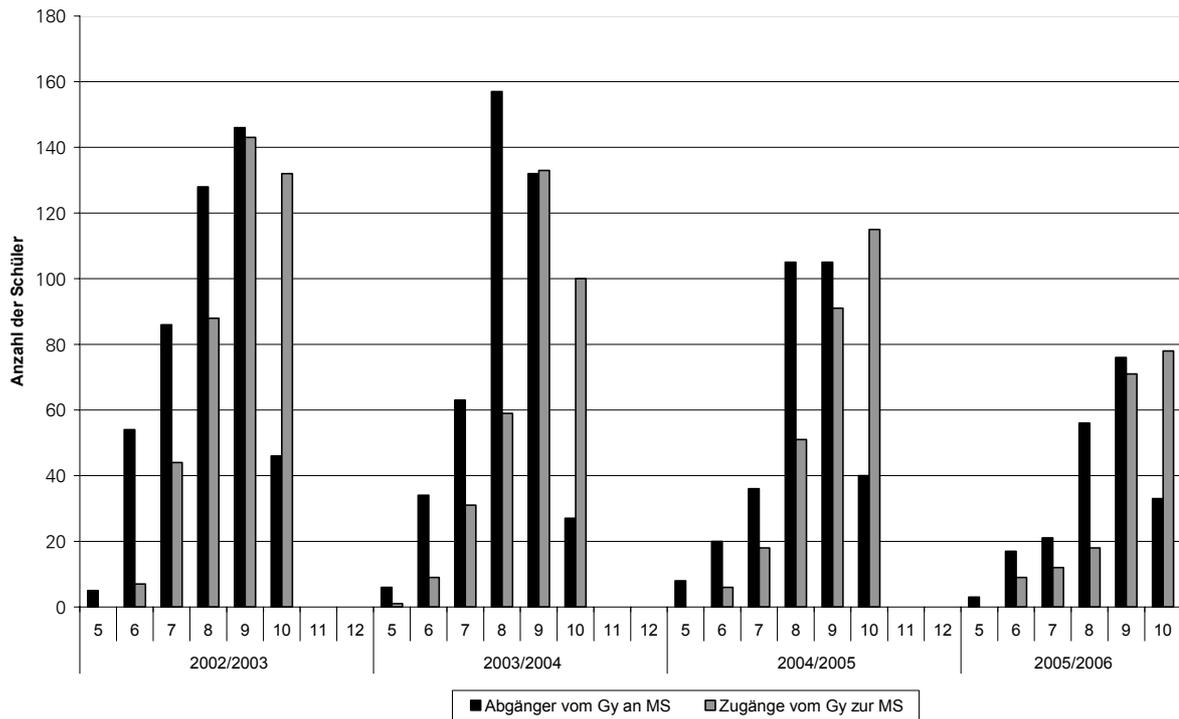
Abb.17: Zeitpunkt und Zahl der Abgänger von Gymnasien an die Mittelschulen in Dresden



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, 22.08.2006; Schulverwaltungsamt Dresden

Eine Besonderheit beim Schulformwechsel zwischen Gymnasium und Mittelschule ist, dass der überwiegende Teil der Schülerinnen und Schüler in die nächste Jahrgangsstufe wechselt, auch dann, wenn auf dem Zeugnis des Gymnasiums ein Nichtversetzungsvermerk stand. Folgende Abb.18 zeigt die damit eintretende Verschiebung der besonders betroffenen Jahrgangsstufen an den Mittelschulen der Stadt Dresden. Die relativ hohen Wechslerzahlen nach Klasse 8 vom Gymnasium an die Mittelschule wirken sich als hohe Zugangszahlen in Klasse 9 der Mittelschule aus. Analog wechseln viele Abgänger von Klasse 9 in die Klasse 10 der Mittelschule. Diese beiden Klassenstufen sind somit am stärksten vom Schulformwechsel der ehemaligen Gymnasiasten betroffen. Allerdings zeigt sich auch hier, wie bereits weiter oben erläutert, ein deutlicher Rückgang seit dem Schuljahr 2004/05.

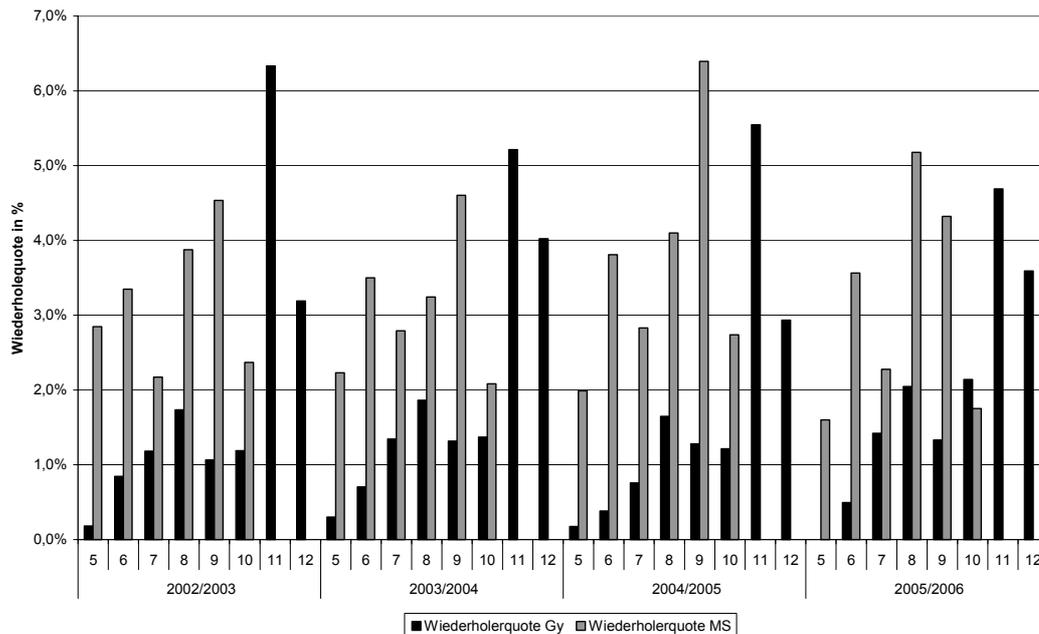
Abb. 18: Abgänge von Gymnasien und Zugänge an die Mittelschulen in Dresden



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, 22.08.2006; Schulverwaltungsamt Dresden

Ein bisher zu wenig beachtetes Problem veranschaulicht Abb.19: in den Jahrgängen 5-10 hat die Mittelschule im Verhältnis zum Gymnasium eine relativ hohe Quote an Sitzbleibern. Gymnasiasten scheinen offenbar eher die Schulform zu wechseln, als die Wiederholung einer Klassenstufe in Kauf zu nehmen.

Abb. 19: Wiederholerquote an Mittelschulen und Gymnasien in den einzelnen Jahrgängen (Dresden)

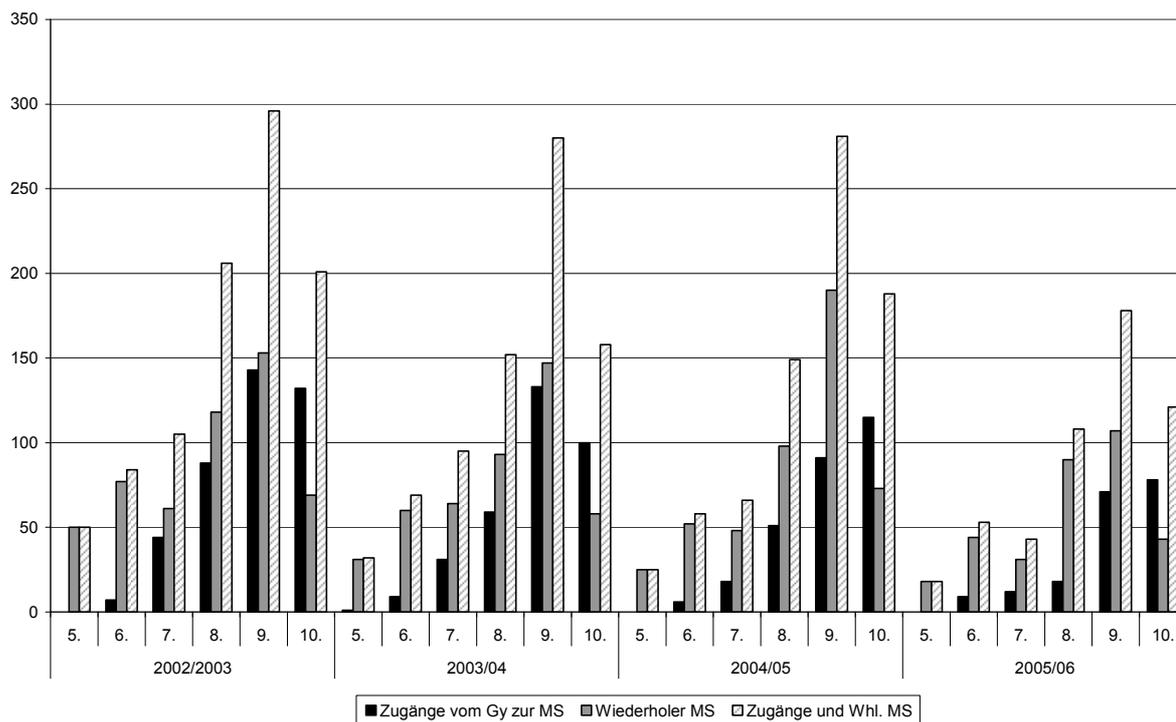


Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, 22.08.2006

Anders stellt sich das Bild in Klasse 11 und 12 dar. Hier steigt die Zahl der Sitzenbleiber am Gymnasium deutlich an und liegt im Durchschnitt bei 4,5% (2004/05: 4,1%). Damit liegt die Wiederholerquote in Dresden leicht über dem Durchschnitt in Sachsen von 3,9% (2004/05) (Konsortium Bildungsberichterstattung 2006, S.24). Dieser wiederum ist jedoch erkennbar höher als in Deutschland insgesamt (2,9%). Dafür könnte es zwei Erklärungen geben, die allerdings einer näheren Untersuchung bedürften: Entweder sind in Sachsen die Anforderungen in Klasse 11 und 12 höher als in anderen Bundesländern – einen erkennbaren Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland gibt es nicht – oder es wechseln mehr Schüler von Klasse 10 in die gymnasiale Oberstufe, die den höheren Leistungsanforderungen der Sekundarstufe II nicht ausreichend entsprechen. Bis zur Klasse 10 wiederholen weniger als 2% der Schülerinnen und Schüler eines Gymnasialjahrgangs. In den meisten Fällen scheinen die Schüler mit einem Nichtversetzungsvermerk die Schulform zu wechseln, obwohl eine bzw. unter bestimmten Bedingungen auch zwei Wiederholungen am Gymnasium laut Schulordnung für die Gymnasien möglich wären.

Das eigentliche Problem tritt in den Mittelschulen durch das Zusammentreffen zweier Ereignisse auf (Abb.20). Die Mittelschulen haben eine deutlich höhere Zahl von Sitzenbleibern in allen Jahrgangsstufen. Besonders viele Schülerinnen und Schüler wiederholen die Klassenstufe 9. Dieses Ereignis aber fällt zusammen mit dem vermehrten Wechsel von Gymnasiasten an die Mittelschule nach Klasse 8 und 9. Der größere Teil der SFW wechselt sofort von Klasse 8 in Klasse 9 der Mittelschule und trifft dort zusammen mit den Wiederholern der Klasse 9 an der Mittelschule bzw. den Schülern vom Gymnasium, die nach Klasse 9 abgegangen sind und die diese Klasse an der Mittelschule wiederholen. Wie groß die Zahl der gymnasialen Wiederholer an der Mittelschule ist, kann aus der amtlichen Statistik nicht ermittelt werden. Allerdings ist nach unseren Untersuchungen davon auszugehen, dass dieser Anteil im Verhältnis zu denen, die als SFW in die nächste Jahrgangsstufe aufrücken, relativ klein ist.

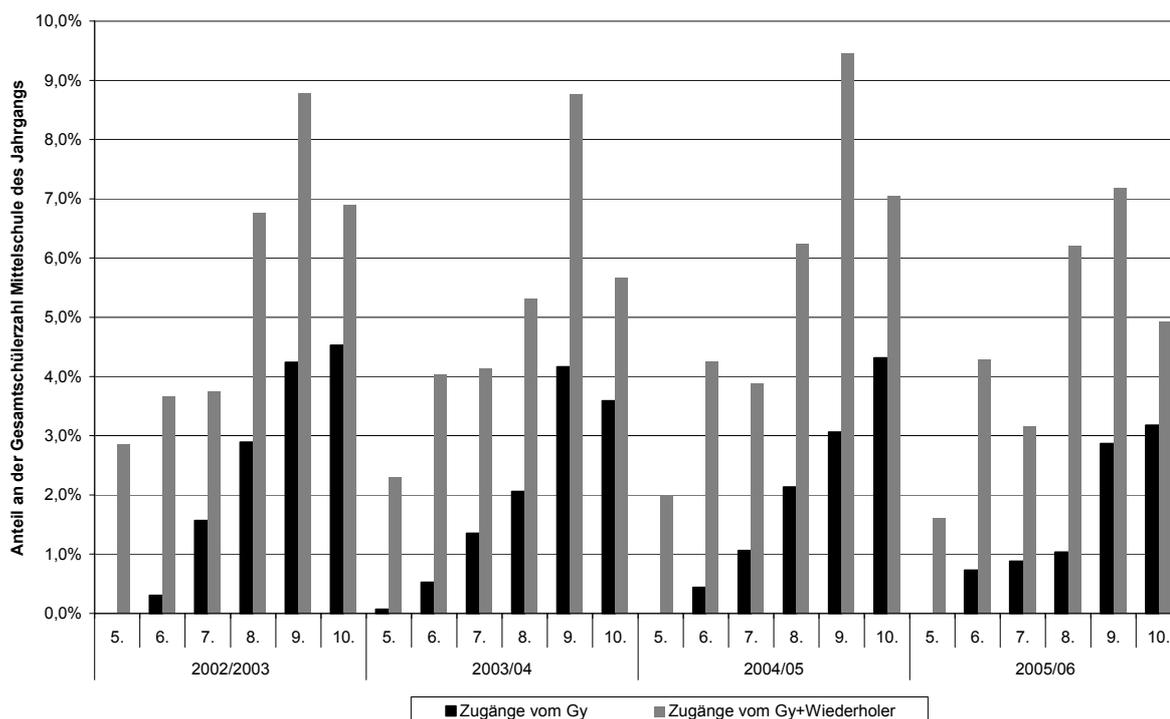
Abb.20: Wiederholer und Schulformwechsler vom Gymnasium an die Mittelschule in Dresden



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, 22.08.2006; Schulverwaltungsamt Dresden

Somit kumulieren in Klasse 9 an der Mittelschule zwei Ereignisse – hohe Zugänge vom Gymnasium und hohe Zahl der Sitzenbleiber der Mittelschule – die so zu einem pädagogischen und zu einem Aufnahmeproblem an den Mittelschulen führen müssen. Auch wenn sich das im Schuljahr 2005/06 mit lediglich 7% Zunahme der Schülerzahl in Klasse 9 (71 SFW und 107 Wiederholer von der Mittelschule) etwas günstiger als in den Jahren zuvor darstellt, so ist dieser Wert dennoch erheblich. Bei zukünftig 28 Mittelschulen in der Stadt Dresden (Stand 01.07.2006) kommen auf jede 9. Jahrgangsstufe durchschnittlich sechs Schüler (2-3 SFW und 3-4 Wiederholer). Durchschnittswerte spiegeln nicht die reale Situation einer Mittelschule wieder, können aber veranschaulichen, welche Probleme bei einer weiteren Schließung von Mittelschulen auf die verbleibenden Schulen zukommen. Auch in Klasse 10 kommen zwischen 7% und 5% (Abb.21) mehr Schüler in die Klassen, allerdings ist hier vor allem der Zugang vom Gymnasium aus den Klassen 9 und 10 ausschlaggebend.

Abb.21: Anteil der Zugänge und der Wiederholer pro Jahrgangsstufe an den Mittelschulen in Dresden



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, 22.08.2006; Schulverwaltungsamt Dresden

3.3 Überblick zum Stand der Forschung

Da mit dem Projekt Aussagen über die perspektivische Schullaufbahnentwicklung von Schülerinnen und Schülern, insbesondere denen mit gymnasialer Bildungsempfehlung, getroffen werden sollen, ist es notwendig den Forschungsstand zum Themenfeld „Schulformwechsel“ zur Kenntnis zu nehmen. Dieser kann hier allerdings nur überblicksweise dargestellt werden. Bellenberg (2005) stellt nach gründlicher Analyse des Forschungsstandes zu Bildungsverläufen fest: „Über institutionelle Bildungswege wissen wir vergleichsweise viel: Schulrechtliche Vorgaben sind ebenso leicht zu beschreiben sowie Daten der allgemeinen Schulstatistik zu den jährlichen Einschulungen, zu jährlichen Klassenwiederholungen, Abschlüssen, Überweisungen an andere Schulformen und ähnliches auswerten“ (Bellenberg 2005).

Diese Daten lassen sich auch für Sachsen und die Landeshauptstadt Dresden vom Statistischen Landesamt des Freistaates Sachsen erheben und auswerten, wie in Abschnitt 3.2 dargestellt. In den letzten Jahren ist dazu neben den Internationalen Vergleichsstudien PISA, IGLU sowie dem jährlichen Bericht der OECD „Bildung auf einen Blick“ (2005) der Nationale Bildungsbericht „Bildung in Deutschland“ (2006) getreten.

Doch diese Erkenntnisse liefern keine Aussagen über individuelle Bildungsverläufe, über deren Ursachen und Bedingungen. Auch hierzu Bellenberg (2005): „Wie sich diese Randbedingungen in der Schulbiografie zu individuellen Bildungsverläufen (...) verdichten, darüber wissen wir erheblich weniger. Dies liegt daran, dass die allgemeine Schulstatistik keine Individualdaten liefert, sondern nur für jeweils einen Messzeitpunkt alle schulbezogenen Daten ausweist. So ist es möglich zu berechnen, wie viele Hauptschüler im Schuljahr 2004/05 die Klasse 10 wiederholen. Nicht möglich ist es aber zu sagen, ob diese Klassenwiederholer in ihrer Schullaufbahn zuvor bereits einmal sitzen geblieben sind, ob es sich um Realschul- oder Gymnasialabsteiger handelt oder welche Schulempfehlung diesen Schülern am Ende der Grundschulzeit gemacht wurde“ (Bellenberg 2005).

Zahlreiche regional begrenzte Studien haben versucht diese Forschungslücke zu schließen. Dennoch bleibt das Wissen über individuelle Schullaufbahnen sehr begrenzt. Dies hängt auch mit der notwendigen aufwändigen Forschungsmethodik zusammen. Nicht zu unterschätzen sind die datenschutzrechtlichen Einschränkungen, was wir in der Untersuchung selbst erfahren konnten. Einige Erkenntnisse bisheriger Studien im Kontext des Schulformwechsels seien hier zusammengefasst:

- Eltern folgen in der Schullaufbahnwahl (ohne Berücksichtigung der Gesamtschule) nach der Grundschule zu drei Viertel der Empfehlung der Grundschule; 25% der Gymnasiasten und der Realschüler hatten demnach eine Empfehlung für die nächst niedrigere Schulart (Cortina/ Trommer 2005).
- Beim Übergang von der Grundschule zu den weiterführenden Schulen kommt es zu teilweise erheblichen Überschneidungen in der Verteilung der Schüler auf die Schularten. Betrachtet man das in PISA bei den 15-Jährigen erreichte Kompetenzniveau (Prenzel 2005), so haben in Sachsen 50% der Mittelschüler das gleiche Kompetenzniveau in Mathematik, Lesen, Naturwissenschaften, Problemlösen wie Gymnasiasten.
- Untersuchungen des Vergleichs von Gymnasiasten mit Bildungsempfehlung für die Realschule und Realschülern haben ergeben, dass in der 9.Klasse 90% dieser Gymnasiasten ihr Abiturziel aufrechterhalten haben und erfolgreich anstreben. Die Realschüler hingegen, die dieses Ziel zu Beginn der Sekundarstufe I (hier Berlin Klasse 7) hatten, tun dies nur noch zu 44%. (Ostrop 2006). Bereits Roeder /Schmitz (1995) wiesen in ihrer Hamburger Studie nach, dass 43% der Gymnasiasten ohne Gymnasialempfehlung die 10. Klasse des Gymnasiums besuchen und somit offenbar erfolgreich in dieser Schulform sind.

- Die Schulformabsteiger weisen nach Aussagen von Block (2006) zum überwiegenden Teil die Bildungsempfehlung für die Schulform auf, an der sie letztlich gescheitert sind: 73 % aller 15-Jährigen Realschüler, die vom Gymnasium abgegangen sind waren Gymnasialempfohlene. Block nimmt dies als Hinweis auf die unzureichende Aussagekraft der Bildungsempfehlung.

Ein besonderes Problem stellen die regionalen Begrenztheiten der einzelnen Studien dar. So haben u.a. Bellenberg (1999), Hurrelmann (1986), Kemnade (1989), Ostrop (2006) Bildungsverläufe in Nordrhein-Westfalen, Bremen und Berlin untersucht. Das föderale Schulsystem in Deutschland weist aber gerade im Sekundarstufenbereich I sehr unterschiedliche gesetzliche Regelungen zu Übergangsempfehlungen, Klassenwiederholungen, Durchlässigkeit der Schulformen und insbesondere bei der Struktur der Schulformen auf. Durchlässigkeit und Selektivität der Sekundarstufe I ist 16-fach verschieden geregelt, wie die Studie von Bellenberg/Hovestadt/Klemm (2004) ausführlich darstellt.

Da das Schulsystem in Sachsen im Vergleich zu allen anderen Ländern mit den beiden Schulformen Mittelschule und Gymnasium in der Sekundarstufe I (neben den Förderschulen) eine Ausnahme darstellt, wäre es von besonderem Interesse, die Auswirkungen auf die individuellen Bildungsverläufe längerfristig zu untersuchen. Für die sehr frühe Entscheidung über die zukünftige Schullaufbahn nach Klasse 4 gibt es – z.B. im Unterschied zu Ländern mit Gesamtschulen – für die Eltern und Schüler nur die Alternative Gymnasium oder Mittelschule. Welche Auswirkungen hat das unter anderem auf die Entscheidung der Eltern, der Schülerinnen und Schüler? Wie wirkt sich das auf die Vergabe der Bildungsempfehlungen durch die Grundschullehrkräfte und die Wahrnehmung der weiterführenden Schulen in der Öffentlichkeit aus?

Mit der Änderung der Übergangsregelung von der Grundschule zum Gymnasium 2005 wäre ein geeigneter Anlass gegeben, um die Auswirkungen dieser Veränderung auf die individuellen Bildungsverläufe, die Schulen der Sekundarstufe I sowie die Grundschulen in einer Längsschnittuntersuchung zu erforschen.

4. ERGEBNISSE DER UNTERSUCHUNG

In den folgenden Punkten 4.1 bis 4.5 werden die Ergebnisse der retrospektiven Analyse, die mit Hilfe der Auswertung der Dokumente, der Schüler- und Expertenbefragungen vorgenommen wurden, dargestellt; in 4.6 wird an Hand einer Fallanalyse gezeigt, dass es andere als schulische Bedingungen oder Leistungsversagen sind, die trotz sehr guter Prognosen zu einem Schulformwechsel führen können. In Punkt 4.7 wird das erste Stück der Leistungsentwicklung des ersten gymnasialen Schülersgangs betrachtet, der von der veränderten Bildungsempfehlung (Absenkung des unteren Notendurchschnitts auf 2,5) betroffen war.

4.1 Bildungsempfehlung und Schulformwechsel

Zur Erfassung und zum Vergleich der Schullaufbahnentwicklung der Schulformwechsler wurden die Schülerdokumente (Bildungsempfehlung, Leistungskarten) sowohl der SFW selbst wie auch der gymnasialen Vergleichsgruppe (Schüler der 10. Klasse) ausgewertet. In den Vergleich wurden – soweit bereits möglich – die Daten der aktuellen 5. Klassen an den vier Dresdner Gymnasien einbezogen.

Die in Klasse 4 von der Grundschule erteilten Bildungsempfehlungen waren von zentraler Bedeutung für die zunächst eingeschlagene gymnasiale Schullaufbahn der späteren Schulformwechsler. Die von uns befragten Lehrkräfte und Schulleiter an den Gymnasien schätzen den Wert der Bildungsempfehlungen recht unterschiedlich ein. Einhellige Meinung ist, dass der Zensuredurchschnitt wenig aussagekräftig ist, zumal die „2“ der einen Grundschule an einer anderen keine „2“ sein muss. Mehr Aussagekraft hat offenbar das Gutachten, dort sind bestimmte Probleme und Tendenzen erkennbar. Aber auch hier kommt es darauf an, von welcher Grundschule sie stammen. Manche Gutachten lesen sich nach Einschätzung der Lehrkräfte wie die Beurteilung eines „perfekten Menschen“. Vereinzelt waren Schulleiter auch der Meinung, dass das Verbalurteil im Zeugnis der Klasse 3 mehr aussagt.

Thematisiert wird auch das so genannte „Wunschgutachten“. Eltern scheinen im Hinblick auf die Bildungsempfehlung Druck auf die Lehrkräfte der Grundschule auszuüben. Die Lage der Grundschullehrer wird dadurch erschwert, dass der Zugang zum Gymnasium durch die Festlegung eines Durchschnittes eingeklagt werden kann. Gymnasiallehrer berichteten, dass den Grundschullehrern so der Beurteilungsspielraum genommen wird. Bei einem Notendurchschnitt von 2,5 kann auf Elternwunsch, entgegen der Bil-

dungsempfehlung, der Besuch des Gymnasiums durchgesetzt werden und die Empfehlung der Lehrer ist damit hinfällig.

Die meisten Lehrkräfte schauen sich die Bildungsempfehlung gar nicht oder erst später an, da sie den Kindern unbelastet gegenüber treten und sich ihr eigenes Bild machen wollen. So antwortet eine Lehrerin, auf die Frage ob sie sich die Bildungsempfehlung ihrer Schüler in Klasse 5 ansieht:

„Ja, als Klassenlehrer. Am Anfang nicht, da mache ich mir lieber ein eigenes Bild, aber später hole ich mir die Bildungsempfehlung. Meist sind die aber viel zu gut, geht es nach den Bildungsempfehlungen, bekommen wir perfekte Menschen von der Grundschule geliefert. Es fehlen Hinweise, wo hat das Kind Reserven.“

In unsere vergleichende Untersuchung konnten die verbalen Gutachten nicht einbezogen werden, da eine Normierung der Aussagen kaum möglich ist. Hierzu bedürfte es breiterer und intensiverer Forschung: Das allerdings ist in Anbetracht der hohen Bedeutung der Bildungsempfehlung für die weitere Schullaufbahn eines Kindes durchaus angebracht. Wenn im Folgenden von Bildungsempfehlung (BE) die Rede ist, dann ist dies beschränkt auf den Notendurchschnitt in Deutsch und Mathematik.

Wie unterscheidet sich die BE der Schulformwechsler (SFW) von der der Gymnasiasten in Klasse 10? Sind bei den BE der Gymnasiasten in Klasse 5 (G5) Veränderungen gegenüber den Gymnasiasten in Klasse 10 erkennbar?

Verglichen wurde die Verteilung der Notendurchschnitte der Gruppe der Schulformwechsler (Klasse 9/10; BE in der Regel aus 2000 bzw. 2001) mit der Vergleichsgruppe der Gymnasiasten Klasse 10 (BE in der Regel aus 2000) und die aktuellen BE aus 2005 bei den Gymnasiasten der Klasse 5 (Abb.22).

In beiden Darstellungen wird deutlich, dass die Gruppe der SFW in einem höheren Umfang Bildungsempfehlungen mit einem Notendurchschnitt von 2,0 bzw. 2,5 aufzuweisen hatte als die Vergleichsgruppe. Aber fast ein Viertel der ehemals gymnasial-empfohlenen SFW hatte eine BE besser als 2,0. 6% hatte diese sogar mit den Deutsch- und Mathematiknoten 1,0.

Abb.22: Differenzierter Vergleich der Bildungsempfehlungen

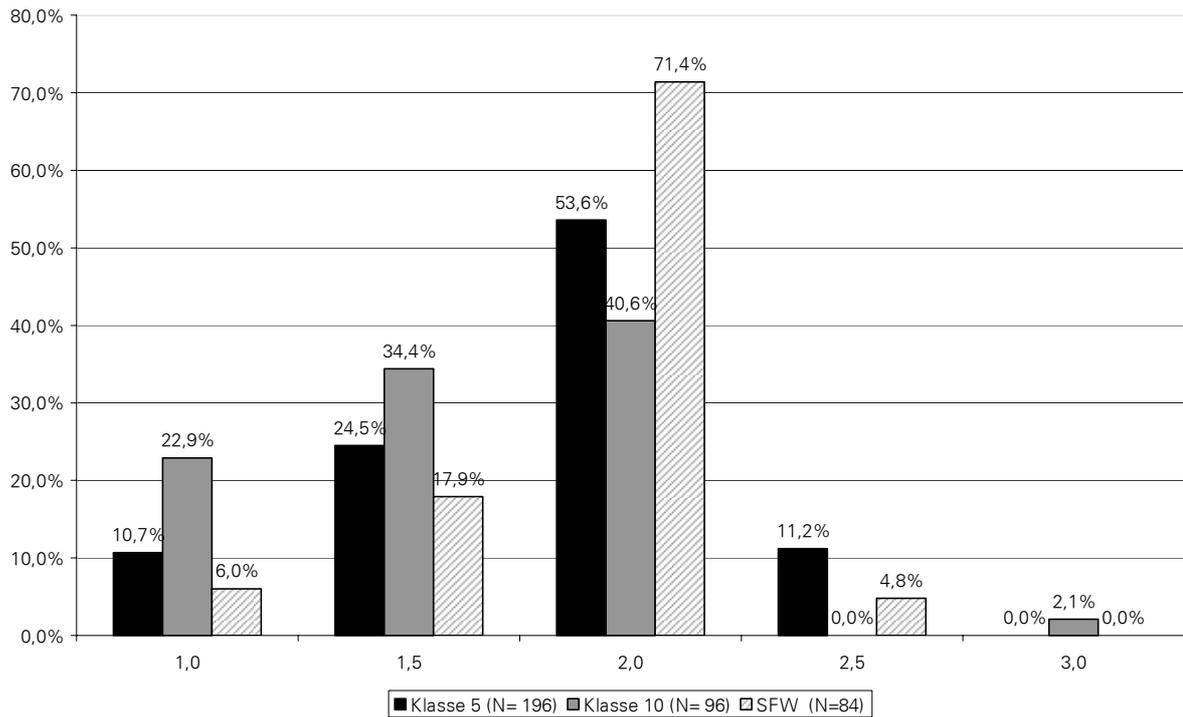
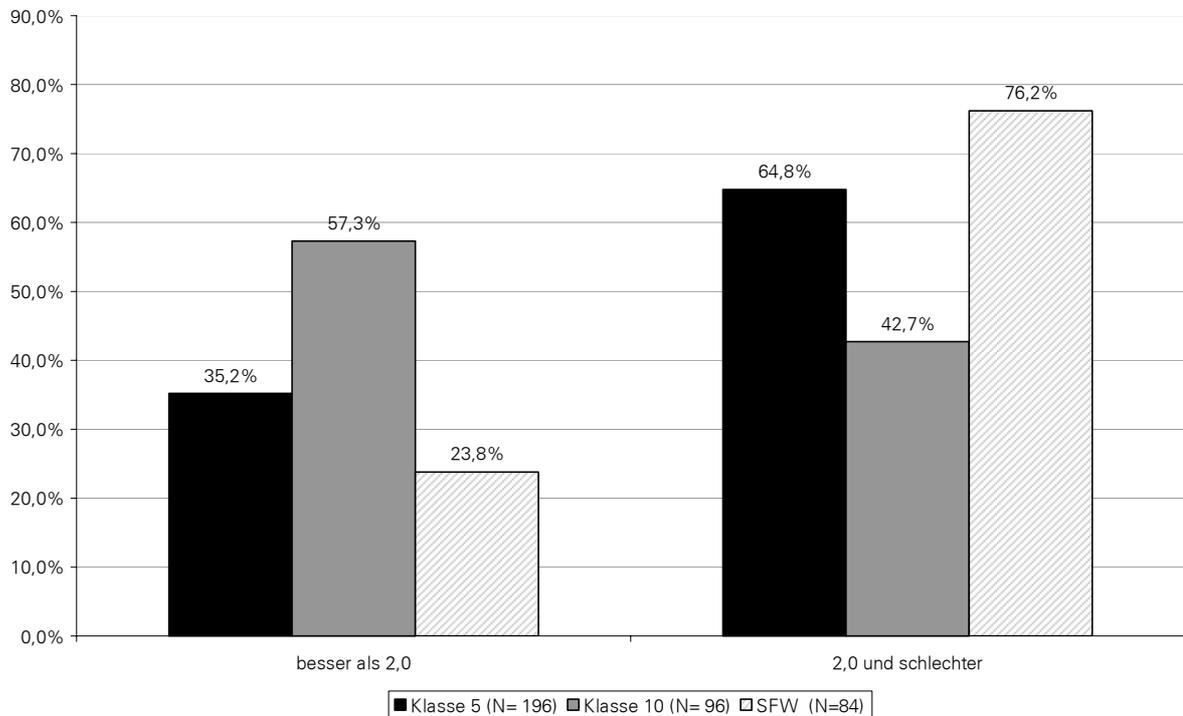


Abb. 23: BE oberhalb und unterhalb der Grenze von 2,0



Auffällig ist, dass mehr Schüler der 5. Klassen am Gymnasium (G5) im Schuljahr 2005/06 eine BE von 2,0 und schlechter hatten, als die Vergleichsgruppe in Klasse 10. Dies ist

einerseits ein Ergebnis der veränderten BE, weist aber auch darauf hin, dass ein Teil der Schüler - die mit schlechteren Notendurchschnitten zum Zeitpunkt der BE an das Gymnasium kamen - bereits vor Klasse 10 vom Gymnasium abgegangen ist. Mit einer Bildungsempfehlung von 2,5, gemäß den neuen Übergangsregelungen, kamen ca. 11% der Fünftklässler an die Dresdner Gymnasien.

Inwieweit spielen geschlechtsspezifische Aspekte bei der Bildungsempfehlung eine Rolle?

Abb. 24: Bildungsempfehlung und Geschlecht

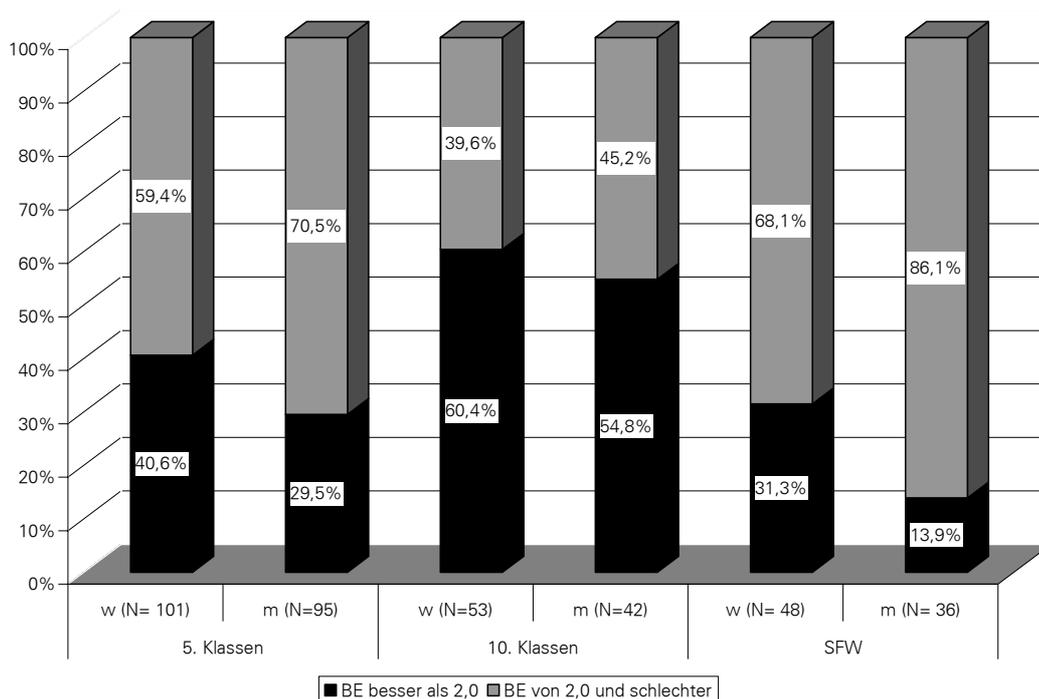


Abb.24 stellt dar, wie hoch der Anteil der Notendurchschnitte von besser bzw. schlechter als 2,0 im Vergleich der Geschlechter bei den drei Vergleichsgruppen ist. Bei allen drei ist der Anteil der Mädchen mit einem günstigeren Notendurchschnitt zum Zeitpunkt des Übergangs von der Grundschule zum Gymnasium höher als bei den Jungen. Während aber bei den Schülerinnen und Schülern der 10. Klasse am Gymnasium diese Verteilung annähernd ausgeglichen ist, fällt bei den ehemaligen Gymnasiasten (SFW) auf, dass der Anteil der Jungen mit einem Notendurchschnitt von 2,0 und schlechter in der BE deutlich höher liegt. Das weist darauf hin, dass offenbar im Verlauf der gymnasialen Schullaufbahn mehr Jungen als Mädchen mit einer Bildungsempfehlung von 2,0 und schlechter das Gymnasium verlassen. Beachtenswert ist aber auch, dass immerhin fast ein Drittel der Schülerinnen, die das Gymnasium wieder verlassen haben, am Ende von Klasse 4 in den Fächern Deutsch und Mathematik einen Notendurchschnitt von 1,0 (10,4%) bzw. 1,5

(20,8%) hatten. Bei den Jungen hatten ca. 14% einen Notenschnitt von 1,5 aber kein Schüler erreichte eine BE von 1,0.

4.2 Leistungsentwicklung der Schulformwechsler

Wie verlief die Leistungsentwicklung der Schulformwechsler im Vergleich zu den Gleichaltrigen, die am Gymnasium verblieben sind?

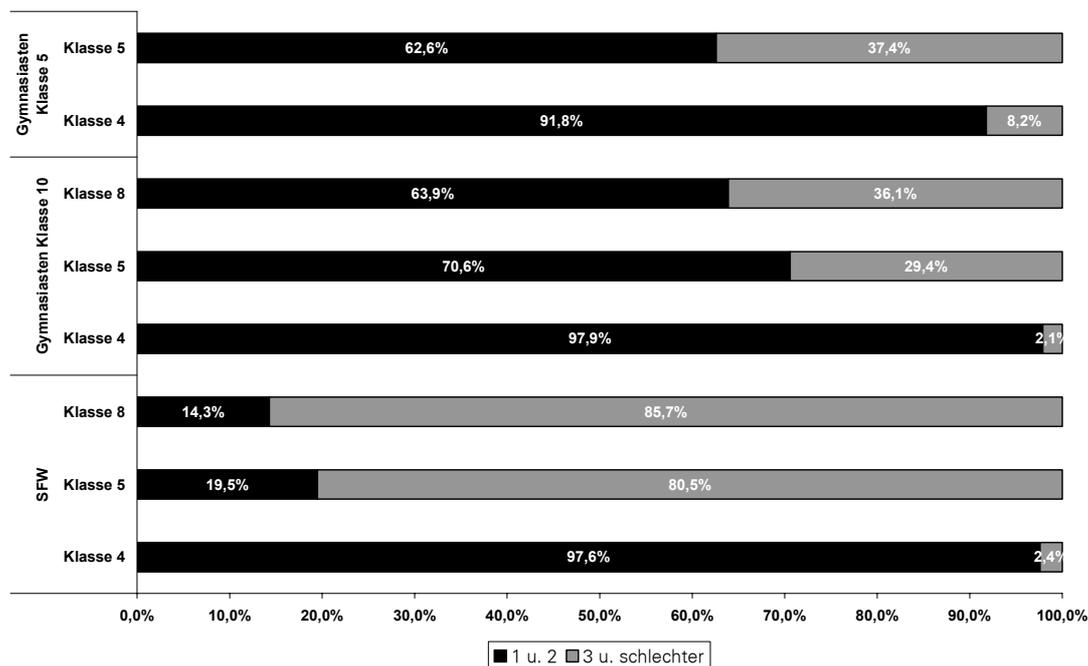
Um diese Frage zu beantworten, wurden verschiedene Zeitpunkte der Entwicklung aus den Schülerdateien entnommen (Klasse 4, Klasse 5, Klasse 8). Da, wie bereits an anderer Stelle erwähnt, nicht immer alle Unterlagen vollständig vorlagen, weichen die tatsächlich einbezogenen Probandenzahlen von der Gesamtzahl ab. In Klasse 8 wurden nur diejenigen erfasst, die zu diesem Zeitpunkt noch am Gymnasium waren. Dies trifft für die Mehrzahl der SFW zu. Auf Grund ihrer Bedeutung im Rahmen der Bildungsempfehlung erfolgte eine Beschränkung auf die Fächer Deutsch und Mathematik. Der Beginn der 1. Fremdsprache in Klasse 5 spielt nach Aussagen der Lehrkräfte oft eine spezielle Rolle, wenn es um die zunehmenden schulischen Anforderungen am Gymnasium geht, daher wurde auch diese einbezogen.

Während in Klasse 4 fast gleiche formale Ausgangsbedingungen bezogen auf die Zensuren im Fach Mathematik (Abb.25) existieren, deutet sich bereits in Klasse 5 ein deutlicher Leistungsabfall bei den späteren Schulformwechslern an. Nur noch jeder 5. SFW erreicht die Note 1 oder 2, während es bei den Vergleichsschülern am Gymnasium noch über zwei Drittel der Schüler sind. Bis zur Klasse 8 verschiebt sich diese Relation nur wenig. Dies deutet darauf hin, dass offenbar die größten Probleme in der Anpassung an die Anforderungen des Mathematikunterrichts am Gymnasium bereits in Klasse 5 sichtbar werden. Die Gymnasiasten des aktuellen Schülerjahrgangs zeigen in Klasse 5 eine ähnliche Entwicklung wie die Gymnasiasten der 10. Klasse, mit einer geringfügig negativeren Tendenz.

Stehen Bildungsempfehlung und die Entwicklung der Mathematikleistungen in Klasse 5 am Gymnasium in einem Zusammenhang?

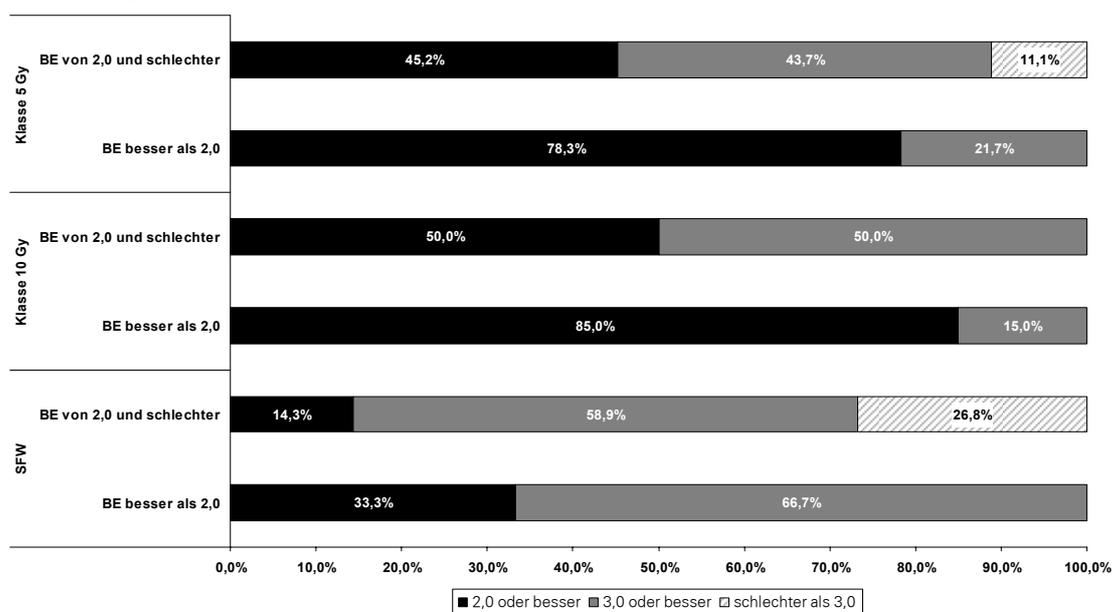
Um dieser Frage nachzugehen wurden Leistungsgruppen gebildet und für die Gruppe der SFW (N= 76), die Vergleichsgruppe (N= 68) sowie die Gymnasiasten in Klasse 5 (N=195). Wie Abb. 25 zu entnehmen ist, erreichen fast 27% der SFW, die eine BE von 2,0 bzw. 2,5 hatten, in Klasse 5 nur noch eine Mathematiknote von 3 bzw. 4.

Abb. 25: Leistungsentwicklung in Mathematik bei den drei Vergleichsgruppen



Im Vergleich dazu hatten auch die Gymnasiasten mit einer vergleichbaren BE in Klasse 5 höchsten eine 3 in Mathematik. Auch unter den Schülern der Klasse 5 des Jahrgangs 2005/06 sind mehr als 10% die bei einer BE von 2,0 und schlechter in Mathematik um mindestens ein Grad abgesunken sind.

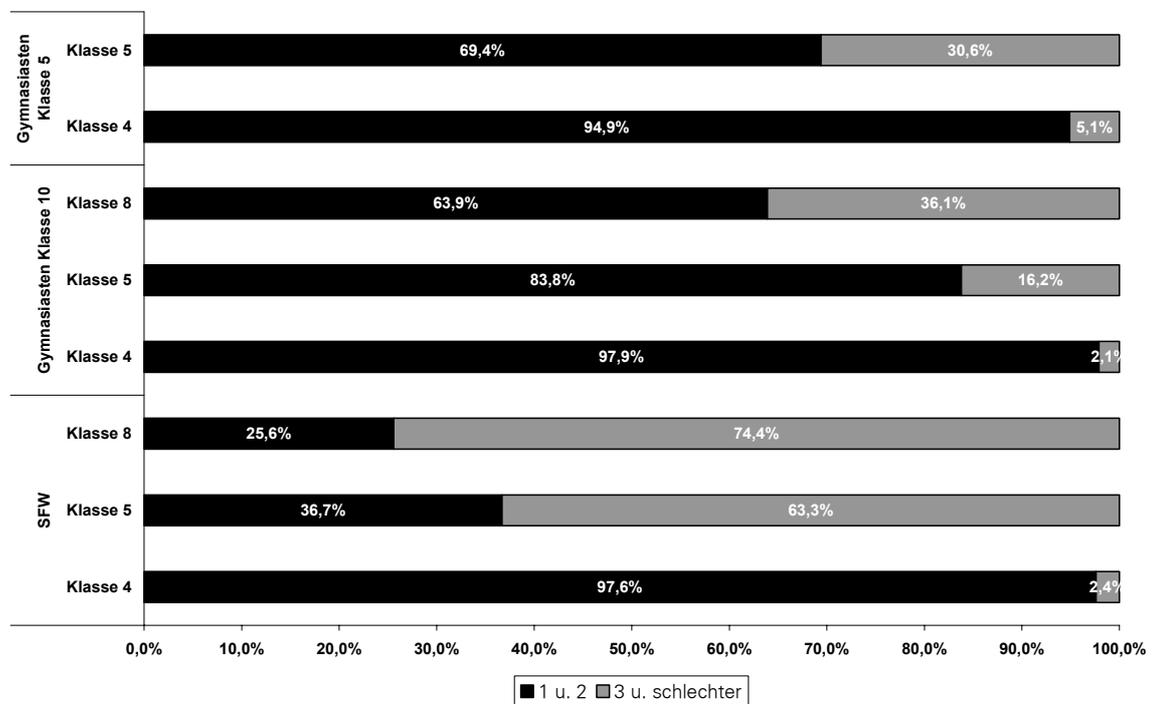
Abb. 26: Zusammenhang zwischen Bildungsempfehlung und Mathematikleistungen bei den drei Vergleichsgruppen



Im Fach Deutsch (Abb. 27) war der Leistungsabfall in der 5. Jahrgangsstufe bei den Gymnasiasten der Klasse 10 nicht so hoch wie in Mathematik, was gleichermaßen auf

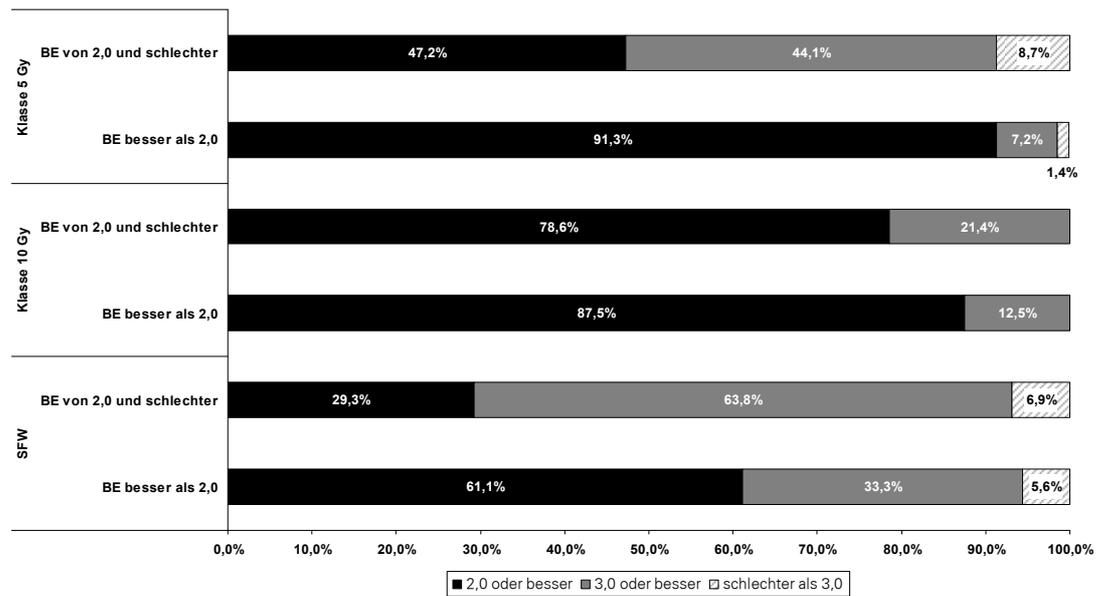
die SFW zutrifft, wenn auch in anderer Größenordnung. Von diesen Schülerinnen und Schülern (SFW) hatte mehr als ein Drittel in Klasse 5 noch eine 1 bzw. 2, auch in Klasse 8 lag jeder vierte Abgänger vom Gymnasium noch im oberen Leistungsbereich im Fach Deutsch. Von Interesse kann die Entwicklung der Gymnasiasten der 5. Klasse sein, da diese einen deutlicheren Leistungsabfall im Fach Deutsch aufzeigen, als das bei den vergleichbaren Gymnasiasten vor einigen Jahren der Fall war. In Klasse 5, in der im Gegensatz zur Vergleichsgruppe noch alle gymnasialempfohlenen Schüler lernen, ist bereits zu erkennen, dass ca. 30% der Schüler besonderer Unterstützung und Leistungsanstrengungen bedürfen, um den Anforderungen des Gymnasiums in diesem Fach gerecht werden zu können.

Abb. 27: Leistungsentwicklung in Deutsch bei den drei Vergleichsgruppen



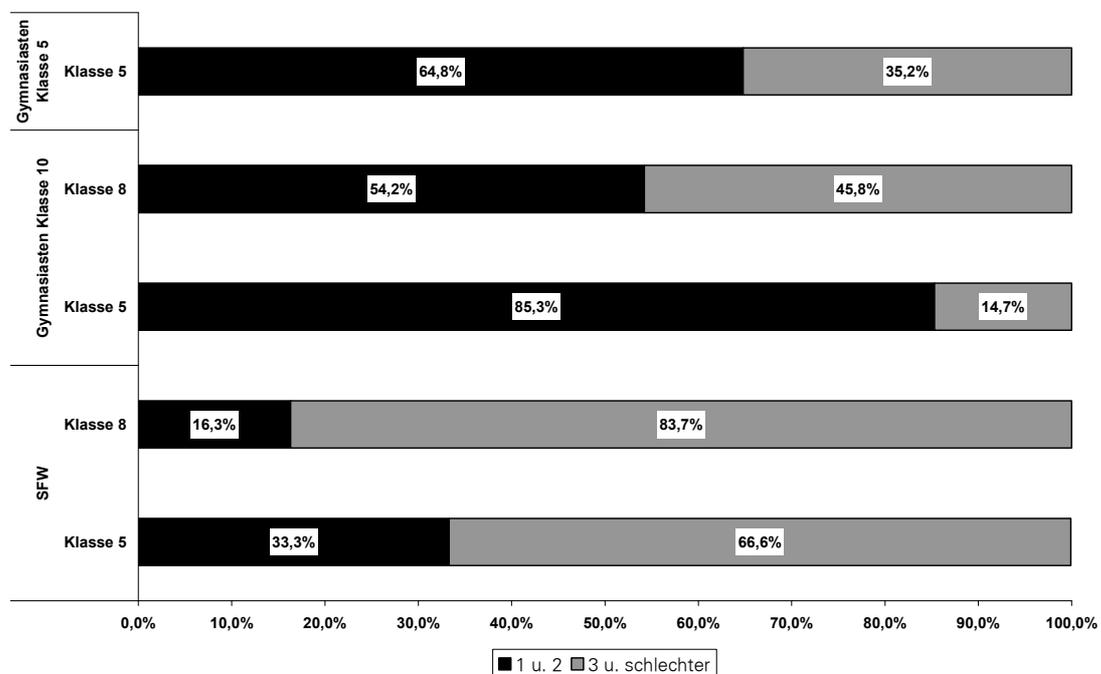
Einen differenzierten Blick auf die Leistungsentwicklung in Klasse 5 im Vergleich zur BE liefert Abb. 28. Die SFW hatten bereits in Klasse 5 relativ unabhängig davon, ob die BE besser oder schlechter vom Leistungsdurchschnitt 2,0 lag, eine erkennbaren Leistungsabfall, während bei der Vergleichsgruppe der Gymnasiasten nur eine relativ geringe Verschiebung der Leistungen um eine Note zu erkennen ist. Bei den Fünftklässlern, die zum Zeitpunkt der Bildungsempfehlung in Klasse 4 in Deutsch und Mathematik einen Durchschnitt von 2,0 bzw. 2,5 hatten, zeigt sich insbesondere im unteren Leistungsbereich (schlechter als 3,0) ein bemerkenswerter Leistungsabfall.

Abb. 28: Zusammenhang zwischen Bildungsempfehlung und Deutschnote bei den drei Vergleichsgruppen



Für die 1. Fremdsprache zeigt sich ein ähnliches Bild wie im Fach Deutsch (Abb.29). Zwei Drittel der SFW hatten bereits in Klasse 5 die Note 3 oder schlechter und diese Tendenz verstärkt sich bis Klasse 8. Allerdings verschlechtert sich auch das durchschnittliche Leistungsniveau der Gymnasiasten bis Klasse 8 und lediglich jeder zweite Schüler weist dann noch gute bis sehr gute Noten auf.

Abb. 29: Leistungsentwicklung in der ersten Fremdsprache bei den drei Vergleichsgruppen

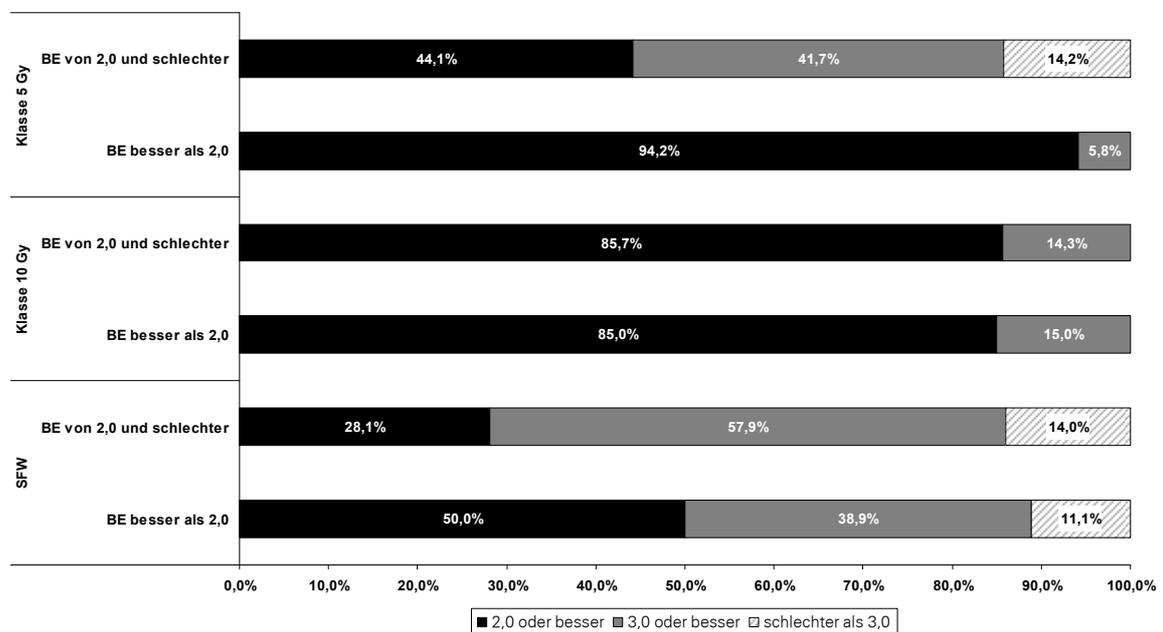


Da die 1. Fremdsprache für fast alle Gymnasiasten erst mit Klasse 5 beginnt, haben formal alle Schüler die gleiche Ausgangsbasis. Vor diesem Hintergrund ist der deutliche

Leistungsunterschied bereits zu diesem frühen Zeitpunkt zwischen den SFW und der Vergleichsgruppe am Gymnasium evident (Abb.30). Nur ein Drittel der SFW hatte in Klasse 5 gute und sehr gute Leistungen in der 1. Fremdsprache, während es bei der Vergleichsgruppe mehr als 85% waren, unabhängig von der BE.

Bei den Schülern der 5. Klasse ist der Anteil der guten und sehr guten Leistungen geringer, als bei der Vergleichsgruppe in Klasse 10. Hier trifft dasselbe zu wie im Fach Deutsch. Auffällig ist, dass insbesondere die Schüler mit einer BE mit 2,0 und schlechter zu mehr als der Hälfte die Note 3 oder schlechter bereits im ersten Jahr des Erlernens der Fremdsprache haben.

Abb.30: Zusammenhang zwischen Bildungsempfehlung und Leistungen in der 1. Fremdsprache bei den drei Vergleichsgruppen



Welche Erfahrungen haben Lehrkräfte am Gymnasium in Bezug auf mögliche frühe Hinweise auf die Leistungsentwicklung der Schülerinnen und Schüler?

Dieser Frage sind wir im Experteninterview an den vier Gymnasien nachgegangen. Eine Lehrerin schildert ihre jüngsten Erfahrungen wie folgt: „Ich habe zwei Schüler, die mit 2,0 gekommen sind, die gehören zur absoluten Spitze und einer mit 1,0 hat jetzt viele Vieren. Die Beurteilungen sind schon eher aussagekräftig.“ Dieses Zitat bringt die Schwierigkeiten einer prognostischen Einschätzung auf der Grundlage der Bildungsempfehlung exemplarisch zum Ausdruck. Als problematisch wird das unterschiedliche Niveau der Bildungsempfehlungen aus den verschiedenen Grundschulen angesehen. Es gibt keine erkennbaren gemeinsamen Maßstäbe.

In der Klasse 5 lässt sich nach Meinung der Mehrzahl der befragten Lehrkräfte noch nicht prognostizieren, wie sich der weitere Bildungsverlauf eines Schülers gestalten wird, bestenfalls kristallisieren sich Probleme heraus, die einmal zu Schwierigkeiten führen können. Genannt werden mangelnde Konzentrationsfähigkeit, Ausdauer, Lernbereitschaft, Aufgabenverständnis und die Fähigkeit zur Anfertigung von Mitschriften. Als absolute Problemfächer schätzen die Lehrkräfte den mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich und/oder die 2. Fremdsprache ein. Das wird auch durch die Auswertung der Schülerdaten, wie oben gezeigt, deutlich.

Abschätzbar ist nach Meinung der Mehrheit der befragten Gymnasiallehrkräfte frühestens nach Klasse 6, besser noch nach Klasse 8, ob ein Schüler den gymnasialen Bildungsweg erfolgreich absolvieren kann oder ob der Weg über die Mittelschule geeigneter wäre. Ein in die Untersuchung einbezogenes Gymnasium gibt den Eltern und Schülern daher mit einer „Negativempfehlung“ (s. Anlage) in Klasse 6 erneut eine Einschätzung zur erwarteten Leistungsentwicklung der Schüler, verbunden mit der Empfehlung eines Wechsels in die Mittelschule.

4.3 Bedingungen des Schulformwechsels

Alle Abgänger vom Gymnasium haben sich in Klasse 4 gemeinsam mit ihren Eltern für die direkte Schullaufbahn zum Abitur entschieden.

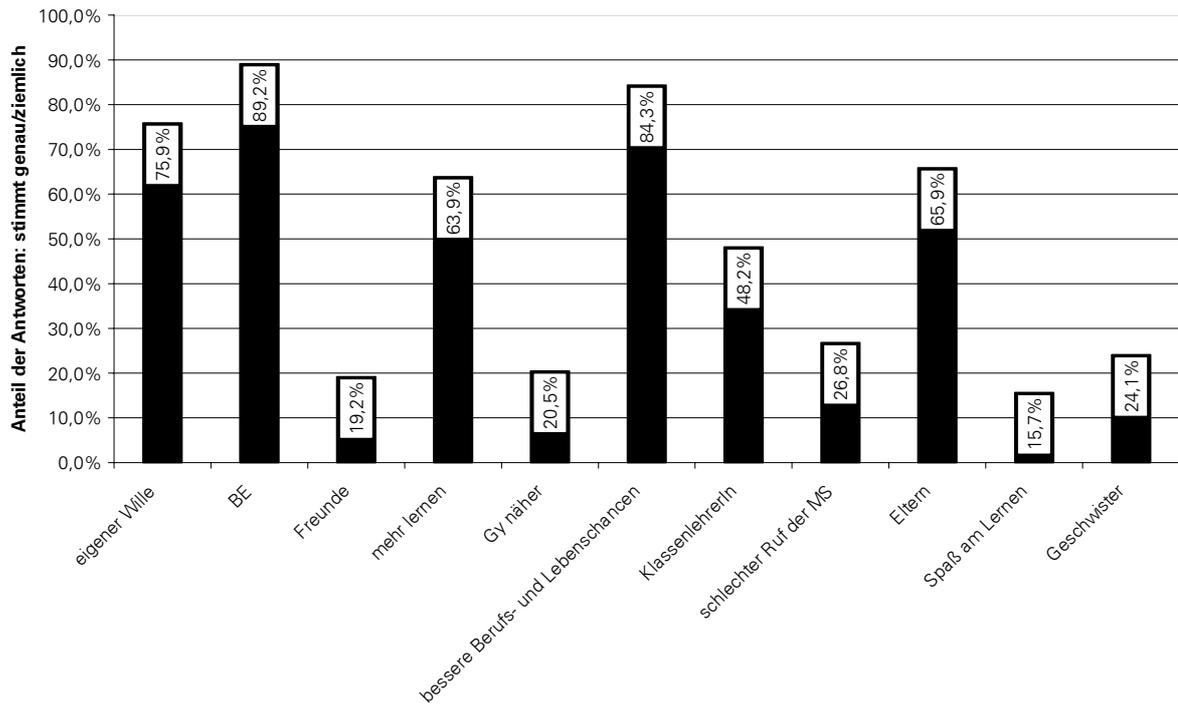
Was waren – rückblickend – die Motive aus der Perspektive der SFW?

Die Schülerinnen und Schüler nennen vor allem drei Hauptmotive (Abb.31):

- die geeignete Bildungsempfehlung war für fast 90% der SFW der Hauptfaktor,
- dem folgen die besseren Berufs- und Lebenschancen, die mit dem Abitur erwartet werden und
- interessanterweise geben drei Viertel der SFW an, dass sie unbedingt zum Gymnasium wollten.

Der Einfluss der Eltern wird aus der Perspektive der Neunt- bzw. Zehntklässler geringer eingeschätzt und wird fast gleich bewertet wie die Chance am Gymnasium mehr zu lernen. Bedenklich ist, dass immerhin ca. 27% als Begründung den schlechten Ruf der Mittelschule nennen.

Abb. 31: Motive für die gymnasiale Schullaufbahn

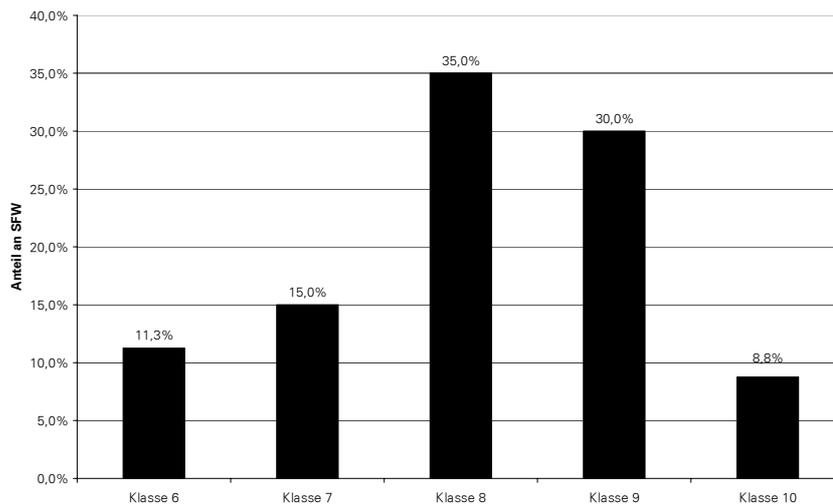


Quelle: Fragebogen

Wann erfolgte der Schulformwechsel?

Wie bereits unter 3.1 dargestellt, wechselt die Mehrzahl der Schüler in Klasse 8 und 9 vom Gymnasium an die Mittelschule. Dies traf auch auf die SFW zu: 65 % der Schülerinnen und Schüler gingen in Klasse 8 bzw. 9 ab.

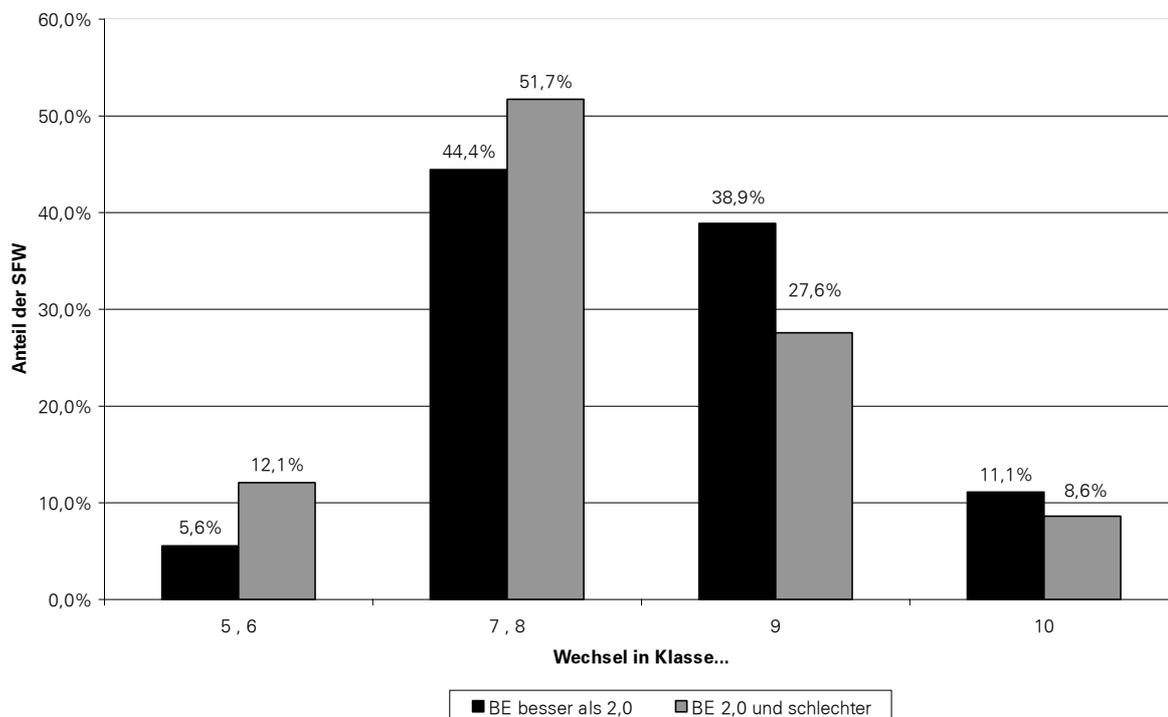
Abb. 32: Zeitpunkt der SFW des Abgangs vom Gymnasium (N=80)



Quelle: Schülerdokumente

Schüler mit einer BE von 2,0 oder schlechter wechseln überwiegend früher die Schulform (2/3 bis Klasse 8) als Schüler mit einer BE von 1,5 oder besser (50% bis Klasse 8).

Abb. 33: Zeitpunkt des Schulformwechsels in Abhängigkeit von der Bildungsempfehlung:



Quelle: Schülerdokumente

Immer wieder klang in den Interviews mit den Mittelschullehrkräften an, dass der Zeitpunkt des Wechsels und der Umgang mit diesem Thema von großer Bedeutung für den Lernerfolg der ehemaligen Gymnasiasten an der neuen Mittelschule sind. Der bei weitem größte Anteil verlässt das Gymnasium nach Klasse 8. Meist haben die Schüler bis zu diesem Zeitpunkt einige Jahre des Leistungsabfalls hinter sich und sind an einem Punkt angekommen, der zu einer Entscheidung zwingt. Bei einem Nichtversetzungsvermerk beispielsweise geht es um die Frage einer Klassenwiederholung am Gymnasium. Auch das wäre ein Wechsel von einer Klasse in die andere, ein Misserfolg. Die Möglichkeit einer Verbesserung der Leistungen durch Klassenwiederholung und damit des weiteren Verbleibs am Gymnasium wäre allerdings auch gegeben und müsste abgewogen werden. Die Alternative wäre der Wechsel an die Mittelschule, gegebenenfalls ohne Klassenwiederholung.

Warum erfolgte der Abgang vom Gymnasium? Wo sehen die SFW die Ursachen für ihr Scheitern an dieser Schulform?

Hauptursachen für den Schulformwechsel waren aus Sicht der Schülerinnen und Schüler die schlechten Leistungen und die fehlende Anstrengungsbereitschaft bei zu hohen Anforderungen. Aber auch der Wille der Eltern war bei mehr als einem Drittel der SFW von Bedeutung. Jeder fünfte ehemalige Gymnasiast sieht als eine Ursache Probleme mit den Mitschülern. Das Thema Sitzen bleiben spielt dagegen fast keine Rolle, muss aber im Zusammenhang mit den schlechten Leistungen betrachtet werden (vgl. Tab. 5).

Neben diesen genannten schulbezogenen Ursachen für die Veränderung in der Schullaufbahn kann es Lebenssituationen geben, die Jugendliche in der Entwicklungsphase zwischen dem 12. und 16. Lebensjahr aus dem Gleichgewicht bringen. Personale und soziale Ressourcen, auf die an anderer Stelle des Berichts noch eingegangen werden soll, reichen dann nicht mehr aus, um die steigenden oder veränderten Anforderungen zu bewältigen.

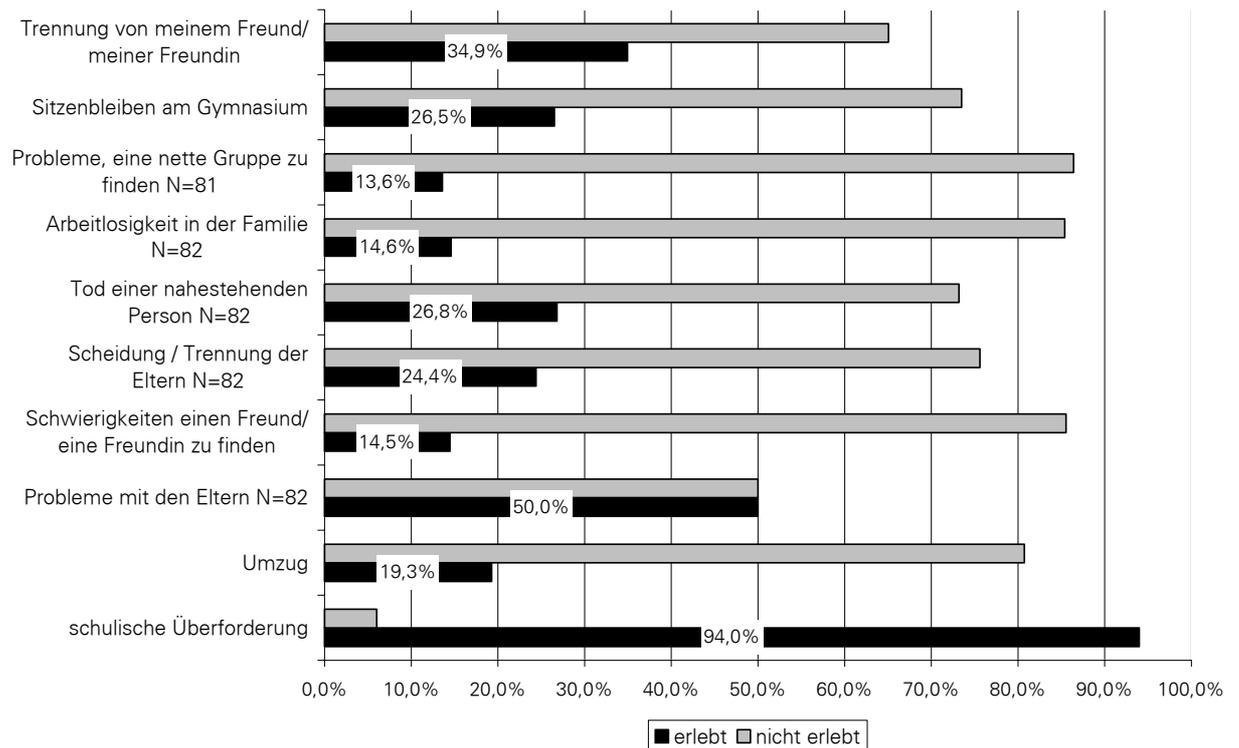
Tab.5: Ursachen für den Abgang vom Gymnasium zur Mittelschule

27.		Warum erfolgte der Wechsel vom Gymnasium zur Mittelschule? Bitte kreuze bei jeder Aussage an! (N=83)		
		trifft voll zu	trifft teilweise zu	trifft nicht zu
1.	Meine Leistungen waren schlecht.	59,0%	39,8%	1,2%
2.	Ich bin schon einmal sitzen geblieben und musste deshalb an die Mittelschule.	3,6%	4,8%	91,6%
3.	Meine Eltern wollten den Wechsel, obwohl ich versetzt worden wäre.	13,3%	22,9%	63,9%
4.	Ich hatte keine Lust mehr, weil die Anforderungen zu hoch waren.	34,9%	38,6%	26,5%
5.	Ich bin mit den Mitschülern nicht zurecht gekommen.	4,8%	16,9%	78,3%
6.	Die Entfernung zum Gymnasium war zu weit.	0%	3,6%	96,4%

Abb. 34 und 35 verdeutlichen, dass von fast allen SFW die schulische Überforderung als eine für sie kritische Lebenssituation am Gymnasium erlebt wurde. Für jeden zweiten SFW wurde dies allerdings „nur“ als belastend empfunden. Mehr als jeder vierte Schüler sah dies aber als eine sehr starke Belastung an. Auch die Probleme mit den Eltern, als zweitstärkster Belastungsfaktor, zeigen ein ähnliches Bild. 50% der SFW sehen darin

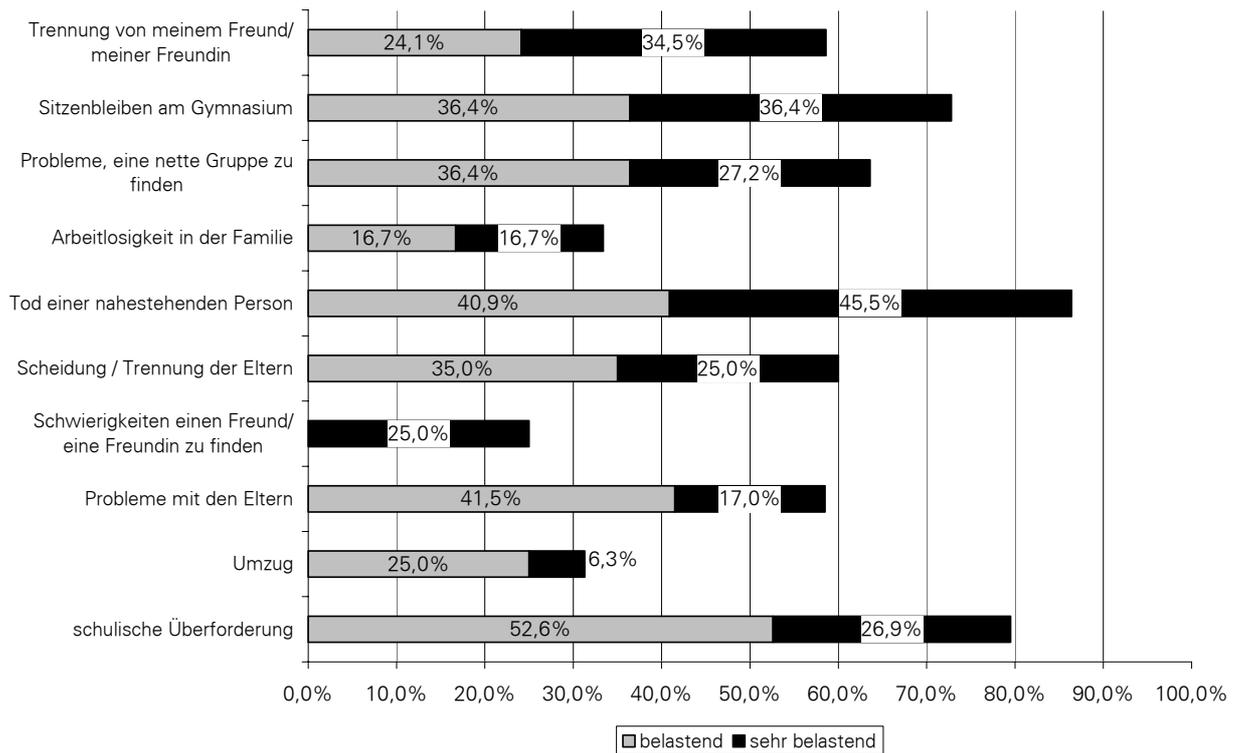
eine belastende Lebenssituation für sich, jedoch nur 17% dieser Schüler empfinden es als „sehr belastend“. Besonders auffällig ist, dass der Tod einer nahe stehenden Person für die davon betroffenen Schülerinnen und Schüler (ca. 27%) in den meisten Fällen eine sehr starke Belastung in der Zeit des Gymnasiums darstellte. Mehr als jeder 10. SFW hatte offenbar Schwierigkeiten einen Freund oder eine Freundin am Gymnasium zu finden und immerhin ein Viertel dieser Schüler fühlt sich dadurch stark belastet.

Abb. 34: Erlebte kritische Lebenssituationen in der Zeit am Gymnasium



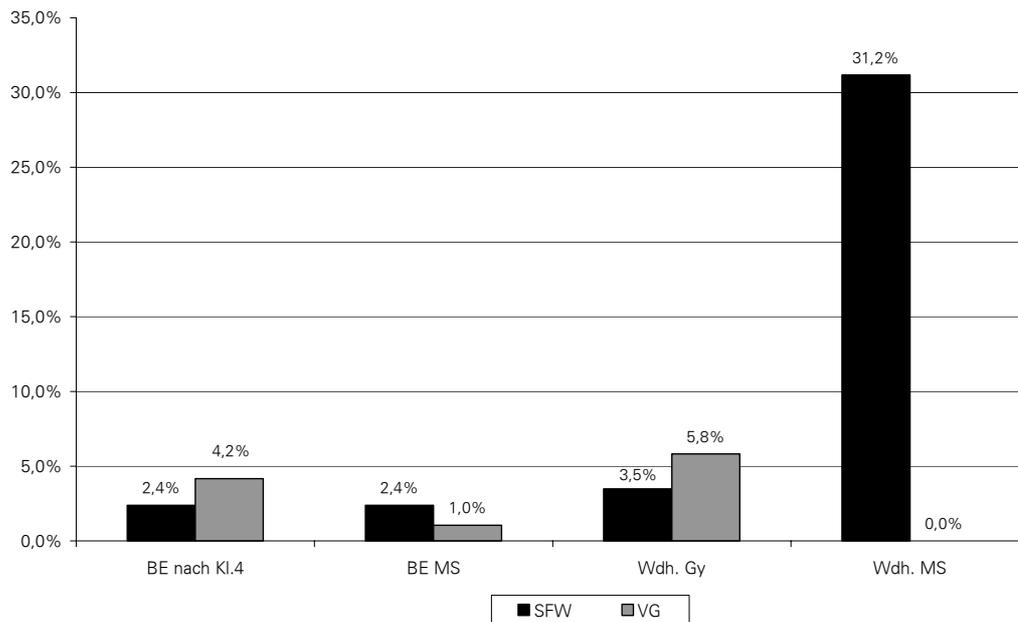
Quelle: Fragebogen; N=83, Abweichungen bei Nichtbeantwortung

Abb. 35: Lebenssituationen die als belastend bzw. sehr belastend empfunden wurden



Interessant ist die Aussage der Schüler zum Sitzen bleiben am Gymnasium (Abb. 36). Von den Schulformwechslern sind lediglich 3,5% am Gymnasium sitzen geblieben. Bei der Vergleichsgruppe in Klasse 10 waren es hingegen fast 6%, wobei die Hälfte davon Klasse 10 wiederholte. Sitzen bleiben ist, wie bereits vorher dargestellt, kein besonders auffälliges Phänomen am Gymnasium bis Klasse 10. Allerdings hatten 39,6% der SFW einen Nichtversetzungsvermerk im letzten Schuljahr am Gymnasium. Sie hätten eine Klasse am Gymnasium wiederholen müssen. Stattdessen wechselten sie an die Mittelschule und wurden in der Mehrzahl (56%) in die nächst höhere Klassenstufe versetzt. Lediglich 44% von ihnen haben eine Klasse wiederholt. Zur letzten Gruppe kommen zusätzlich die Schüler aus Klasse 10 des Gymnasiums, die an der Mittelschule diese Klasse wiederholen. Somit hat von den SFW insgesamt ca. jeder Dritte einmal eine Klasse wiederholt.

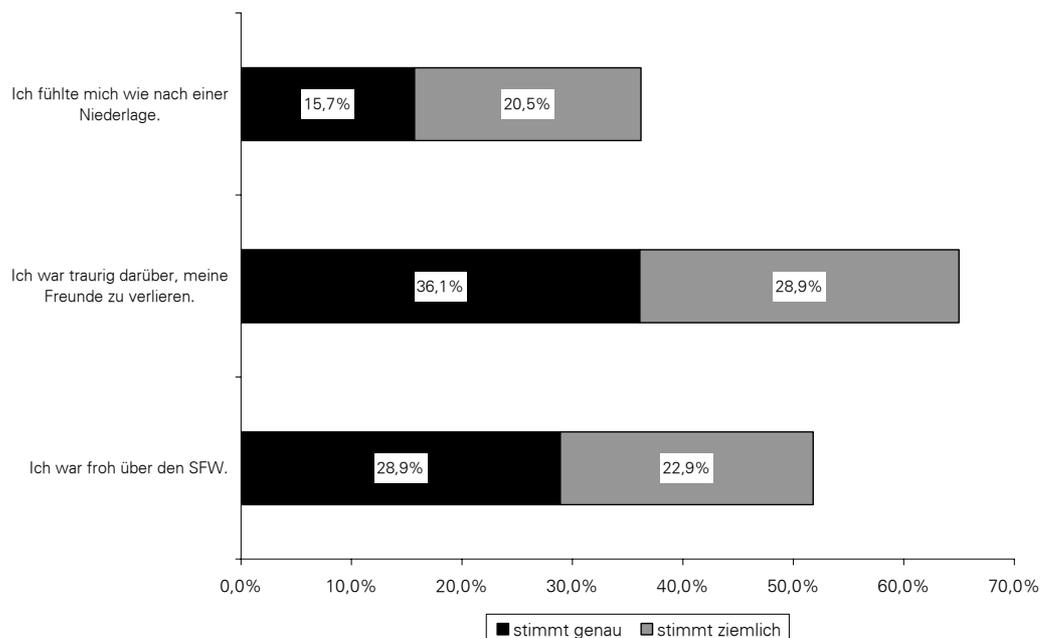
Abb. 36: Wiederholer am Gymnasium und an der Mittelschule (SFW / Vergleichsgruppe)



Quelle: Schülerdokumente; die Probandenzahl ist für die einzelnen Angaben nach vorhandenen Daten differenziert

Rückblickend sind 90% der SFW der Meinung, dass die Entscheidung, die Schulform zu wechseln richtig war. Diese Antwort steht in Verbindung mit der Frage nach den Empfindungen der Schülerinnen und Schüler über den Wechsel an die Mittelschule (Abb. 37). Danach war zwar die Hälfte der SFW froh über den Wechsel, aber zwei Drittel bedauern, ihre Freunde damit verloren zu haben. Beachtlich ist auch der Anteil der SFW (36,2%), der den Abgang vom Gymnasium als eine Niederlage empfindet.

Abb. 37: Emotionale Reaktion auf den Schulformwechsel



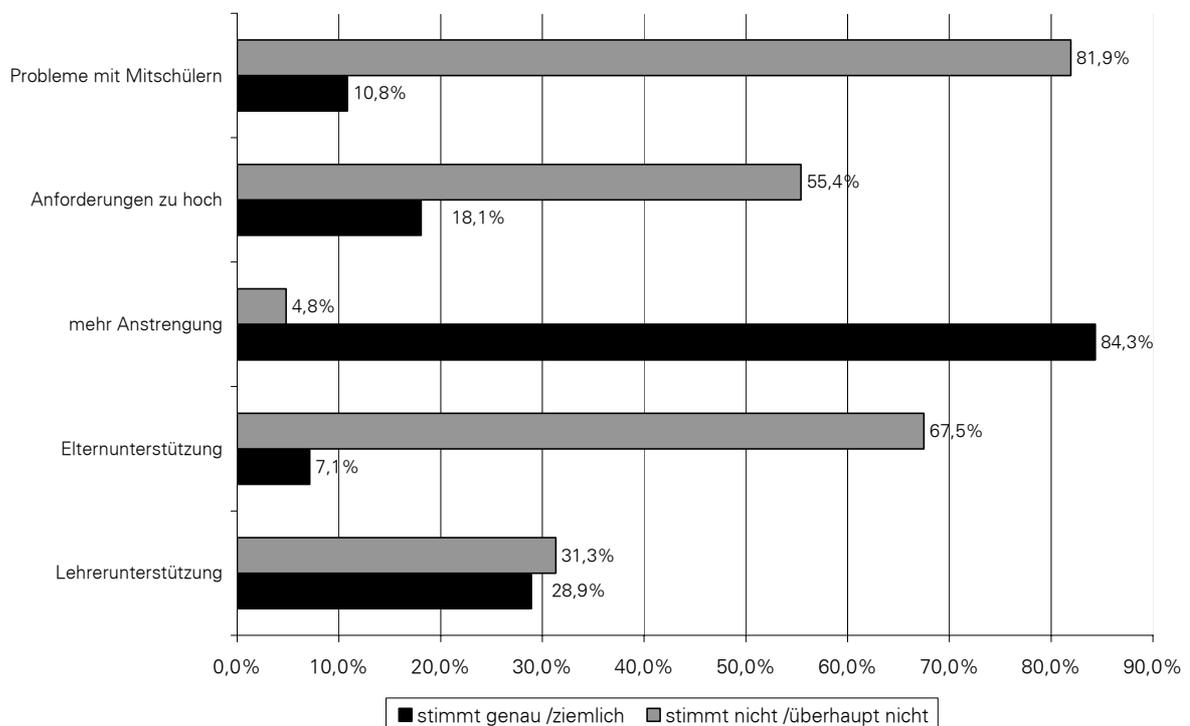
Quelle: Fragebogen, N= 83

Die Entscheidung zum Schulformwechsel erfolgte zu über 90% unter Beteiligung der Schüler, wobei die Eltern (83,2%) und die Lehrer (60,3%) gleichermaßen einbezogen waren. Bei einer Reihe von SFW (26,5%) waren auch andere Personen, wie Freunde (50%) oder nahe Verwandte (45,5%) offenbar wichtige Ratgeber.

Hätte das Scheitern am Gymnasium aus Sicht der Schüler verhindert werden können?

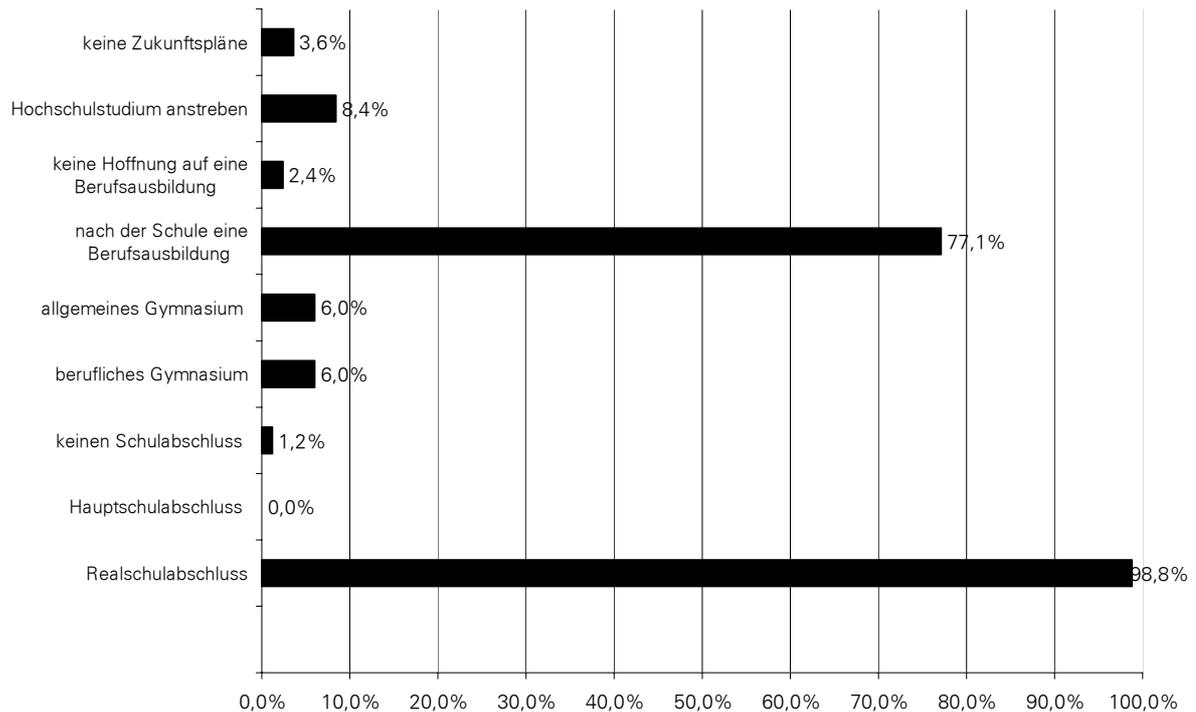
Diese Frage haben die Schülerinnen und Schüler (SFW) wie in Abb.38 dargestellt beantwortet. Rückblickend schätzen mehr als drei Viertel der SFW ein, dass sie selbst bei mehr Anstrengungsbereitschaft den Abgang vom Gymnasium hätten verhindern können. Von Interesse ist dabei, dass lediglich 18% im Rückblick die Anforderungen als zu hoch im Sinne von „nicht zu bewältigen“ einschätzen, obwohl doch fast 27% die schulischen Anforderungen als sehr belastend empfanden. Offenbar haben sich die Schülerinnen und Schüler mehr Unterstützung von den Lehrern am Gymnasium erwartet, denn ca. 29% sind der Meinung, dass mehr Lehrerunterstützung den SFW hätte verhindern können. Dazu wird im Bericht noch näher eingegangen. Jeder zehnte SFW ist der Meinung, dass die Probleme mit den Mitschülern für ihn so groß waren, dass er deshalb die Anforderungen am Gymnasium nicht hätte schaffen können.

Abb. 38: Möglichkeiten zur Verhinderung des Schulformwechsels



Quelle: Fragebogen (N=83)

Abb. 39: Zukunftspläne der Schulformwechsler



Quelle: Fragebogen; N= 83

Nur sehr wenige SFW haben sich noch keine Gedanken über ihre Zukunft gemacht. Die überwiegende Mehrheit der ehemaligen Gymnasiasten strebt an der Mittelschule den Realschulabschluss und eine Berufsausbildung an. 12% haben aber das Ziel, das Abitur zu erreichen, noch im Blick. Allerdings ist beachtenswert, dass nur 55,5% beim beruflichen Gymnasium und 77,1% beim allgemeinen Gymnasium klar mit „Stimmt nicht“ bzw. „Stimmt überhaupt nicht“ angaben. Damit lässt sich ein Teil der Schüler diese Option offenbar noch offen. Mehr als 8% wollen ein Hochschulstudium mit größerer Wahrscheinlichkeit anschließen. Auch hier schließen weitere ca. 10% diesen Weg für sich zukünftig nicht vollständig aus („weder/noch“). Einige zusätzliche Anmerkungen der Schüler auf dem Fragebogen zu diesem Thema sollen hier exemplarisch genannt werden:

„Der Wechsel vom Gymnasium zur Mittelschule war ein großer Wendepunkt in meinem Leben, da ich gemerkt habe, dass wenn man nicht lernt und Desinteresse gegenüber der Schule hat, viele Probleme bekommt. Nächstes Jahr hab ich meine 2. Chance auf dem beruflichen Gymnasium. Auf der Mittelschule konnte ich meine Wissenslücken von dem letzten Jahr schließen!“ (SFW 1)

„Ich hatte auf dem Gymnasium einen besseren Notendurchschnitt als hier. Im Nachhinein bedauere ich das Verlassen des Gymnasiums nur wegen meiner Faulheit.“ (SFW 2)

Von Interesse waren auch die Aussagen der Lehrkräfte an den Mittelschulen zur Perspektive der SFW: Sie sehen es als ihre Aufgabe an, den ehemaligen Gymnasiasten gemeinsam mit den Eltern wieder eine Perspektive zu eröffnen. Ein Schulleiter erläuterte, welchen Weg er dazu einschlägt:

„Im Vorfeld: ich lege Wert darauf, dass Familienrat gehalten wird, dass alle dieses „Scheitern“ akzeptieren, dass es keine Sackgasse ist, dass eine Umgehung geschaffen wird, das Ziel kann ja durchaus bleiben. Ich versuche im Gespräch eine Perspektive aufzubauen, auch die des Abiturs. Dann ist das häufig der Klick und die Erfahrung gibt uns Recht, viele dieser Schüler gehen ans berufliche Gymnasium.“

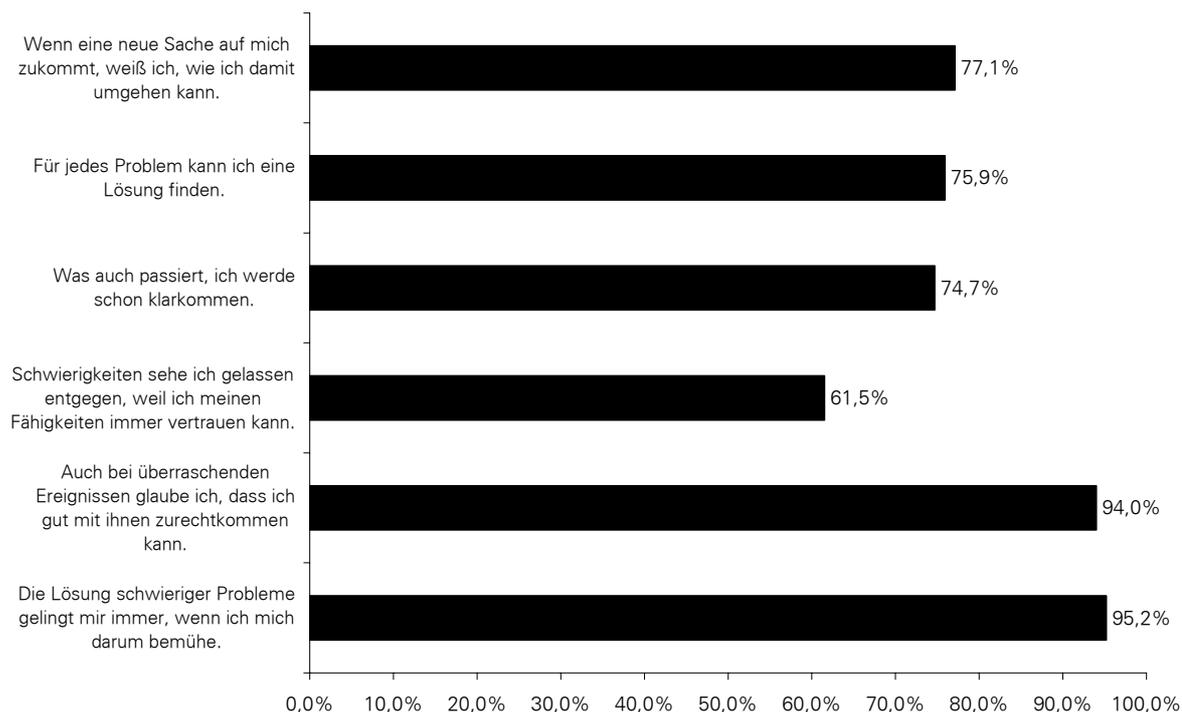
Die Entwicklung der Schüler ist sehr differenziert. Nicht automatisch kommt es auf der Mittelschule zu guten oder sehr guten schulischen Leistungen. Nach Meinung der Lehrkräfte an der Mittelschule ist das entscheidende Kriterium die Lerneinstellung und Anstrengungsbereitschaft der Schüler nach dem Schulformwechsel. Es gibt sowohl Schüler, die nicht einmal den Hauptschulabschluss schaffen, als auch Schüler, die später auf weiterführende Bildungseinrichtungen wie das berufliche Gymnasium oder die Fachoberschule gehen, die das ursprüngliche Ziel Abitur nicht aufgeben. Die Mehrzahl, so zeigt die Befragung der SFW, strebt den Realschulabschluss und eine berufliche Ausbildung an.

Generelles Problem für alle Schulformwechsler, besonders in den höheren Klassenstufen ist, dass sich die Schulzeit für sie zunächst um zwei Jahre verkürzt. Während auf dem Gymnasium meist Zeit bis nach Klasse 12 ist, müssen sich Mittelschüler, die direkt in die Berufsausbildung gehen wollen, mit dem Zeugnis der Klasse 9 bewerben. Oftmals bleibt aber dann nicht genug Zeit, um nach dem Schulformwechsel so gute Leistungen zu bringen, dass die Chancen auch entsprechend gut stehen. Die Schüler brauchen nach Meinung der Lehrkräfte an der Mittelschule Zeit, sich wieder zu finden, sich einzuordnen, den Wechsel zu verarbeiten.

Welche personalen Einflussfaktoren führen zum Schulformwechsel?

Das Selbstwirksamkeitskonzept ist eine relativ stabile Persönlichkeitseigenschaft und ist bei der Bewältigung schwieriger und unbekannter schulischer Situationen von Bedeutung.

Abb. 40: Grad der Selbstwirksamkeit der SFW



Quelle: Fragebogen, N=83; Aussagen zu „stimmt eher“ und „stimmt genau“

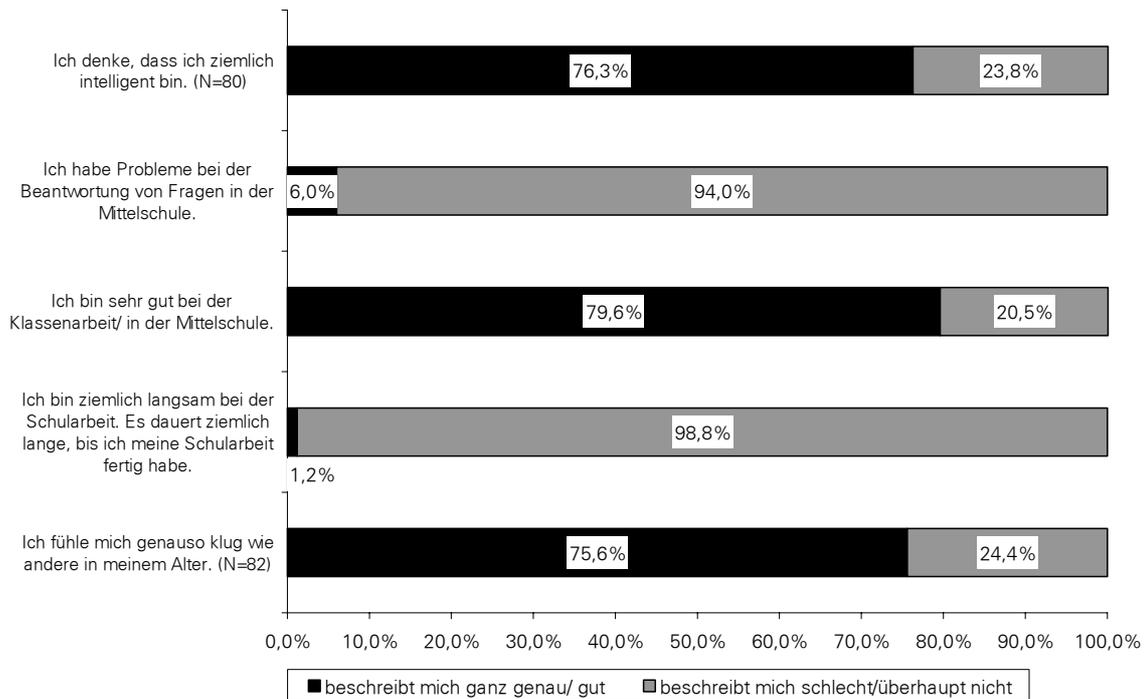
Die Selbstwirksamkeit der SFW, also die Überzeugung auf Grund eigenen Handelns schwierige Anforderungen bewältigen zu können, ist im Verhältnis zu vergleichbaren Jugendlichen gut und liegt bei $M= 2,99$ ($SD= 0,55$)². Die überwiegende Mehrzahl Schülerinnen und Schüler traut sich die Lösung schwieriger Probleme zu und kommt mit überraschenden Ereignissen nach eigenen Angaben zurecht. Dem gegenüber haben allerdings fast 40% der SFW Zweifel daran, ob ihre Fähigkeiten für die Lösung eines Problems ausreichend sind. Sie sind unsicher, ob sie bei unbekanntem Anforderungen die richtige Lösung finden und mir ihr klar kommen (vgl. Abb.40).

In engem Zusammenhang mit der Einschätzung der Fähigkeit, Schwierigkeiten bewältigen zu können, steht die Kompetenzeinschätzung. Auch hierzu wurde auf erprobte Messinstrumente aus der WHO- Studie zurückgegriffen. Die Schüler hatten – bezogen auf ihre aktuelle Situation in der Mittelschule – verschiedene Fragen zu ihrer Leistungsfähigkeit zu beantworten (Abb. 41). Dabei muss berücksichtigt werden, dass ein Teil der vermutlich leistungsschwächeren Schulformwechsler nicht an der Befragung teilgenommen hat und somit eine Verzerrung zu einer positiveren Kompetenzeinschätzung möglich ist.

² Die Vergleichswerte der Studie von Hurrelmann u.a. (2003, S. 51) liegen bei $M= 3,01$, $SD = 0,59$ (Skala von 1 bis 4: 1 - geringste Selbstwirksamkeitserwartung; 4 - höchste Selbstwirksamkeitserwartung)

Es wird deutlich, dass die SFW kaum Probleme bei der Erledigung der Hausaufgaben und bei der Beantwortung von Fragen in der Mittelschule haben. Drei Viertel der ehemaligen Gymnasiasten schätzt sich selbst als intelligent ein und hat kaum Schwierigkeiten mit den Anforderungen der Mittelschule. Immerhin haben aber fast 25% der Schüler Zweifel an ihren Kompetenzen.

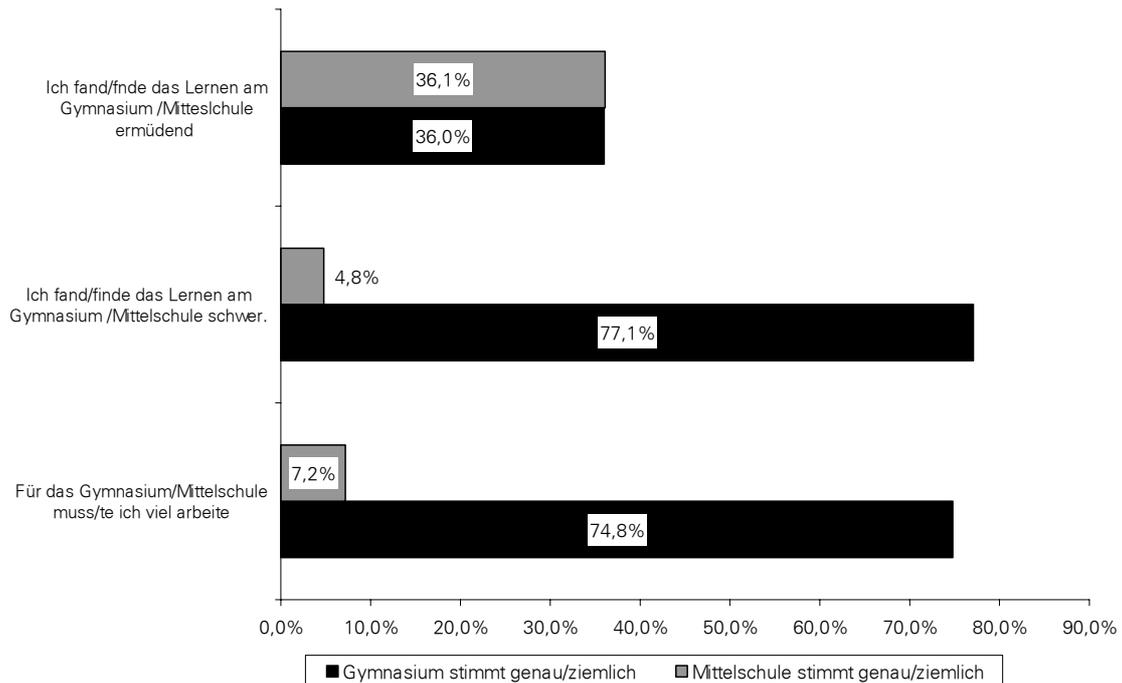
Abb. 41: Kompetenzeinschätzung der Schulformwechsler



Quelle: Fragebogen, N= 83, bei Abweichungen wurde von den Schülern nicht geantwortet.

Die SFW schätzen die schulische Belastung zwischen Mittelschule und Gymnasium – hier rückblickend – sehr unterschiedlich ein. Während mehr als 75% der SFW das Lernen am Gymnasium rückblickend als schwer empfanden und viel dafür arbeiten mussten, sieht die Situation an der Mittelschule nur noch für ca. 5% bzw. 7% so schwierig aus.

Abb. 42: Einschätzung der schulischen Belastung



Quelle: Fragebogen, N=83

Vergleicht man die Werte mit der 2. Dresdner Kinderstudie (Lenz/Fücker 2005), so geben dort 74,6% der Mittelschüler in Klasse 6-9 an, dass sie für die Schule viel lernen müssen. Im Vergleich dazu geben nur 69,7% der Gymnasiasten eine höhere schulische Belastung an. Offenbar sind die Anforderungen für die überwiegende Mehrheit der SFW an der Mittelschule besser zu bewältigen und werden, im Vergleich zu ihren Erfahrungen aus dem Gymnasium, als keine hohe Belastung empfunden. Interessant ist der große Unterschied in der Wahrnehmung der Belastung durch schulische Anforderungen zwischen SFW und Mittelschülern. Ein Mittelschullehrer bringt seine Erfahrung zum Ausdruck:

„Eltern sagen: „Unser Kind kann wieder atmen“, das habe ich wortwörtlich von einer Mutter gehört. „Unser Kind geht wieder gern in die Schule.“ Ich hatte eine Schülerin, die kam richtig geduckt rein. Die Eltern waren zufrieden, als es wieder aufwärts ging und der häusliche Friede war wieder hergestellt.“

Die Beantwortung der dritten Frage „Ich finde das Lernen am Gymnasium ermüdend“ wird für beide Schulformen von mehr als einem Drittel der Schüler mit „stimmt genau“ bzw. „stimmt ziemlich“ beantwortet. Hier können eventuell die Aussagen zur Schulkultur eine Erklärung geben.

Hat die soziale Herkunft einen Einfluss auf den Schulformwechsel?

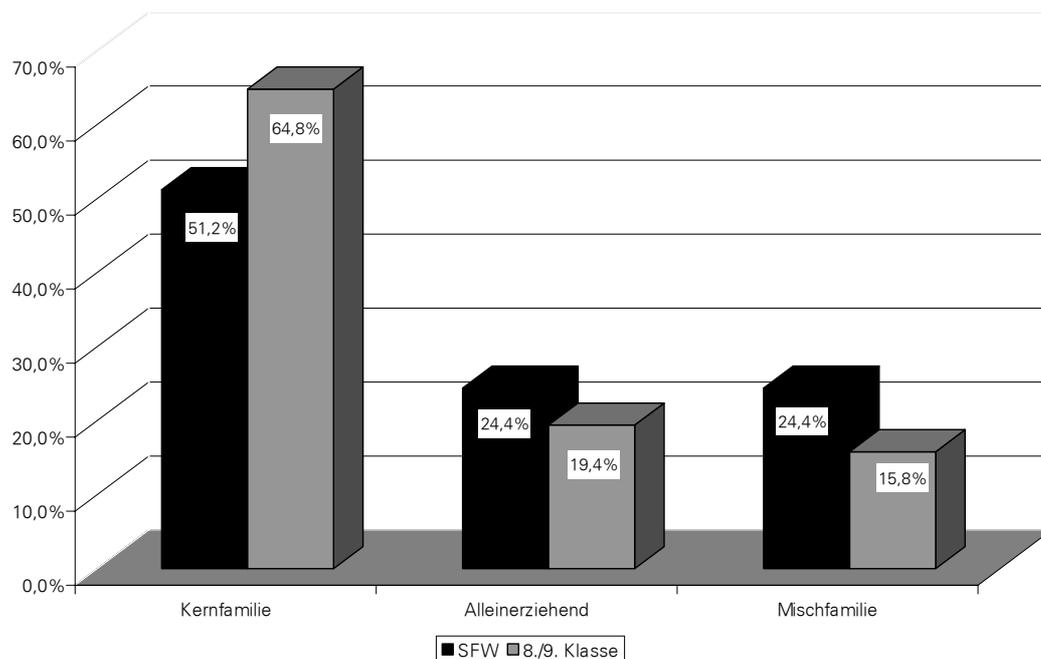
Die Bewältigung schulischer Anforderungen wird nicht unwesentlich vom sozialen und familiären Umfeld mitbestimmt. Soziale Ressourcen sind gerade in der Jugendphase

mitentscheidend bei der Bewältigung von schwierigen Lebenssituationen. Schüler, die im Verlauf ihrer Schullaufbahn die Entscheidung über einen Wechsel der Schulform treffen müssen, haben oft einen längeren Weg der Enttäuschung hinter sich. Sie müssen mit Überforderungssituationen umgehen lernen und unterliegen somit hohen Belastungen in einer ohnehin komplizierten Lebensphase. Welche Ressourcen ihnen dafür im sozialen Umfeld –Schule, Elternhaus, Freunde - zur Verfügung stehen, kann im Rahmen dieser Studie nur ansatzweise erfasst werden. Weitergehende Untersuchungen, wie in der internationalen Gesundheitsstudie von Hurrelmann/Klocke/Melzer/Ravens-Sieberer (2003) vertiefen diesen Aspekt. Ein Teil der Fragen des von uns verwendeten Fragebogens greift daher bewusst auf das bewährte und erprobte Instrumentarium dieser Studie zurück.

Die 2. Dresdner Kinderstudie (Lenz/Fücker 2005) verwendete gleichermaßen Fragen aus der WHO-Studie, womit in begrenztem Umfang eine Vergleichbarkeit mit unseren untersuchten Schulformwechslern möglich ist. Für den Vergleich werden aus dieser Studie vorrangig die Schüler der 8. und 9. Klassen, ohne Trennung nach Schulformen, herangezogen, da sie unserer Untersuchungsgruppe am ähnlichsten sind. Die in der 2. Dresdner Kinderstudie ausgewertete Gruppe der Gymnasiasten bzw. der Mittelschüler ist weniger gut geeignet, da hier Schüler der 6. – 9. Klasse einbezogen sind.

Ob Kinder und Jugendliche in so genannten Kern- oder Mischfamilien (ein Elternteil ist Stiefvater oder -mutter) bzw. bei alleinerziehenden Eltern leben, bestimmt ihren sozialen Lebenskontext ebenso wie das Vorhandensein von Geschwisterkindern.

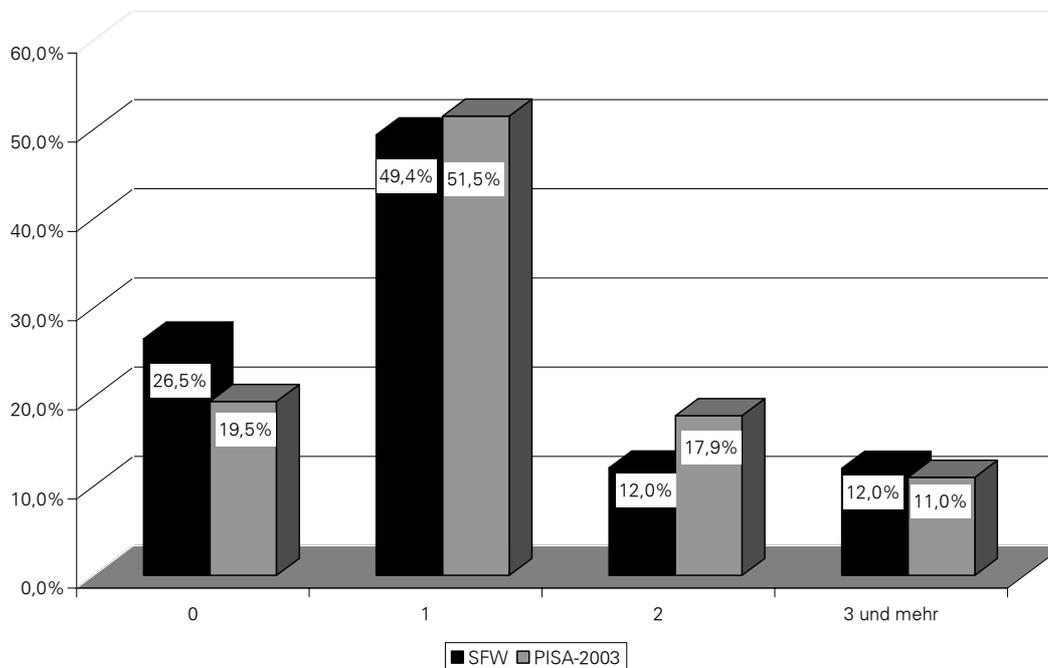
Abb. 43: Familiäre Lebensform der SFW im Vergleich mit der Dresdner Kinderstudie



Wie Abb.43 verdeutlicht, leben Schulformwechsler nur zu ca. 50% in vollständigen Familien, was verglichen mit den Dresdner Jugendlichen in der 8./9. Klasse einen etwas geringeren Anteil darstellt. Nimmt man die Daten von PISA 2003 (Prenzel 2005, S.238) zum Vergleich, dann ist der Unterschied noch deutlicher. Danach lebten 71% (2003) der 15-Jährigen in Sachsen in Kernfamilien, 16,7% bei Alleinerziehenden – 80% bei der Mutter – und 10,9 % in Patchwork-Familien. Etwa ein Viertel der SFW haben im Rahmen unserer Befragung als eine kritische Lebenssituation die Trennung der Eltern angegeben. Davon empfand jeder vierte Jugendliche diese Situation für sich als sehr belastend.

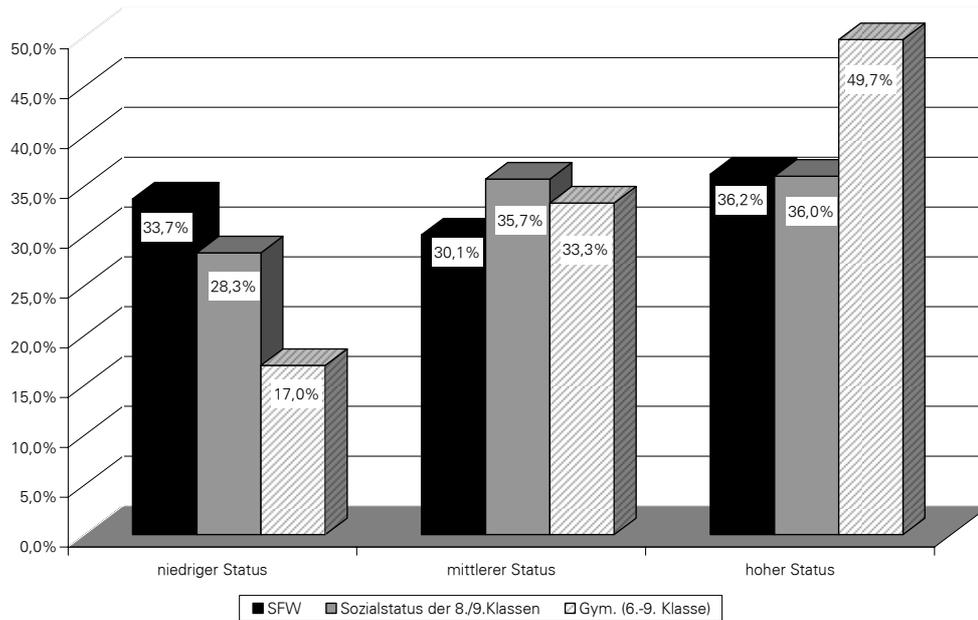
Über 70% der SFW haben Geschwister (Abb. 44), davon 12% mehr als drei. Die Zahl der Kinder in einer Familie der SFW ist vergleichbar mit den in PISA 2003 ermittelten Werten für die 15-Jährigen in Sachsen, stellt somit keine Besonderheit dar.

Abb. 44: Zahl der Geschwister



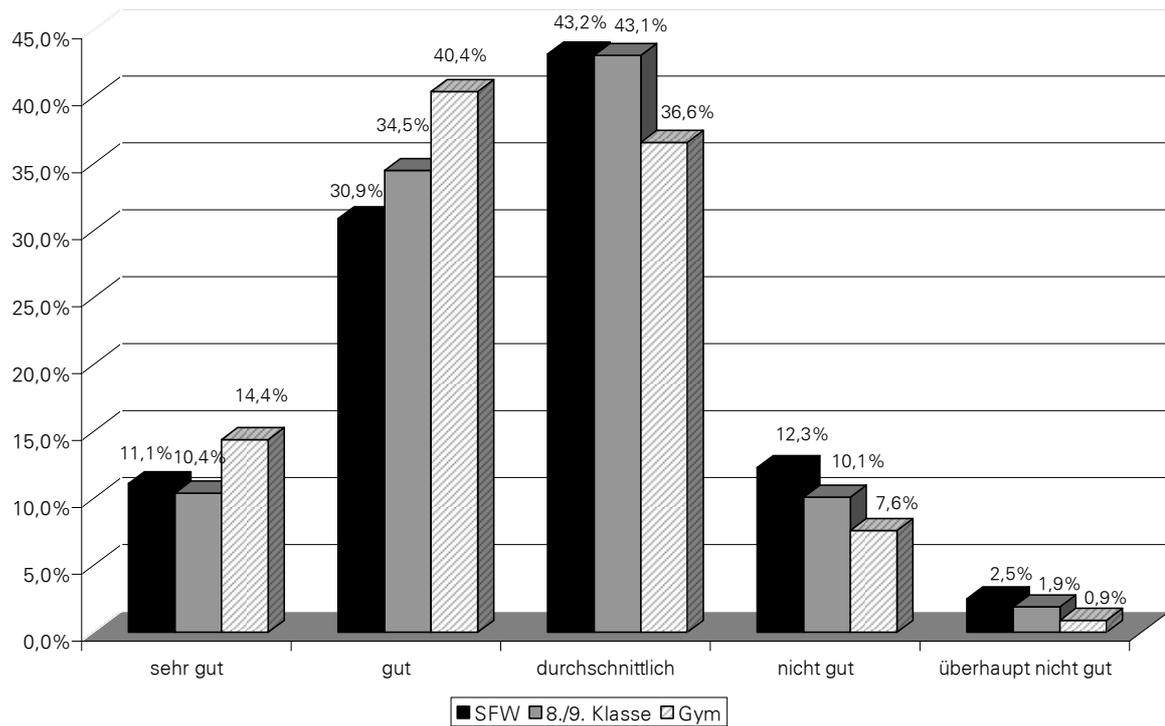
In die Untersuchung der SFW wurden aus Zeitgründen nur wenige Fragen zur ökonomischen und kulturellen Situation der Familien einbezogen. So zeigt Abb. 45 einen Ausschnitt der familiären Situation der SFW anhand des geschätzten Buchbestandes – ein Indikator, mit dem der Sozialstatus gemessen wird. Auch hier ist die Übereinstimmung mit den Werten der Dresdner Kinderstudie bezogen auf die Schüler der 8./9. Klasse sehr hoch. Der Vergleich mit den Gymnasiasten dieser Studie weist insbesondere bei niedrigem und hohem Sozialstatus deutlich günstigere familiäre Situationen für die Gymnasiasten aus.

Abb. 45: Bücherbestand der Familie – Vergleich Sozialstatus Jugendlicher in Dresden



Die finanzielle Lage der SFW wurde ebenfalls mit der Situation der Jugendlichen in der 8. und 9. Klasse bzw. den Gymnasiasten (6.-9.) in Dresden verglichen (vgl. Abb. 46). Mehr als 40% der SFW schätzen ihre ökonomische Situation als gut bzw. sehr gut ein. Lediglich 15% sind der Meinung, dass ihre Finanzsituation nicht oder überhaupt nicht gut ist. Verglichen mit den Schülern der 8./9. Klassen gibt es kaum Unterschiede in der Einschätzung der finanziellen Lage der Familien. Im Vergleich zu den Gymnasiasten – wobei die Schüler der Klassen 6/7 ihre Situation grundsätzlich etwas günstiger einschätzen – gibt es allerdings erkennbare Unterschiede: 55,8% der Gymnasiasten sehen die Finanzsituation der Familie als sehr gut und gut an und lediglich 8,5% als nicht oder überhaupt nicht gut.

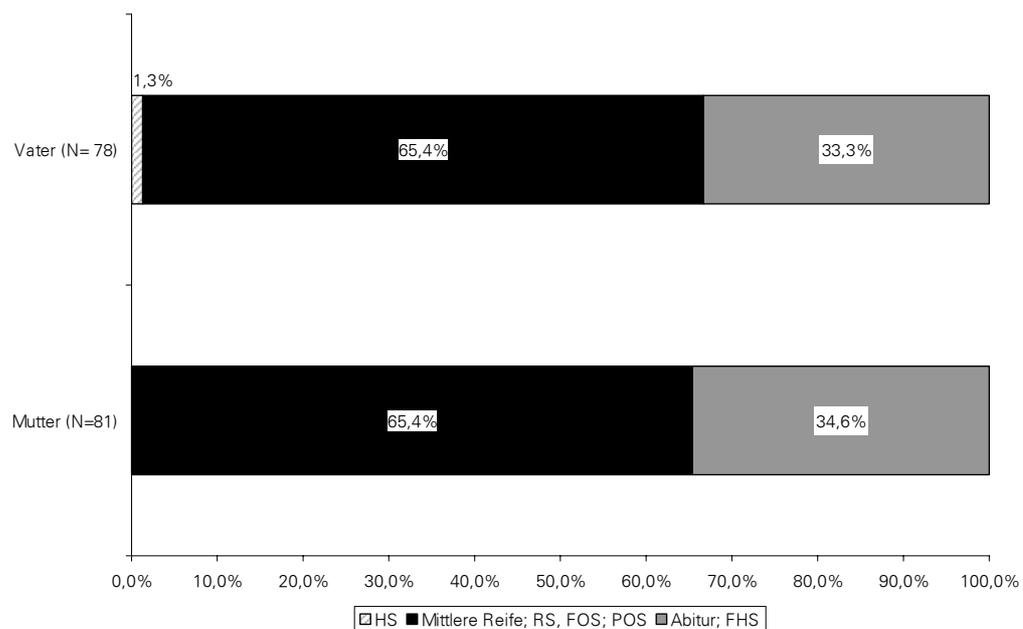
Abb. 46: Finanzielle Situation der Familien der SFW im Vergleich zu Jugendlichen in Dresden



Quelle: Fragebogen (N=81); Zweite Dresdner Kinderstudie (Lenz/Fücker, 2005)

Der Schulabschluss der Eltern gehört zu den Sozialkontextvariablen, die in wesentlicher Weise die Schullaufbahnentscheidung mit beeinflussen, wie unter 3.1 dargestellt wurde. Da es sich um Selbstauskünfte der Schülerinnen und Schüler handelt, sind allerdings Fehler auf Grund von Unkenntnis nicht auszuschließen.

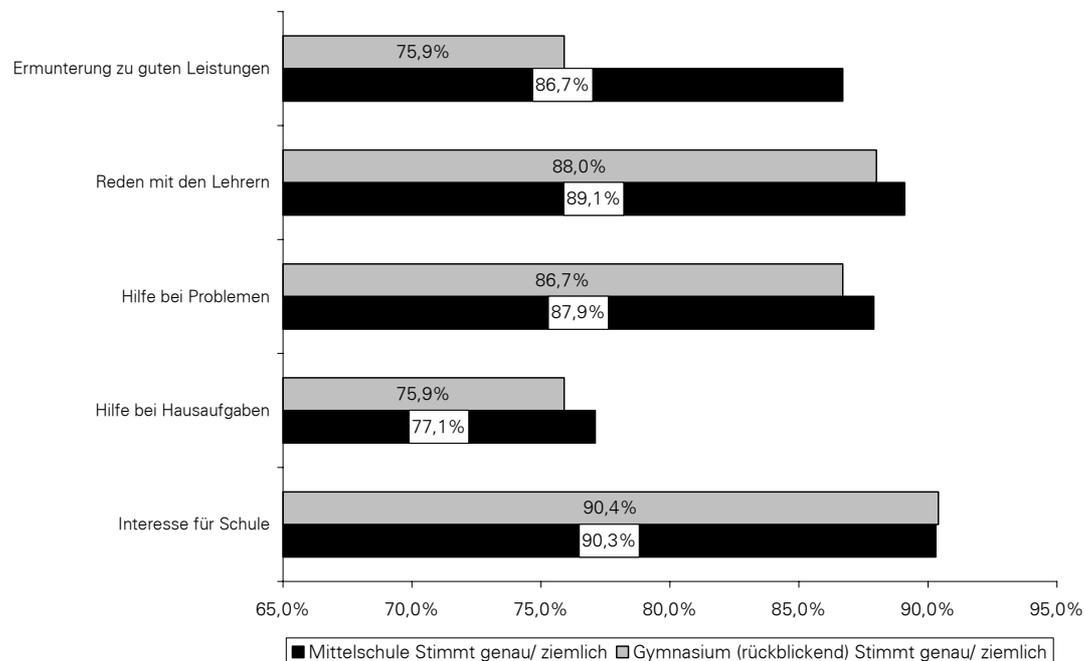
Abb. 47: Schulabschluss der Eltern



Zwei Drittel aller SFW gaben an (vgl. Abb. 47), dass Mutter und Vater einen mittleren Schulabschluss besitzen. Jeder dritte Schüler hat Eltern oder Stiefeltern mit Abitur oder Fachhochschulreife. Hinzu kommt, dass lediglich 3,6% der SFW aus einer Familie mit Migrationshintergrund stammen, wobei nur der Vater nicht deutscher Herkunft ist. Neben der sozioökonomischen und kulturellen Situation der Familien, in denen Kinder und Jugendliche aufwachsen, ist die Unterstützung der Eltern im schulischen Kontext vor allem bei der Bewältigung schwieriger Lebenssituationen ein wichtiger Faktor.

Abb. 48 zeigt die eingeschätzte elterliche Unterstützung im Vergleich zwischen der Zeit im Gymnasium und aktuell an der Mittelschule. Das Interesse der Eltern für die Situation ihres Kindes an der Schule ist unabhängig vom SFW sehr hoch. Während rückblickend von drei Viertel der Schülerinnen und Schüler eingeschätzt wird, dass sie von ihren Eltern zu guten Leistungen am Gymnasium ermuntert wurden, ist im Vergleich dazu der Anteil an der Mittelschule auf ca. 87% deutlich angestiegen. Für den Bildungserfolg der Schüler ist die Unterstützung durch das Elternhaus und die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus von Bedeutung. Im Kontext des Schulformwechsels spielt dieser Aspekt noch eine besondere Rolle, da letztlich die Entscheidung der Eltern maßgeblich den Bildungsweg nach Klasse 4 bestimmt hat.

Abb.48: Unterstützung durch die Eltern



Quelle: Fragebogen, N= 83

Aus Zeitgründen war es im Rahmen dieser Studie nicht möglich, mit betroffenen Eltern zu sprechen. Daher konnte an dieser Stelle lediglich die Perspektive der Lehrkräfte – hier

zunächst der Gymnasiallehrer – Eingang in den Bericht finden. Die Befragten stellen den familiären Hintergrund ihrer Schüler sehr differenziert dar, vereinfacht lassen sich aus den Gesprächen drei Elterngruppen identifizieren:

- Die Eltern, die „an die Hand genommen“ werden müssen. Oft geht die Initiative von den Lehrern aus, die ihrerseits auf die Eltern zugehen und Gesprächs- oder Hilfsangebote machen, Ratschläge geben, wie die Eltern ihr Kind unterstützen können, Unterstützung einfordern, Beratungsleistungen erbringen. Gerade dieser Punkt benötigt Aufmerksamkeit vor dem Hintergrund, dass familiäre Probleme keine Seltenheit mehr sind und es steht die Frage, ob es Aufgabe des Lehrers sein kann, Lebens- und Familienberatung zu geben.
- Gymnasiallehrkräfte stellen vermehrt fest, dass insbesondere die Eltern der jüngeren Klassen auf die Lehrer zugehen, weil sie verunsichert sind, ob sie für ihr Kind die richtige Entscheidung getroffen haben. Diese Eltern holen sich dann auch regelmäßig Informationen über den Leistungsstand ihrer Kinder. Sie fragen, was sie ihrerseits tun können für eine erfolgreiche Schullaufbahn ihres Kindes.
- Eine weitere Gruppe von Eltern wird als problematisch angesehen: die „über-ehrgeizigen“ Eltern. Das sind Eltern, die das Leistungsvermögen ihres Kindes überschätzen, die ihr Kind dadurch auch einem erhöhten Erwartungsdruck aussetzen und dann ggf. die Entscheidung, ob das Kind nicht besser an der Mittelschule aufgehoben wäre, unnötig hinauszögern.

Allerdings bleibt für die Lehrkräfte die Frage offen, ob es tatsächlich viele Eltern sind, deren Beweggrund Ehrgeiz ist oder ob es dem Großteil dieser Eltern nicht einfach nur um den bestmöglichen Schulabschluss für ihr Kind geht, angesichts der Arbeitsmarktlage und ggf. eigener Erfahrungen. Die Zusammenarbeit mit den Eltern, deren Unterstützung sind wichtige Faktoren für den Schulerfolg des Kindes, das schließt beispielsweise die Hilfe bei Hausaufgaben mit ein oder auch die Bereitstellung von Anregungen, von Lehrmaterialien, Internet, Computer. Vereinzelt wird auch über sprachliche Probleme bei Kindern mit Migrationshintergrund berichtet. Da der Anteil der Migranten an den sächsischen Gymnasien sehr gering ist, kann man eher von Einzelphänomenen sprechen.

Die Gymnasiallehrkräfte fühlen sich nicht gut informiert über die familiären Lebensverhältnisse. Es gibt Familien, die aus Sicht der Schule offenbar ihre Kinder nicht ausreichend unterstützen können. Dies wird eingeschätzt sowohl mit Blick auf die Zeit, wenn Eltern berufstätig sind, haben sie diese nicht oder nur sehr wenig, oder bezogen auf die fehlenden finanziellen Möglichkeiten (z.B. Nachschlagewerke, kulturelle An-

gebote). Dass die familiären Situationen sehr differenziert sind, zeigen die oben dargestellten demographischen Daten. Anhand von Einzelfallbeispielen soll der Zusammenhang zwischen Sozialkontextdaten und schulischer Entwicklung an anderer Stelle näher betrachtet werden.

Wie sehen die Mittelschullehrkräfte die Zusammenarbeit mit den Eltern der SFW?

Seitens der Mittelschulen erfolgt in der Regel ein Aufnahmegespräch, es wird versucht zu den Eltern Kontakt aufzunehmen und diesen auch zu halten. Ein Schulleiter brachte zum Ausdruck, was er am Ende des Schuljahres erlebt:

„Was ich feststelle ist, dass die Eltern sehr erleichtert sind, wenn ich sage: „Ja das Kind kann bei uns anfangen.“ Es ist eine gewisse Panikhaltung, die sich jetzt insbesondere breit macht, in den letzten 14 Tagen (des Schuljahres, d.Red.), wenn solche Entscheidungen gefallen sind an den Gymnasien (über den Schulwechsel, d. Red.). Wenn ich sage: „Platz ist da“, sind die Eltern beruhigt. Eine große Sorge der Eltern ist, denke ich, eine Mittelschule zu finden, die ihr Kind aufnimmt. Vor allem was die oberen Klassen betrifft.“

Die Eltern von Schulformwechslern unterscheiden sich im Grunde nicht von den Eltern der Mittelschüler im Hinblick auf Interesse und Engagement. Es gibt interessierte und weniger interessierte Eltern, engagierte und weniger engagierte. Oft wird genannt, dass die Eltern überrascht und dankbar sind über den engeren Kontakt zur Schule, zu den Lehrern. Sie empfinden demnach das Engagement der Mittelschullehrkräfte als beruhigend, fühlen sich und ihr Kind von der Mittelschule besser betreut. Beispielhaft soll dafür die Aussage von zwei Klassenlehrerinnen stehen:

„Also ich habe da keinerlei Unterschied festgestellt, ich mache das so, wenn Probleme auftreten, stehe ich bei den Eltern auf der Matte, (...) in einem Gespräch sagte die Mutti, sie empfindet das als sehr angenehm, dass wenn Probleme sind, informiert wird, sie kennt das aus dem Gymnasium nicht, dass Lehrer sich um Kinder bemühen.“ (Mittelschullehrer A)

„Die Eltern sind unheimlich froh, dass jetzt jemand da ist, der sich um das Kind kümmert und man bekommt immer wieder gesagt, dass sie das Gefühl am Gymnasium einfach nicht hatten, dass man ins Hausaufgabenheft was einschreibt, dass man anruft, wenn es irgendwo Probleme gibt, oder schlechte Leistungen erbracht worden sind, dass man sie zum Elterngespräch einlädt oder wenn sie ein Anliegen haben oder eine Bitte, dass sie jederzeit hier anrufen können, dass wir ein offenes Ohr dann dafür haben.“ (Mittelschullehrer B)

Ebenso wird als Erleichterung empfunden, dass auf dem Kind weniger Druck lastet:

„Eine ganze Reihe empfindet die Zeit hier als Luftholen, wo sie Schule nicht mehr als Bedrohung empfinden, wo Schulangst zurückgeht, man wieder gerne kommt.“

(Mittelschullehrer C)

Immer wieder bringen die Mittelschullehrkräfte zum Ausdruck, ein Teil der Eltern sucht die Bestätigung, dass die schulische Entwicklung des Kindes vorangeht und damit von ihnen eine richtige Entscheidung getroffen wurde. Ein Ausdruck der Verunsicherung, die Eltern empfinden, da ja bereits einmal eine „falsche“ Entscheidung getroffen wurde. Es gibt auch vereinzelt die Eltern, die den „Abstieg“ vom Gymnasium zur Mittelschule als Prestigeverlust erleben und wenig Kooperation mit der Mittelschule zeigen. Oft ist das auch mit einem gestörten Eltern-Kind-Verhältnis verbunden.

Eine Erfahrung der Lehrkräfte zeigt die immer frühere Lösung der Kinder vom Elternhaus. Je älter die Kinder sind, desto weniger besteht Kontakt zu den Eltern, desto geringer ist auch das Engagement der Eltern in der Schule und für die Kinder.

Welche Schulkontextfaktoren beeinflussen den Schulformwechsel?

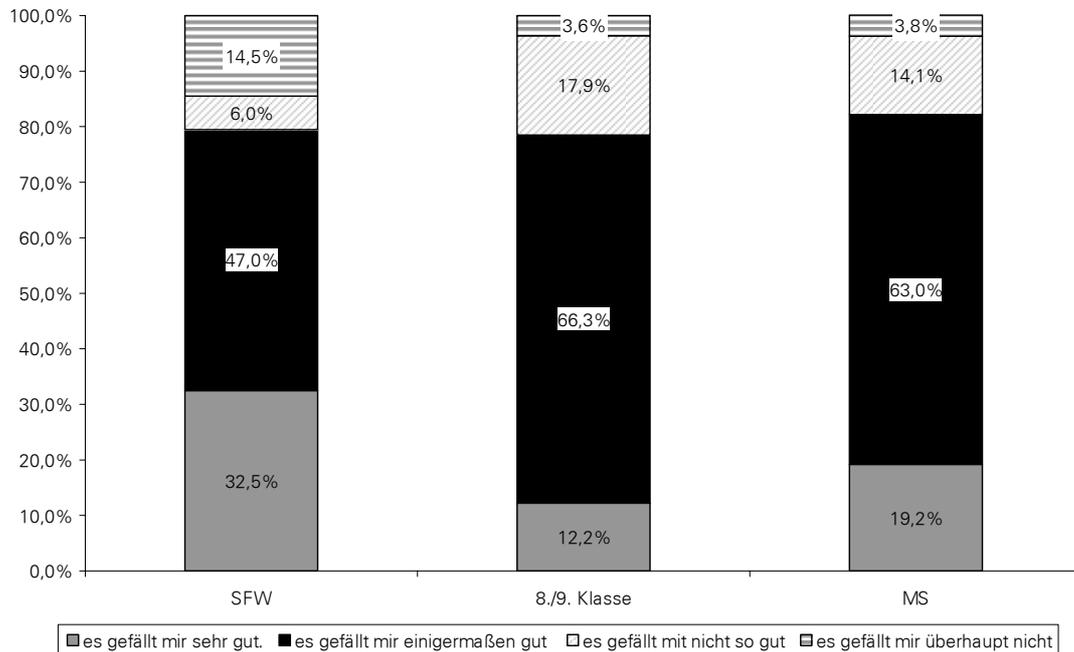
Der Auswertung liegen die Ergebnisse des standardisierten Fragebogens zugrunde. Ein zentraler Fragenkomplex widmete sich der Schulkultur im Vergleich zwischen Mittelschule und (rückblickend) Gymnasium. Zur Einschätzung der Schulkultur dienen die Items Unterrichtsqualität (Fragen 13 und 20), Lehrerunterstützung (Fragen 15 und 22), und Mitschülerunterstützung (Fragen 16 und 23). Bei einigen identischen Fragen wurden zum Vergleich die Auswertungen der Zweiten Dresdener Kinderstudie (Lenz/Fücker 2005) herangezogen. Dabei ist zu beachten, dass diese Studie Schüler der 6.-9. Klassen der jeweiligen Schulformen einbezieht. Dennoch ist dieser Vergleich bezogen auf unsere Untersuchung von Interesse, denn Schulformwechsler sind eine besondere Teilgruppe Dresdner Schüler beider Schulformen.

Ein Ausdruck für die Wahrnehmung der Schulkultur ist das Wohlbefinden der Schüler in der Schule. Abb. 49 vergleicht die SFW mit den Schülern der 2. Dresdner Kinderstudie. Dabei ist auffällig, dass sowohl bei der besonders positiven wie auch bei der negativen Einschätzung deutlich andere Einschätzungen überwiegen. Einem Drittel der SFW gefällt es sehr gut an der Mittelschule, während die Mittelschüler selbst nur zu ca. 20% diese Einschätzung geben. Hierbei ist allerdings noch einmal auf die mögliche Verzerrung der Stichprobe der SFW hinzuweisen.

Bedenklich ist, dass immerhin fast 15% der SFW angeben, dass es ihnen in der Mittelschule überhaupt nicht gefällt. Ob in diesem Kontext die Zuweisung von 11% der SFW an

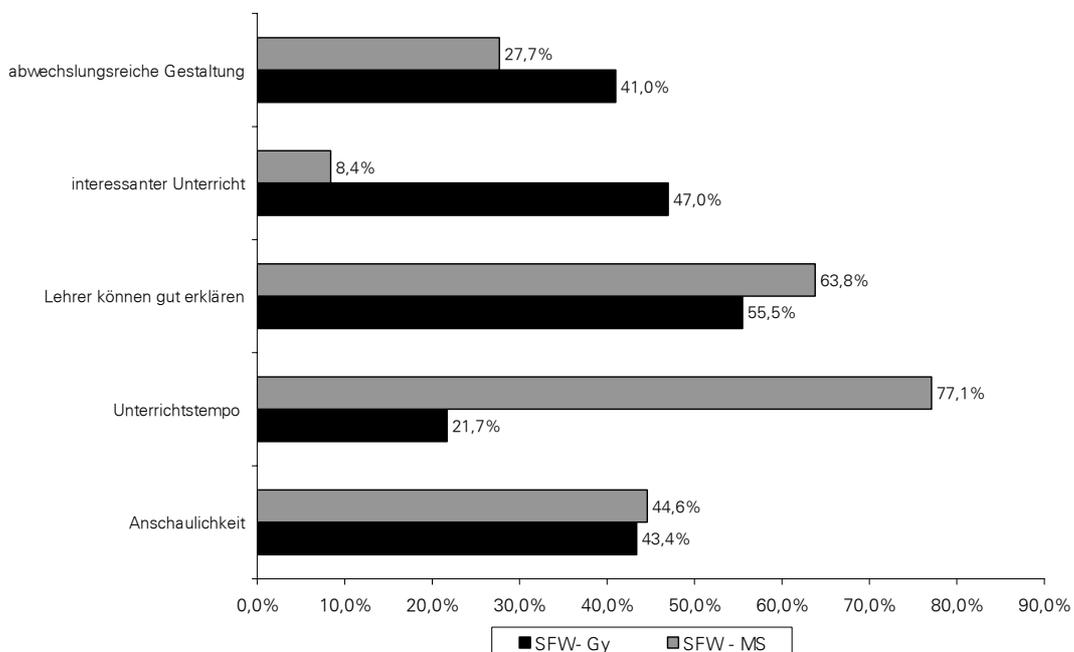
eine andere Mittelschule, als die ihrer Wahl eine Rolle spielt, bedarf vertiefender Nachfragen.

Abb. 49: Wie gefällt es dir derzeit in der Schule?



Anmerkung: die Gruppe der SFW wurde verglichen mit den Schüler der 8. und 9. Klassen der 2. Dresdner Kinderstudie sowie der Gruppe der Mittelschüler (6. -9. Klasse) dieser Studie.
 Quelle: Fragebogen, N=83; 2. Dresdner Kinderstudie (Lenz/ Fücker 2005)

Abb. 50: Unterrichtsqualität



Die Unterrichtsqualität am Gymnasium wird von den SFW rückblickend im Vergleich zur Mittelschule wie folgt eingeschätzt (vgl. Abb. 50):

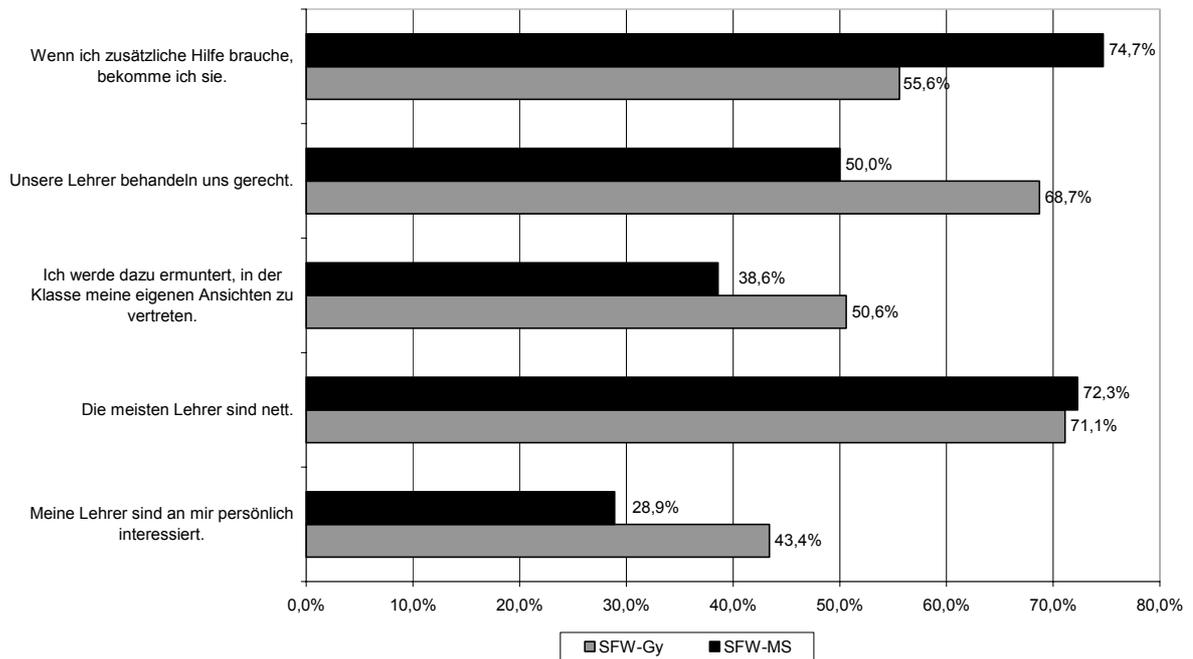
- Der Unterricht war am Gymnasium abwechslungsreicher und deutlich interessanter als an der Mittelschule.
- Die Lehrer konnten gut erklären, aber an der Mittelschule wird dieser Punkt noch positiver eingeschätzt.
- Das Unterrichtstempo am Gymnasium war für die meisten Schüler zu hoch, wogegen es an der Mittelschule zu niedrig ist.
- In beiden Schulformen wird die Anschaulichkeit des Unterrichts nur von weniger als der Hälfte der Schüler als gut eingeschätzt.

Vergleicht man diese Aussagen mit der 2. Dresdner Kinderstudie (Lenz/Fücker 2005) so ergeben sich insbesondere bei der Einschätzung des Unterrichtstempos deutliche Unterschiede. Gymnasiasten (6.-9. Klasse) geben nur zu 29% an, dass die Lehrerinnen und Lehrer im Unterricht zu schnell vorgehen, bei den Mittelschülern (6.-9.Klasse) sind es 37%. In beiden Schulformen geben ca. 56% der Schüler an, dass die meisten Lehrer den Unterricht abwechslungsreich gestalten. Das größte wahrgenommene Problem scheint also für die SFW rückblickend das aus ihrer Sicht zu hohe Unterrichtstempo am Gymnasium gewesen zu sein.

In diesem Kontext steht die Beantwortung der Frage nach der Unterstützung der Schülerinnen und Schüler durch die Lehrkräfte (vgl. Abb. 51):

- In beiden Schulformen schätzen mehr als 70% der SFW die Lehrkräfte als nett ein. Hier gibt es keine Unterschiede zwischen MS und Gymnasium.
- Positiver wurde am Gymnasium das persönliche Interesse der Lehrer an den Schülern eingeschätzt, ebenso wie die gerechte Behandlung durch die Lehrkräfte.
- Die Möglichkeit in der Klasse die eigene Ansicht zu vertreten war offenbar am Gymnasium stärker ausgeprägt als an der Mittelschule.
- In der Mittelschule haben deutlich mehr Schüler den Eindruck Unterstützung zu erhalten. Im Gymnasium nahm diese zusätzliche Hilfe bei Problemen nur ca. jeder Zweite rückblickend wahr.

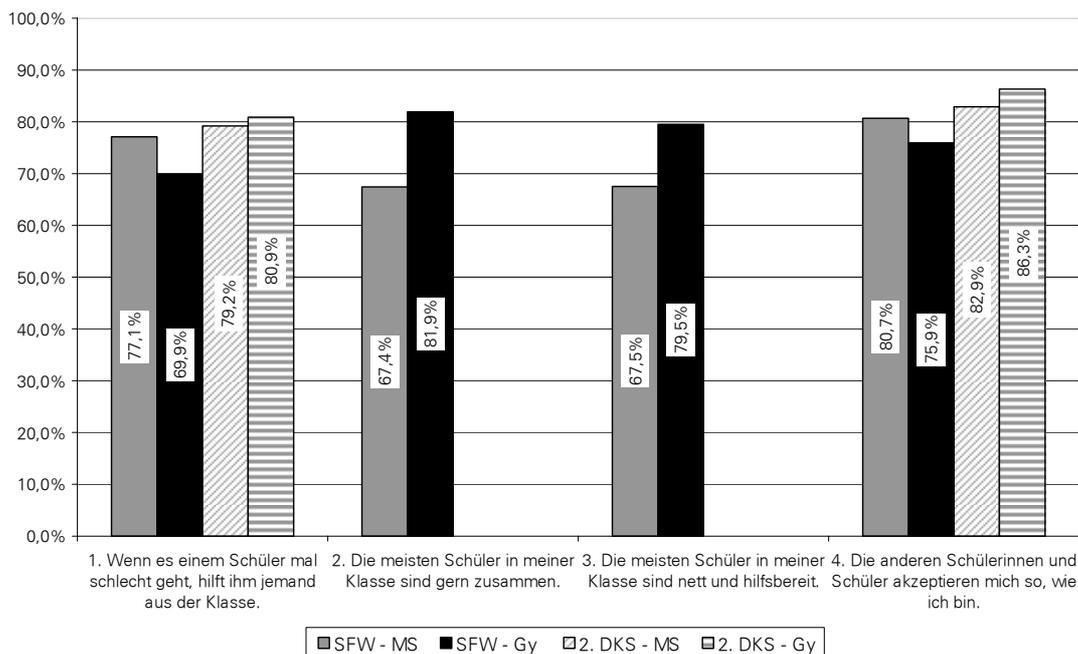
Abb. 51: Unterstützung durch die Lehrkräfte



Im schulischen Kontext ist die Mitschülerunterstützung insbesondere in der Jugendphase und bei der Bewältigung von kritischen Situationen von Bedeutung (vgl. Abb. 52).

Über beide Schulformen hinweg wird die Unterstützung durch die Mitschüler von der Mehrheit der SFW als positiv eingeschätzt. Auffällig ist, dass weniger SFW für die Mittelschule zu der Einschätzung kommen, dass die Schüler der Klasse gern zusammen sind, im Vergleich zu ihrer Gymnasialzeit. Auch die Hilfsbereitschaft wird rückblickend am ehemaligen Gymnasium von mehr Schülern positiv bewertet, als aktuell an der Mittelschule.

Abb.52: Mitschülerunterstützung



4.4 Auswirkungen des Schulformwechsels auf Schüler und Schulen

Der Schulformwechsel ist für die Schülerinnen und Schüler in der Jugendphase ein einschneidendes Ereignis. Nachdem sie auch rückblickend angeben, dass die Entscheidung für das Gymnasium nicht nur auf Grund einer entsprechenden Bildungsempfehlung getroffen wurde, sondern maßgeblich auch wegen der mit dem Abitur erhofften besseren Berufs- und Lebenschancen, muss ihnen eine neue Zukunftsperspektive eröffnet werden. Die Mehrzahl der SFW sah die Hauptursache für das Scheitern am Gymnasium in der eigenen fehlenden Anstrengungsbereitschaft, die zu schlechten Leistungen führte. Sie fühlten sich schulisch überfordert und ein Teil empfand dadurch eine sehr hohe Belastung. Fehlende Unterstützung durch Lehrkräfte und ein zu hohes Unterrichtstempo sind rückblickend für die Mehrheit der SFW mit ausschlaggebend dafür gewesen, dass sie vom Gymnasium an die Mittelschule wechselten. Viele SFW geben als besondere Schwierigkeiten Probleme mit den Eltern z.B. durch Trennung oder auch Tod eines nahen Verwandten an. Die personalen und sozialen Kompetenzen reichten offenbar bei diesen SFW nicht aus, um die Summe der kritischen Anforderungen positiv zu bewältigen. Sie fühlen sich überwiegend erleichtert durch den Wechsel an die Mittelschule, der oft erst nach Klasse 8 erfolgt. Mädchen wechseln auch dann, wenn ihre Ausgangsbedingungen in Klasse 4 sehr positiv waren.

Aus der Sicht der Lehrkräfte stellt sich die Situation des SFW wie folgt dar: Die Gymnasiallehrkräfte stellen fest, es besteht der Eindruck, dass die Zahl der Schulformwechsler zurückgegangen ist. Dies lässt sich auch belegen. Man geht mit dem Thema Wechsel anders um, sowohl bei den Eltern als auch bei den Lehrkräften, was das folgende Zitat einer Gymnasiallehrerin belegt:

„Ich kenne zwar keine Zahlen, wie viele Schüler jedes Jahr wechseln, aber ich denke, dass wir sehr verantwortungsvoll damit umgehen. In den letzten Jahren war man schneller bereit zu sagen „Wechsel an die Mittelschule“. Jetzt sind das eher Schüler, die hier gar nicht zurechtkommen. Vor einigen Jahren ist dieser Wechsel schneller erfolgt.“

Offensichtlich wird eher ein schlechtes Abitur in Kauf genommen oder eine „Ehrenrunde“ gedreht, auch weil sich damit das Problem der Lehrstelle vermutlich etwas vertagen lässt. Andererseits gehen die Gymnasien selbst anders damit um, denn kaum eine Schule lässt Schüler bei einem generellen Schülerrückgang gerne gehen.

Ein Schulwechsel an die Mittelschule kann in vielfältiger Weise auftreten: in Folge von Umzug innerhalb Sachsens oder aus einem anderen Bundesland, Strafversetzung von einer Mittelschule zur anderen oder vom Gymnasium zur Mittelschule – als Schulformwechsel. Wir wollten von den Lehrkräften der Mittelschule daher wissen, ob sie Unterschiede wahrnehmen zwischen den einzelnen Schulwechslertypen. Besonders interessierten die Erfahrungen mit den Schülern, die einen Schulformwechsel erlebt hatten.

Der grundsätzliche Unterschied zwischen Schulwechslern und Schulformwechslern (SFW) ist das Erlebnis des Scheiterns, ein Misserfolgserlebnis, Erwartungen (seitens der Eltern, eigener...) nicht gerecht geworden zu sein, dem Druck des Gymnasiums nicht standgehalten zu haben, versagt zu haben. Die Schulwechsler – die hier nicht weiter betrachtet wurden – stellen ebenso keine homogene Gruppe dar, sehen aber den Schulwechsel in der Regel als Folge einer außerhalb der Schule liegenden Ursache (z.B. Umzug). Wie mit diesem Erlebnis umgegangen wird und welche Folgen es für die weitere Entwicklung der Schülerpersönlichkeit hat, ist sehr individuell aus Sicht der Mittelschullehrkräfte und hängt von vielen Faktoren ab. So stellen die Erfahrungen der Lehrkräfte ein überaus differenziertes Bild dar. In der Mittelschule zeigt sich ein sehr breites Leistungsspektrum bei den Schulformwechslern. Es gibt Schüler, die nach dem Wechsel sehr gute schulische Leistungen erbringen. Allerdings gibt es auch SFW, die es

bis zum Ende der Mittelschule nicht einmal bis zum Hauptschulabschluss schaffen. Das Zitat einer Mittelschullehrkraft verdeutlicht diesen Sachverhalt:

„Es gibt aber ein fachliches Problem in der 9. zwischen denen, die vom Gymnasium kommen und die die Klasse wiederholen. Die zählen meist zu denen, die rapide abbauen, die von der 8. vom Gymnasium kommen und bei uns in die 9. kommen. Da haben sie bestimmte Dinge schon gehabt, können vieles, ruhen sich aus und verpassen den Zeitpunkt, wo sie wieder einsetzen müssten mit dem Lernen und verpassen den Anschluss. Wenn sie aber von der 9. wieder zur 9. kommen ist der Vorlauf noch viel krasser. Sie können ja schon alles, denken sie, tun nichts und in der 10. geht's dann schief. Oft überschätzen sich die Schüler, auch gegenüber den Mittelschülern.“

Vielfach wurde von den Lehrkräften festgestellt, dass die Schulformwechsler bessere rhetorische Fähigkeiten mitbringen, sich und ihre Lernergebnisse besser präsentieren können, vernetzter und fachübergreifend mit Fragestellungen umgehen. Demgegenüber sind offene Lernformen eher ungewohnt. Hervorgehoben wurden auch die besseren Kenntnisse im naturwissenschaftlichen Unterricht, die sich teilweise sehr positiv für die Klasse auswirken. Allerdings scheint ein Mangel an sozialen Kompetenzen bei einer schwer quantifizierbaren Anzahl von SFW ein Problem darzustellen. Immer wieder wurde an den Schulen betont, dass es den ehemaligen Gymnasiasten schwer fällt, sich an die „strafferen Regeln“ einer Mittelschule und an häufigere Kontrollen zu gewöhnen. Bei den Schülern dokumentiert sich dies in der Wahrnehmung, dass sie nicht mehr wie am Gymnasium so oft aufgefordert werden ihre eigene Meinung zu äußern.

Spürbar ist in der Einstellung und im Auftreten vielen SFW das (gesellschaftliche) Bild der Mittelschule. Immerhin gaben fast 27% der SFW an, die Wahl für das Gymnasium getroffen zu haben, weil die Mittelschule einen schlechten Ruf hat. Der Schulwechsel vom Gymnasium zur Mittelschule wird daher auch in der Erfahrung der Lehrkräfte mit den Schülern häufig als Abstieg verstanden. Es existiert die Vorstellung, die Mittelschule stelle geringere Anforderungen (siehe dazu Antworten zur Unterrichtsqualität). Manche ehemalige Gymnasiasten werden als hochnäsiger bzw. arrogant wahrgenommen, was die Integration in die Klassen erschwert. Eine Lehrerin brachte dies so zum Ausdruck:

„Diese Hochnäsigkeit ist oftmals auch eine Schutzfunktion, wenn sie über Jahre gesagt bekommen, sie sind zu blöd fürs Gymnasium, das ist natürlich nicht gut fürs Selbstbewusstsein. Dann kommen sie hierher mit viel Frust auf alles,

besonders auf Lehrer und sie müssen erstmal mitbekommen, dass wir ihnen helfen.“

Mittelschullehrkräfte nehmen Lernmüdigkeit, Schulfrust, regelrechte Schulangst, die ein Ergebnis des zu hohen Drucks im Gymnasium zu sein scheint bei den SFW wahr. Aber auch fehlender Fleiß, Lernunwilligkeit werden bei einzelnen Schülerinnen und Schülern festgestellt.

Grundsätzlich gibt es – so die Lehrkräfte – nicht den Schulformwechsler, sondern eine Bandbreite zwischen hoch motivierten und durch den Schulformwechsel „erleichterten“ Schülern einerseits und stark frustrierten, lernmüden Schülern, die den Wechsel als Scheitern und weitere Niederlage verarbeiten. Letztere sind schwer integrierbar in der neuen Schule und Klasse, sie unterliegen der Gefahr eines weiteren Scheiterns an der Mittelschule. Sehr kennzeichnend war die Aussage einer Mittelschullehrerin:

„Ein Schüler vor 4 Jahren hat mal zu seinen Eltern gesagt, ich kann jetzt wieder leichten Herzens in die Schule gehen.“

4.5 Maßnahmen der Integration und Förderung an Gymnasium und Mittelschule

Eine Aufgabe der Schule besteht in der Lernförderung. So sehen das Schulgesetz und die Schulordnungen für Mittelschulen und Gymnasien in den Klassen 5 und 6 eine Orientierungsfunktion. Im Gymnasium soll der Förderunterricht in Klasse 5 mit zwei Stunden und in Klasse 6 mit einer Stunde pro Woche der individuellen Förderung leistungsschwächerer und –stärkerer Schüler dienen. Wir wollten daher von den Lehrkräften am Gymnasium wissen, welche pädagogischen Maßnahmen am jeweiligen Gymnasium der Lernförderung und der Unterstützung eines positiven Bildungsverlaufs dienen.

Das Programm „Lernen lernen“ in den Klassen 5 und 6 wird offenbar in mehreren Gymnasien erfolgreich umgesetzt und als sehr hilfreich für die Förderung der Schüler angesehen. Die Schüler erwerben methodische Grundkompetenzen zum selbstständigen Erwerb von Wissen, auf die in allen Fächern aufgebaut werden kann. Dazu werden teilweise die für den Förderunterricht vorgesehenen Stunden genutzt. Darüber hinaus werden Förderstunden angeboten, allerdings sind die nach der Einschätzung der Lehrkräfte nicht ausreichend. Es sind teilweise zu große und zu heterogene Schülergruppen zu betreuen und sie können nur in Klasse 5 und 6 realisiert werden. Eine Gymnasiallehrerin, die auch als Beratungslehrerin arbeitet, bringt das Problem wie folgt zum Ausdruck:

„Was mir aber fehlt, das ist im Falle des Leistungsabfalls oder erkennbarer Defizite dann wirklich Fördermaßnahmen konkret anzubieten. Ich sehe manchmal Kinder, die bestimmte Schwierigkeiten nicht meistern können, wo es mir aber gelingt mit bestimmten Fördermaßnahmen über einen begrenzten Zeitraum zu helfen und dann geht es weiter. Das mache aber ich persönlich, aber ich kann nicht garantieren, dass es mir bei jedem Kind auffällt und rechtzeitig auffällt, das gilt erst recht für den Fachunterricht. Wir haben nicht die Zeit und nicht die Möglichkeit, jedes Kind so genau zu betrachten und jede nötige Förderung zu geben. Man kann den Anspruch haben, aber es geht nicht.“

Das Förderangebot richtet sich nur an Schüler mit Lernschwierigkeiten. Angebote für leistungsstarke Schüler fehlen meist aus Ressourcengründen. Innerhalb der Klassen gibt es verschiedene Methoden der gegenseitigen Hilfe unter den Schülern, was aber auf Initiative der einzelnen Lehrer beruht.

Insgesamt wird von den Gymnasiallehrkräften eingeschätzt, dass die derzeit den Lehrern zur Verfügung stehenden Möglichkeiten der Lernförderung weder für die leistungsstarken noch für die leistungsschwächeren Schüler ausreichend sind. Teilweise haben sich die Gymnasien zum Ziel gesetzt, Ganztagsangebote zu machen, aber der damit verbundene formelle Beantragungsaufwand stellt eine hohe Hürde dar.

Auch Mittelschulen haben verschiedene Möglichkeiten ehemalige Gymnasiasten in die Schule zu integrieren. Aus den Schülerdokumenten ist zu erkennen, dass Gymnasiasten mit einem Nichtversetzungsvermerk beim Wechsel an die Mittelschule entweder in die nächst höhere Klassenstufe oder zur Wiederholung der bereits absolvierten Jahrgangsstufe aufgenommen werden. Die Entscheidung liegt beim Schulleiter der aufnehmenden Mittelschule. Allerdings, so die Aussage einzelner Schulleiter, wird die Entscheidung sehr erschwert, da die Anfragen der Eltern zum SFW meist erst kurz vor Schuljahresende kommen und so ein ausführliches Gespräch oder die Einsicht in die Schülerdokumente kaum mehr möglich sind. Es wird daher vorgeschlagen, dass Anträge auf Aufnahme in die Mittelschule bereits im März gestellt würden und der Schulformwechsel nur zum Schuljahresanfang stattfindet.

Eine Besonderheit stellen die so genannten Schwerpunktschulen unter den Mittelschulen dar, die von der Schulaufsichtsbehörde veranlasst in Klasse 9 eine zusätzliche Klasse bilden, um eine höhere Anzahl Schulformwechsler aufnehmen zu können. In diesen Klassen sind dann auch die Wiederholer der jeweiligen Mittelschule

sowie weitere Schulwechsler. Dass diese Situation zu besonderen Problemen führt zeigt exemplarisch folgende Aussage:

„Ganz schwierig war es in der jetzigen 9. Klasse, da hatte ich gymnasiale Rückkehrer und einen Großteil Wiederholer. Diese Zusammensetzung war sehr schwierig, die Wiederholer waren auch nicht alle von uns, da hat es lange gedauert ehe sie sich zusammengefunden haben.“

Offenbar gelingt es in diesen Schwerpunktklassen kaum, die Schüler, in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit, zu einem, den anderen Klassen vergleichbaren, Leistungsniveau zu führen. Die Mehrzahl der Schulen ist bestrebt, die ehemaligen Gymnasiasten – die nicht nur von den Lehrkräften meist als „Rückkehrer“ bezeichnet werden – vereinzelt oder in kleinen Gruppen auf verschiedene Klassen zu verteilen.

Da die Aufnahmekapazitäten der Mittelschulen insbesondere in den oberen Klassenstufen teilweise sehr begrenzt sind, müssen Schulleiter zahlreiche Anfragen von SFW ablehnen bzw. ein Auswahlverfahren anwenden. Dazu führen die Mehrzahl der Schulleiter Aufnahmegespräche mit den betroffenen Schülern und deren Eltern, auch um den Schülerinnen und Schülern den Übergang zu erleichtern. Zwei Zitate sollen einen Eindruck dazu vermitteln:

„Bevor die Schüler zu uns kommen, gibt es ein Gespräch, wo ich herausbekommen möchte, was sind die Motive für den Wechsel, wo liegen die Ursachen für das Leistungsversagen und was sich Eltern und Schüler von dem Wechsel versprechen, Berufsorientierung und wie das Verhältnis der Eltern zu ihren Kindern ist, wie die Familie zu der Entscheidung steht, ist das eine Entscheidung der Eltern oder der Kinder und das Wichtigste ist die Perspektive zu entwickeln. In der Regel ist es so, wenn wir uns alle bewusst auf diesen Wechsel einstellen, ist er gut handelbar, wenn die Bedingungen abgesteckt sind. Der Schüler muss wissen, was ihn erwartet, ich sage aber auch den Schülern, ihr kommt vom Gymnasium, von euren geistigen Fähigkeiten müsstet ihr topp sein. Dann sprechen wir von Verantwortung, trägt diese Verantwortung auch. Ein 15-16-Jähriger kann schon für sich Verantwortung tragen und er kann und muss auch mit Forderungen konfrontiert werden. Jetzt zeigt Kreuz nach diesem Versagenserlebnis und zeigt, ihr wollt mehr, das ist mein Ziel, das die Schüler selbst wollen.“
(Mittelschullehrer A)

„ Ich führe mit allen ein persönliches Gespräch, mit den Schülern und den Eltern und entscheide dann, ob ich sie aufnehme oder nicht, sie bekommen von mir

Bescheid, es ist eine Vorauswahl. Nach meinem Gefühl. Ganz einfach. Wenn ich den Schüler sehe, er muss mir selbst sagen, warum er wechseln will, welche Ziele er hat, warum er sich unsere Schule ausgesucht hat. Das ergibt dann das Gespräch.“ (Mittelschullehrer B)

Je jünger die Schüler (5, 6 Klasse) sind, desto einfacher gestaltet sich aus Sicht der Mittelschullehrkräfte offenbar die Integration. Kommen die Schüler in Klasse 9 oder 10, sind ihre Persönlichkeit und ihre Probleme mit Schule ausgeprägter, desto schwieriger wird das Einbinden in bestehende Klassenstrukturen und -kulturen. Vielen gelingt es, einige kommen nach Aussage der Lehrkräfte „nie an“. Sie lehnen die Mittelschule und somit auch die Mitschüler ab und wollen sich nicht integrieren.

Nach Auffassung der Schulen können die Schüler vorhandene und funktionierende Netzwerke nutzen um sich in der Schule zu integrieren (Beratungslehrer, teilweise Schulsozialarbeiter). Gesonderte Förder- und/oder Integrationsmethoden gibt es nicht. Sie werden auch nicht für unbedingt notwendig angesehen.

Von Interesse ist in diesem Zusammenhang auch die Reaktion der Mitschüler an den Mittelschulen auf die neu ankommenden ehemaligen Gymnasiasten. In der Regel, so stellen die Klassenlehrer fest, nehmen die Mitschüler die Schulformwechsler offen und ohne größere Probleme auf. Allerdings hängt es davon ab, wie sich diese Schüler selbst zeigen. „Hängen sie den Gymnasiasten raus“, haben sie bei ihren Mitschülern keine Chance und bleiben isoliert. Dass die ehemaligen Gymnasiasten einen gewissen fachlichen Vorlauf haben, kann ihnen helfen, ihren Platz im Klassenverband zu finden, da die Mitschüler diesen Vorlauf durchaus erkennen, ihn anerkennen und ihn auch für sich nutzen wollen. Manchmal reagieren aber auch die Mitschüler zunächst gehemmt, aus „Respekt“ vor den ehemaligen Gymnasiasten, bei denen sie ein höheres Leistungsniveau vermuten.

Es finden nach Meinung der Lehrkräfte die normalen Prozesse statt, die bei Gruppenbildung und Gruppenneuordnung immer stattfinden. Auch hier zeigt sich, dass je älter die Schüler sind, desto schwieriger wird es für sie, ihren Platz zu finden und sich einzuordnen. Ab Klasse 9 ist es häufig so, dass sie „nie richtig dazugehören“, sie behalten dann eher ihren eigenen (externen) Freundeskreis. Da viele SFW angaben, sehr traurig über den Verlust ihrer Freunde zu sein, ist diese Reaktion gerade in der Jugendphase verständlich und dient der Erhaltung eines Teils der sozialen Kompetenzen.

Aus der Perspektive der Mittelschullehrkräfte stellt sich die Situation nach dem Zeitpunkt des Schulformwechsels wie folgt dar: je später der Wechsel erfolgt, desto

größer können die Probleme sein. Dies lässt sich einmal auf den biographischen Zeitpunkt beziehen aber auch darauf, wie weit bereits die Lernprobleme fortgeschritten sind. Beim Alter wird der Wechsel ab Klasse 9 als problematisch eingeschätzt, da die Integration komplizierter wird und der Zeitraum bis zu den Prüfungen sehr knapp ist. Es gibt Probleme mit dem späten Einstieg in den Profilunterricht. Den Lehrern fehlt der Überblick, was der Schüler an Unterrichtsstoff hatte und was sie bei der Prüfung abverlangen können. Als eine besondere Schwierigkeit benennen die Lehrkräfte die plötzlich auf die Schüler zukommende Frage der beruflichen Perspektive. Die Schüler müssen sich mit dem Zeugnis der 9. Klasse um eine Lehrstelle bemühen und haben sich oft erst unzureichend mit diesem Thema auseinandergesetzt wie eine Lehrerin deutlich macht:

„Das Problem bei den älteren Schülern ist, dass wir sie so motivieren müssen, dass sie sich mit dem Zeugnis der 9. Klasse ihren Beruf suchen. Am Gymnasium haben sie ja bis zur 12. Zeit sich zu überlegen, was will ich denn überhaupt in meinem Leben und bei uns müssen sie das in der 9. Klasse wissen.“

Allerdings zeigt die Praxis auch, dass Schüler die in Klasse 9 oder 10 sehr bewusst vom Gymnasium zur Mittelschule wechseln, nur ein Ziel verfolgen – ihre Leistungen deutlich zu verbessern und entweder einen guten Mittelschulabschluss anstreben oder einen zweiten Anlauf über die Fachoberschule oder das berufliche Gymnasium zu nehmen.

„Eine ganze Reihe empfindet die Zeit hier als Luftholen, wo sie Schule nicht mehr als Bedrohung empfinden, wo Schulangst zurückgeht.“

Bei deutlichen Lernproblemen am Gymnasium sollte nach Auffassung der Mittelschullehrkräfte frühzeitig – spätestens in Klasse 8 - reagiert werden, damit sich nicht erst Lernunlust, Demotivation, Schulangst oder gesundheitliche Probleme verfestigen. Wird der richtige Zeitpunkt verpasst und der Schüler erhält keine gezielte Unterstützung, kann der Wechsel in die Mittelschule unter Umständen auch nicht mehr helfen.

4.6 Biographische Aspekte des Schulformwechsels - Fallbeispiele³

In der Beschäftigung mit Einzelfällen sollen, in Ergänzung der quantitativen Untersuchung, Faktoren aufgedeckt werden, die die Bildungsbiographien der Schüler als Ganze beeinflussen. Unsere Einzelfallanalyse hat gezeigt, dass eine generelle Typisierung von SFW nicht möglich ist, gleichwohl lassen sich einige Tendenzen feststellen. Dass Schüler

³ Unter Mitarbeit von Martin Arndt.

mit niedrigerem Leistungsniveau das Gymnasium eher vorzeitig verlassen als Schüler mit guten Leistungen steht außer Frage. Dennoch zeigt unsere Untersuchung, dass mehr Mädchen, die in der 4. Klasse als sehr gut eingeschätzt wurden, die Gymnasialaufbahn eher abbrechen als die entsprechende Gruppe der Jungen. Fast ein Drittel der Schülerinnen, die das Gymnasium wieder verlassen haben, hatten am Ende der 4. Klasse eine Bildungsempfehlung von 1,0 bzw. 1,5 (vgl. 4.1).

Die Bildungsbiographie stellt immer einen Ausschnitt der Gesamt-Biographie dar und ist nicht getrennt von dieser zu betrachten. So liegen die Schwankungen in der Prognosegüte der Bildungsempfehlung in der Unvorhersehbarkeit und der Vielzahl sonstiger einflussnehmender Faktoren begründet. Mahr-George (1999) zeigt in seiner Untersuchung zu „Determinanten der Schulwahl beim Übergang in die Sekundarstufe I“ (1999) ein breites Spektrum solcher Einflussfaktoren zum Zeitpunkt der ersten institutionellen Zäsur auf. Um deren Einfluss auf den Verlauf einer Bildungsbiographie prüfen zu können, müsste ihre synchrone Betrachtung überwunden werden, da diese Faktoren nicht statisch sind. Bereits in der Studie von Hurrelmann u.a. zu „Schulerfolg und Schulversagen im Jugendalter“ (1986) wird dieser Ansatz umgesetzt. In einer Längsschnittstudie stellt er der Bildungsbiographie einen Abschnitt der Biographie gegenüber. Diese methodischen Möglichkeiten haben wir im Rahmen unserer kleinen Untersuchung nicht.

Allerdings sind in unserer Erhebung außerschulische Determinanten in Form von „Kritischen Lebenssituationen“ und durch Erfassung der Familiensituation erfasst worden, die aber keine synchrone Betrachtung gestatten. Durch das Rastern der quantitativ angelegten Studie war es zwar nicht möglich Prototypen von SFW aufzustellen, dennoch konnten besondere Fälle extrahiert werden, deren nähere Betrachtung durch eine Einzelfallanalyse Hinweise auf Begründungszusammenhänge des Schulformwechsels zu Tage führen kann.

Fünf Fälle wurden extrahiert, alles Mädchen mit einer 1,0 in der Bildungsempfehlung der Klasse 4 und einem Schulformwechsel vom Gymnasium zur Mittelschule. Die Zeitpunkte des Schulwechsels liegen in der Spannweite von Klasse 7 bis 10. Eine zu Beginn geplante qualitative Zusatzuntersuchung interessanter Fälle, in Form von Interviews, konnte aus Zeitgründen nicht mehr realisiert werden. Basis der folgenden Auswertungen bilden die Schülerdokumente und Fragebögen.

Drei der fünf Schülerinnen gaben den Realschulabschluss und eine folgende Berufsausbildung als Ziel ihrer jetzigen Schullaufbahn an und verwarfen somit das Ziel des Abiturs, das sie nach der 4. Klasse zunächst angestrebt hatten. Es fand somit eine

Re-Orientierung, das heißt eine Anpassung der Einstellungen an die veränderten Verhältnisse statt. Eine Schülerin schließt das Abitur an einem beruflichen Gymnasium nicht aus, für eine andere steht unumstößlich fest, das Abitur an einem beruflichen Gymnasium anzulegen. Ihre Bildungsbiographie bis zum Zeitpunkt der Befragung sowie ihre Zielfokussierung werden im Folgenden kurz skizziert.

Die Schülerin ist 1990 geboren und lebt zum Zeitpunkt der Datenerhebung ohne Vater bei ihrer Mutter. Sie hat noch einen Bruder, die Familie besitzt keinen Migrationshintergrund. Wie bei vier der fünf Fälle, ist der Bildungsabschluss der Eltern die „Mittlere Reife“. Das kulturelle Kapital (z.B. Bücherbestand als Indikator für ein kulturelles Anregungsmilieu) und auch das ökonomische Kapital (finanzielle Möglichkeiten) sind durchschnittlich. In der Bewertung der Schulzeit schneidet die Mittelschule in allen Punkten schlechter ab als das Gymnasium. Dennoch schätzt die Schülerin, wie in allen fünf Fällen, den Wechsel als richtige Entscheidung ein, war aber traurig ihre Freunde zu verlieren. Dem Wechsel an sich steht sie neutral gegenüber. Die Entscheidungen für das Gymnasium und den folgenden Schulformwechsel stellt sie primär in ihre eigene Verantwortung. Auch hätte rückblickend einzig mehr eigene Anstrengung den Wechsel verhindern können. Eltern, Lehrer oder die Bildungsempfehlung spielen nur eine sekundäre Rolle. Ihre Selbstwirksamkeit schätzt sie auf einer Skala von 1-4 (1=positiv) mit 2,7 recht niedrig ein (geringster Wert unter den 5 Schülerinnen). Ihre schulischen Kompetenzen hingegen bewertet sie mit 1,6; bei einer Skala von 1-4 (1=positiv) ist das ein recht guter Wert. Die „kritischen Lebenssituationen“: erlebte schulische Überforderung, Probleme mit den Eltern und die Trennung von Freund/in empfand sie als sehr belastend und sah den SFW als eine Niederlage an. Dennoch sieht sie weder in ihren schulischen Leistungen, noch in den Anforderungen des Gymnasiums explizit ihren Wechsel begründet. Die Schülerin nimmt sich selbst sehr deutlich für alle Belange in die Verantwortung, hält sich dennoch bei der Frage zu ihren Fähigkeiten und Gründen für den SFW bedeckt. Hier werden auf einer Skala von 1-3 (1=trifft zu), bei keinem Item mögliche Gründe angekreuzt. Selbst führt sie die schlechten Leistungen in der 2. Fremdsprache, in ihrem Fall Russisch, als Grund für den SFW an (im 1. Halbjahr der 7. Klasse: Note 2,2; im 2. Halbjahr: Note 3). In der 1. Fremdsprache, Englisch, beendet sie die 7. Klasse mit einer 4. Der retrospektiven Betrachtung geschuldet, könnte es hier zu einer Verzerrung gekommen sein, in der sich dennoch die Belastung durch eine 2. Fremdsprache widerspiegelt, die neben den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern oft Grund für den SFW ist. Von der 5. bis 7. Klasse am Gymnasium verschlechtert sich ihr Notendurchschnitt in den üblichen

Schüben zum Halbjahr fast kontinuierlich von 2,0 auf 3,2. Nach der 7. Klasse findet der Schulformwechsel statt (der früheste unter den fünf Schülerinnen). Über das 1. Halbjahr der 8. Klasse an der Mittelschule liegen keine Daten vor. Im 2. Halbjahr hat sie alle Noten sichtbar verbessern können und hielt den Notenschnitt von 1,9 im 1. Halbjahr der 9. Klasse aufrecht. Auch die Verbesserung der Kopfnoten, die am Gymnasium im Schnitt von 2 auf 3,5 gefallen waren, auf 2,3 an der Mittelschule lässt die Entscheidung des Schulformwechsels im Nachhinein als gerechtfertigt erscheinen. Ob sie durch die Entscheidung des SFW vor weiteren Leistungseinbrüchen und einsetzendem Lernfrust geschützt ist, wird sich erst mit Beendigung ihrer Schullaufbahn zeigen.

Fazit: Eine 3 in Russisch und die gemeinsam mit einer Freundin getroffene Entscheidung sind aus Sicht der Schülerin Gründe für den SFW. Die Schülerkartei fügt dem noch einen kontinuierlichen Abfall der Kopf- und Fachnoten hinzu. Darüber hinaus ist im Zusammenspiel von schulischem und sozialem Umfeld der Einfluss der genannten „kritischen Lebenssituationen“ nahe liegend aber nicht beweisbar.

Wie dieses Beispiel zeigt, ist es anhand der erhobenen Daten nicht möglich, neben dem dokumentierten schulischen Leistungsverlauf und den durch die Studie konstatierten Ergebnissen andere direkt auf den SFW einwirkende Faktoren zweifelsfrei zu bestimmen. Dennoch werden im Folgenden einige systematische Auffälligkeiten und Einflusstendenzen benannt.

Der hohe Leistungsdruck am Gymnasium, also eine schulische Überforderung, wird von allen fünf Schülerinnen erlebt und von drei der Schülerinnen als belastend bis sehr belastend bezeichnet. Dies deckt sich mit den allgemeinen Ergebnissen unserer Studie wie auch den weithin bekannten Ergebnissen der PISA-Studie 2000 (Platz 6 für Deutschland im internationalen Spitzenfeld des schulischen Leistungsdrucks).

Zwei Schülerinnen geben als „kritischen Lebenssituationen“ ausschließlich die schulische Überforderung als belastend an. Bei den drei anderen Schülerinnen schlagen Probleme mit den Eltern, Trennung der Eltern und Trennung von Freund/in als ebenso belastend bis sehr belastend zu Buche. Dieses lässt die Vermutung des Einflusses außerschulischer, meist sozialer Faktoren – vor allem in ihrer Veränderung – auf den SFW zu. In weiteren Untersuchungen wären eine diachrone Bestimmung dieser kritischen Veränderungen im Lebenslauf sowie die Erfassung positiver Lebenssituationen als „Resilienzfaktoren“ (Schutzfaktoren) anzustreben.

4.7 Veränderte Bildungsempfehlung: Leistungsentwicklung in Klasse 5

Seit dem Schuljahr 2005/06 besuchen Schüler und Schülerinnen das Gymnasium, die auf Grund der veränderten Regelungen zur Bildungsempfehlung mit einem Leistungsdurchschnitt von 2,5 in den Fächern Deutsch und Mathematik die Grundschule verlassen. Erste Erfahrungen konnten bis zum Zeitpunkt unserer Befragungen (Juni/Juli 2006) in den 5. Klassen gesammelt werden. Die Auswertung der Schülerdokumente aus den 5. Klassen von vier Dresdener Gymnasien ist bereits in 4.1 erfolgt und soll hier nur kurz resümiert werden:

- 11% der Fünftklässler haben eine Bildungsempfehlung mit einem Notendurchschnitt von 2,5 in den Fächern Deutsch und Mathematik.
- Mehr Jungen als Mädchen haben eine BE von 2,0 bzw. 2,5
- Aus der Leistungsentwicklung in Klasse 5 können noch keine Unterschiede zur vergleichbaren Entwicklung der vorherigen Gymnasiasten erkannt werden.
- Besondere Aufmerksamkeit ist den Schülern nahe der unteren Leistungsgrenze in allen drei Fächern Mathematik, Deutsch und 1. Fremdsprache zu widmen.

Allgemein wird von den Gymnasiallehrkräften bemängelt, dass bei den Schülern gewisse Grundkenntnisse fehlen und dass sie Schwierigkeiten haben, Aufgabenstellungen zu erfassen. Die fehlenden Kenntnisse werden sowohl für Mathematik als auch für Rechtschreibung genannt. Es besteht der Eindruck, die Kinder könnten weniger. Diese Aussage ist aber nicht immer eindeutig im zeitlichen Zusammenhang mit der veränderten Übergangsempfehlung bezogen auf die aktuellen 5. Klassen zu sehen.

Da der Anteil der Kinder, die mit dem Leistungsdurchschnitt von 2,5 auf das Gymnasium gehen im Verhältnis zu den anderen Schülern recht gering ist (im Durchschnitt weniger als 10%), sind diese sicher nicht in der Lage, den Gesamteindruck in einer Klasse so stark zu beeinflussen. Wenn – wie eine Lehrerin feststellt - in einer Klasse „nur“ noch 2-3 „Spitzen“ sind, liegt das kaum an 2-3 Schülern mit einer gymnasialen Übergangsempfehlung bei 2,5. Eher ist das darauf zurückzuführen, dass weniger Schüler mit einem hohen Leistungsniveau in diesem Jahrgang das Gymnasium besuchen. Dazu müssten aber vertiefende Vergleiche angestellt werden.

Die Erfahrungen der Gymnasiallehrkräfte geben eher Anlass zu der Einschätzung, dass die Bildungsempfehlung und insbesondere das Festmachen der Entscheidung an einem Zensuredurchschnitt nicht gerechtfertigt sind. Die Verbalurteile von Schülern mit

einer 2,0 unterscheiden sich kaum von den Verbaleinschätzungen von Schülern mit einer 2,5. Ein Zitat bringt es auf den Punkt:

„Ob nun 2 oder 2,5 das ist kein Thema. Wie sich das Kind entwickelt hängt nicht von der Note ab, sondern von der Lerneinstellung die es entwickelt, vom Willen, von der Leistungsbereitschaft.“

Interessant ist der Hinweis, dass die Schüler mit dem Leistungsdurchschnitt von 2,5 sich ohnehin schon immer – in der Grundschule - anstrengen mussten und daher auch am Gymnasium weiter arbeiten, während es für die Schüler, denen das Lernen an der Grundschule immer leicht gefallen ist, schwer ist, sich umzustellen, wenn ihnen das Wissen nicht mehr zufällt.

In die Zukunft gefragt wollten wir von den erfahrenen Gymnasial- und Mittelschullehrkräften wissen, ob sie die Gefahr einer erhöhten Zahl von Schulformwechslern an die Mittelschule in den kommenden Jahren sehen.

Nach Einschätzung der Gymnasiallehrer wird die Zahl der Schulformwechsler nicht (merklich) zunehmen. Es hat sich in den letzten Jahren bereits bemerkbar gemacht, dass der Wechsel an die Mittelschule nur noch dann erfolgt, wenn es „nicht mehr geht“. Zwei Zitate bringen das deutlich zum Ausdruck:

„Die (Anzahl der Schulformwechsler) waren am Anfang höher, in den 90ern, da war die Erwartungshaltung ans Gymnasium eine andere, da sind auch Viele gegangen, die nicht hätten gehen müssen. Das Problem, was wir jetzt haben ist ein gesellschaftliches. Gehen sie raus und suchen für einen 16jährigen eine Lehrstelle. Viel Spaß.“ (Gymnasiallehrer A)

„Jeder der große Kinder hat, die sich bewerben müssen, wird ihnen das bestätigen. Es wollen ja nicht alle studieren aber auf dem Lehrstellenmarkt haben die Abiturienten eben bessere Chancen, egal was da für Zensuren stehen. Deswegen bin ich sehr vorsichtig geworden mit der Empfehlung „Geben Sie ihr Kind lieber an die Mittelschule“, das überlege ich mir sehr, ehe ich diesen Satz ausspreche.“(Gymnasiallehrer B)

Zudem ist diese Frage verbunden mit der Einschätzung zur Bedeutung der Bildungsempfehlung und ihrer Grundlage. Wenn der Zensuredurchschnitt nichts oder nur wenig darüber aussagen kann, wie sich ein Kind entwickelt, dann werden nach Meinung der Lehrkräfte am Gymnasium mit dieser neuen Bildungsempfehlung auch nicht automatisch mehr Kinder das Gymnasium wieder verlassen müssen.

Die Anforderungen an das Gymnasium in Bezug auf den Umgang mit noch stärker heterogenen Schülergruppen steigen zwangsläufig an. Hinzu kommen eine unerwartet hohe Anstiegsquote und somit größere Klassenfrequenzen insbesondere zunächst in den unteren Klassen.

Durch die veränderten Bedingungen zum Übergang auf die weiterführenden Schulen hat sich auch die Situation an den Mittelschulen seit dem Schuljahr 2005/06 deutlich verändert. Wesentlich mehr Eltern wählen für ihre Kinder die gymnasiale Schullaufbahn, was in der Konsequenz nicht nur zu einer Verringerung der Zahl der Mittelschüler führt, sondern auch zu anderen Lernmilieus. Der Anteil der Schüler mit schwächeren Leistungen und Leistungsdefiziten in einer Klasse wird höher. Erste Erfahrungen konnten die von uns interviewten Mittelschullehrkräfte im Schuljahr 2005/06 sammeln.

In allen Mittelschulen werden ausschließlich negative Auswirkungen auf das zu erreichende allgemeine Leistungsniveau und vor allem auf das gesellschaftliche Ansehen der Schulform Mittelschule gesehen. Das Lerntempo wird sich nach Meinung der Lehrkräfte verringern und die Ziele des neuen Lehrplans werden schwerer zu erreichen sein.

„Es waren immer ein paar Leistungsspitzen mitgekommen, die gibt es nicht mehr, wir haben eine bedeutende Konzentration von Verhaltensauffälligkeiten, das nimmt zu, die Arbeit der Mittelschullehrer wird immer schwerer. Ich habe Bedenken, dass die Mittelschule zur Förderschule wird, wie das Gymnasium künftig zur Gesamtschule wird.“

Durch die Homogenisierung der Schüler mehren sich Problemfälle in den Klassen, beispielsweise Teilleistungsstörungen nehmen in ihrer Häufung bereits an den Mittelschulen zu, wie auch die Häufung sozial bedingter Schwierigkeiten. Dies wiederum führt zur Verstärkung der ohnehin vorhandenen Vorbehalte gegenüber der Mittelschule. Hauptbedenken sind, dass die Mittelschule zur „Restschule“ wird, das Niveau insgesamt absinkt.

Der Leistungsdurchschnitt von 2,5 für die Bildungsempfehlung an das Gymnasium wird von den Mittelschullehrkräften als zu niedrig angesehen. Nahezu jedes Kind könne dies erreichen, sofern keine schwerwiegenden Lernbeeinträchtigungen vorliegen und das Elternengagement da ist. Die hohe Anzahl von Gymnasialempfehlungen an einzelnen Grundschulen macht das Problem deutlich. Nicht zuletzt erscheint die Glaubwürdigkeit der Bildungsempfehlung noch fragwürdiger, denn die Grundschullehrer stehen hierbei unter Druck. Die Eltern wünschen die besten Chancen für ihr Kind und meist wird

diese mit dem Besuch des Gymnasiums gleichgesetzt. Da der Wechsel von der Mittelschule auf das Gymnasium durch das frühe Einsetzen der 2. Fremdsprache in Klasse 6 kaum noch möglich ist, müssen die Eltern viel zu früh auch bei einem Leistungsdurchschnitt von 2,5 die Entscheidung für das Gymnasium treffen. Eine Lehrerin fasste das wie folgt zusammen:

„Man teilt in der 4 die Kinder schon in Schubkästen, aber in der 5., 6., 7. Klasse verändern sich die Kinder so enorm, geistig, körperlich, dass eine spätere Entscheidung viel, viel günstiger wäre. Nach der 8., dann können die Kinder entscheiden, was sie wollen. Es ist auch die Gefahr, dass ein Kind, was vielleicht will und geeignet ist aber durch die zu hohen Anforderungen, zu große Selbständigkeit dann verloren ist und deshalb scheitert, nicht an sich, sondern an der Schule. Die Probleme, die wir jetzt haben, werden noch verstärkt.“

Die Mehrzahl der befragten Lehrkräfte an der Mittelschule sieht im Gegensatz zu den Gymnasiallehrern sehr deutlich die Gefahr, dass sich die Zahl der Schulformwechsler erhöhen wird. Wenn die Schüler wie bisher vor allem in den Klassen 9 und 10 an die Mittelschule wechseln, gibt es Probleme. Schon heute reichen oft die freien Plätze in diesen Klassen nicht aus, um die Schüler aufnehmen zu können. Da der Bedarf der Mittelschule sich aber nach den Anmeldungen in Klasse 5 richtet, fehlen auch in Zukunft die Kapazitäten in den oberen Klassen.

5. SCHLUSSFOLGERUNGEN UND EMPFEHLUNGEN

Die Problematik der Übergangs von den Gymnasien zu den Mittelschulen – dieser Vorgang wird von Bildungssoziologen als „Abstiegsmobilität“ bezeichnet – lässt sich nicht ohne den Hintergrund der allgemeinen Entwicklungen des Bildungssystems und der Schullaufbahngestaltung in Deutschland, verstehen.

Die aktuellen Daten der OECD-Studie „Bildung auf einen Blick“ verdeutlichen einen steigenden Bedarf an höheren Qualifikationen. In Deutschland erwerben nur etwa 20 % der Schüler eines Jahrgangs einen Hochschul- oder Fachhochschulabschluss. Deutschland liegt damit am Ende der Rangreihe der OECD-Staaten. Der OECD-Durchschnitt beträgt ca. 35 %, nur die Tschechische Republik, Österreich und die Türkei schneiden schlechter als Deutschland ab. Diese Tatsache wird von dem OECD-Experten Andreas Schleicher wie folgt kommentiert: „Wenn man berücksichtigt, dass künftig geburtenschwache Jahrgänge die Schule verlassen, wird Deutschland den steigenden Bedarf an gut ausgebildeten Fachkräften so nicht befriedigen können“ (OECD 2006, S.1).

Aus diesem und anderen Gründen ist zu erwarten, dass in Sachsen und Dresden die Zahl der Übergänge von den Grundschulen an die Gymnasien in den kommenden Jahren weiter ansteigen wird. Dies entspricht den Entwicklungen in Deutschland insgesamt, aber auch dem internationalen Trend zu höherer Bildung und verstärkter Akademisierung. Das Potenzial für diesen Anstieg ist auch in Sachsen gegeben, wie die hohe Überschneidung in den grundlegenden Kompetenzbereichen zwischen Mittelschule und Gymnasium bei PISA deutlich aufzeigt. Hinzu kommen die Bildungsaspirationen der Eltern, verbunden mit der Erwartung auf verbesserten Lebens- und Berufschancen der Kinder, insbesondere in Zeiten und Regionen mit hoher Arbeitslosigkeit. Die öffentliche Diskussion über die Bedeutung der Bildung ist dafür ein weiterer Motor.

Der Verweis auf einen Bildungsweg zur Hochschulreife, der über berufliche Gymnasien oder Fachoberschulen führt, wird der Tatsache nicht gerecht, dass bereits das Lernmilieu des Gymnasiums dazu führt, dass Schülerinnen und Schüler von Beginn an im Vergleich zur Mittelschule stärker gefordert werden und dass das Ziel „Abitur“ mit größerer Wahrscheinlichkeit (s. 3.3) erhalten bleibt. Die komplementären berufsbildenden Anschlussmöglichkeiten sollten zwar auch weiterhin bestehen bleiben bzw. ausgebaut werden, können aber das vorhandene Bildungspotenzial allein nicht ausschöpfen helfen. Die veränderte Übergangsregelung nach der Grundschule kommt diesem allgemeinen Trend entgegen und ermöglicht schulrechtlich eine höhere Übergangsquote an das Gym-

nasium nach Klasse 4. Sie sollte stärker verbunden werden mit einer frühen Bildungs- und Schullaufbahnberatung, die den Entwicklungsstand und die –potenziale der Kinder gemeinsam einschätzen hilft. Eine Schullaufbahnentscheidung der Eltern, die sich vorrangig am Notendurchschnitt der Bildungsempfehlung in Klasse 4 orientiert, ist – wie unsere Analysen gezeigt haben – nicht ausreichend. Der pädagogisch sinnvolle diagnostische Einsatz der Orientierungsarbeiten in Klasse 3 kann ein geeignetes Instrument sein und gleichzeitig der stärkeren Vergleichbarkeit der Leistungsbewertung an Grundschulen dienen. Die Standards zwischen den Grundschulen müssen stärker angeglichen werden, um einen wirklichen Aussagewert der Bildungsempfehlung für die weiterführenden Schulen zu sichern.

Die weitestgehende und von der Mehrheit der befragten Lehrkräfte beider Schulformen vorgeschlagene Lösung wäre die Verlagerung der Schullaufbahnentscheidung auf einen biographisch späteren Zeitpunkt. Dafür spricht, dass die Mehrzahl der Abgänge vom Gymnasium zur Mittelschule nach Klasse 8 erfolgt. Erst zu diesem Zeitpunkt sind Schüler, Lehrer und Eltern offenbar wirklich in der Lage die Leistungsfähigkeit, die Lernmotivation und die Anstrengungsbereitschaft richtig einzuschätzen. Damit würde sich auch das Thema Schulformwechsler, verbunden mit einer mehrjährigen Misserfolgskarriere erübrigen.

Als erste, kurzfristige Maßnahme ist es wichtig, die vollständige Durchlässigkeit nach Klasse 6 zwischen Mittelschule und Gymnasium wieder herzustellen. Mit der vorgezogenen Einführung der zweiten Fremdsprache in Klasse 6 am Gymnasium verlieren die Klassen 5 und 6 faktisch ihre Orientierungsfunktion, da ein einfacher Übergang von der Mittelschule zum Gymnasium nicht mehr möglich ist; dies zwingt viele Eltern, bereits nach Klasse 4 eine „prognoseunsichere“ Schullaufbahnentscheidung zu treffen.

Die mit dem erhöhten Übergang der Schüler an das Gymnasium einhergehenden Probleme für die Mittelschule – stärkere Konzentration leistungsschwächerer Schüler und Gefahr der gesellschaftlichen Abwertung – müssen durch geeignete bildungs- und schulpolitische Maßnahmen gelöst werden. Die Einrichtung von Gemeinschaftsschulen an geeigneten Standorten, wie es auch vom Stadtrat in Dresden beabsichtigt ist, soll hier nur als eine Möglichkeit genannt werden.

Für die Mittelschule gibt es von Seiten der Lehrkräfte folgende Empfehlungen:

1. Kurzfristig müssen in den Mittelschulen Plätze für die Schulformwechsler (SFW) vorgehalten werden, d.h. die Klassenfrequenzen in Klasse 5 – 8 sind niedriger zu halten als die Kapazität hergibt. Damit kann man gleichzeitig dem höheren Förderbedarf in den jetzigen unteren Klassen besser gerecht werden. Dazu gehört die Genehmigung einer temporären „Einzügigkeit“.
2. Die befragten Mittelschullehrer/innen sehen dringenden Bedarf an Fortbildung, insbesondere für die Arbeit mit Hauptschulklassen und beim Umgang mit Teilleistungsstörungen, sowie für die Beratungslehrkräfte zur Betreuung der Schulformwechsler.
3. Ebenso als notwendig und wünschenswert wird der stärkere Einsatz von Schulsozialarbeitern an jeder Mittelschule angesehen sowie eine psychologische Beratungsmöglichkeit für Schulformwechsler, die in oberen Klassen wechseln.
4. Langfristig ist das Problem nur über die Verlagerung der Schullaufbahnentscheidung auf einen späteren biographischen Zeitpunkt zu lösen, wenn die Schüler in ihrer geistigen und körperlichen Entwicklung weiter vorangeschritten sind und selbst über ihren Bildungsweg mitentscheiden könnten.

Von Seiten der Forschungsgruppe gibt es darüber hinaus folgende Überlegungen und Anregungen:

Mittelschulen benötigen die öffentliche Aufwertung im zweigliedrigen System, sie werden sonst verstärkt in die Rolle der Hauptschule, wie es sie in anderen Bundesländern gibt, gedrängt. Bessere Möglichkeiten der individuellen und differenzierten Förderung der Schüler ab Klasse 5 durch geeignete Fortbildung der Lehrkräfte und kleine Klassenfrequenzen, Ausbau zu Ganztagschulen mit rhythmisiertem und lernfördernd gestaltetem Tagesablauf, Unterstützung durch Schulsozialarbeiter und Schulpsychologen sowie die Durchlässigkeit zum Gymnasium mindestens bis Klasse 6 sowie eine Verbesserung der Anschlussmöglichkeiten an die Sekundarstufe II können der Aufwertung der Mittelschule dienen, ihr pädagogisches Angebot verbessern und ihre Akzeptanz erhöhen.

Bezogen auf die Schulformwechsler vom Gymnasium zur Mittelschule, die es auch in den kommenden Jahren geben wird, muss der Einstieg in die nächst höhere Klassenstufe der bevorzugte Weg sein, um eine nutzlose Schullaufbahnverzögerung und weitere Demotivation zu vermeiden.

Die Erfahrungen der Lehrkräfte zeigen, dass eine Konzentration von Schülern mit Misserfolgskarrieren (SFW, Sitzenbleiber) in einer Klasse – sog. Schwerpunktklassen – zu verstärkten Schwierigkeiten bei der notwendigen schnellen Integration führen. Besser ist es, die SFW möglichst nur in kleinen Gruppen in die Klassen zu integrieren, sie Übergangsweise individuell zu betreuen, um ihnen so die Möglichkeit zu eröffnen, ihre persönlichen Stärken mit einbringen zu können.

Da in Klasse 9 und 10 auch mehr Schüler der Mittelschule eine Klasse wiederholen, gilt die dringende Empfehlung, die Klassenstärken bereits ab Klasse 5 so zu gestalten, dass ab Klasse 8 drei bis max. fünf Schüler (Wiederholer und Schulformwechsler) pro Klasse aufgenommen werden können. Damit wäre gleichzeitig die Möglichkeit geschaffen, in den Jahrgängen 5 – 7 mehr Förderunterricht und differenzierte Lernformen anzubieten.

Gleichermaßen stehen die Gymnasien vor der Aufgabe, mit der größeren Heterogenität der Schüler umgehen zu können und möglichst viele Schüler zum Lernerfolg zu führen. Die Frage der Heterogenität stellt sich schon durch die eingeführte Altersflexibilisierung bei der Einschulung, die in einigen Jahren auch in den weiterführenden Schulen zum Tragen kommen wird. Die Lehrkräfte der Gymnasien sehen, dass sich die bereits vorhandenen Probleme verschärfen, die aber nicht allein durch die veränderte Bildungsempfehlung bedingt sind, sondern nicht unerheblich durch veränderte gesellschaftliche Bedingungen z.B. fehlende Unterstützung im Elternhaus.

Hier zunächst die Empfehlungen der Gymnasiallehrkräfte:

- Vermehrter Förderunterricht allein wird nicht als die Lösung angesehen. Mangelnde Zeit ist eine Hürde, die Lehrer sehen kaum Möglichkeiten, allen Schülern gerecht zu werden. Die hohen Klassenfrequenzen insbesondere in den 5. und 6. Klassen sind da wenig förderlich. Die Klassengrößen müssen herabgesetzt und den Lehrern muss mehr Zeit zur Verfügung gestellt werden, um die „Spitzen“ der Schülerschaft besser fordern und leistungsschwache Schüler optimal fördern zu können.
- Als nötig erachtet werden Unterstützungssysteme nach finnischem Vorbild (pädagogische Assistenten), ebenso Schulpsychologen und Schulsozialarbeiter - auch am Gymnasium.
- Lehrbücher sollten stärker eine differenzierte Arbeit und selbstständiges Lernen und Festigen der Schüler unterstützen.

- Ganztagschulen bieten nach Auffassung der Lehrkräfte eine Möglichkeit, den Schülern die nötige Zeit und Förderung angedeihen zu lassen. Der Weg zur Ganztagschule muss aber deutlich vereinfacht werden.
- Mehrheitlich wird der Wunsch geäußert, die Entscheidung über die Schullaufbahn auf einen späteren Zeitpunkt zu verlagern, am besten nach Klasse 8. Damit wird die bestehende Art der frühen Bildungsgangkanalisierung abgeschafft.

Von Seiten der Forschungsgruppe gibt es darüber hinaus folgende Überlegungen und Anregungen:

In den Gymnasien sind die Möglichkeiten der differenzierten Förderung der Schüler – sowohl der leistungsschwächeren wie auch der leistungsstärkeren – deutlich zu erhöhen, auch über die Klassen 5 und 6 hinaus.

Die Studien zu den Schulformwechslern zeigen, dass bereits in Klasse 5, insbesondere in den Fächern Mathematik und 1. Fremdsprache, Leistungsschwächen erkennbar sind, die sich offenbar in den kommenden Jahren der Bildungsbiografie weiter verfestigen. Für das Fach Mathematik bedarf es einer intensiveren Prüfung, wieso es bei Schülern mit einer Grundschulnote von 1 oder 2 in Mathematik zu einem starken Leistungsabfall in Klasse 5 kommen kann. Die Diskussion über die sog. Teilleistungsschwäche Mathematik weist auf didaktische Probleme im Mathematikunterricht der Grundschule hin, die in ihren Auswirkungen vermutlich erst bei den Anforderungen im Gymnasium (für die Mittelschule liegen keine vergleichbaren Ergebnisse vor) sichtbar werden.

Die Möglichkeit der zielgerichteten Förderung bei Leistungsdefiziten in einzelnen Fächern muss auch über die Klasse 6 hinaus möglich sein, da es sonst zur weiteren Verfestigung und Verstärkung dieser Defizite kommt.

Überprüft werden muss gleichermaßen das Unterrichtstempo im Gymnasium, welches von den SFW als deutlich zu hoch eingeschätzt wird. Das Gymnasium kann offenbar nicht in ausreichendem Maße auf die differenzierten Lerngeschwindigkeiten der Schüler eingehen. Ganztagschulkonzepte und offenere Unterrichtsformen sowie kleinere Klassenfrequenzen vor allem in den Klassen 5 und 6 sind geeignete Maßnahmen, um auch Schülern mit einem geringeren Lerntempo und höherem Übungsbedarf bessere Bildungschancen zu geben. Damit könnte auch der hohe Anforderungsdruck, den insbesondere die SFW am Gymnasium verspürten, gemindert werden, ohne die qualitativen Ansprüche dieser Schulform aufzugeben.

Der dauerhaft bestehende oder über einen längeren Zeitraum aufgebaute Leistungsdruck am Gymnasium lässt auch Schülerinnen und Schüler scheitern, die mit ursprünglich sehr guten Leistungen von der Grundschule kamen. Schüler, insbesondere Mädchen, mit geringer ausgeprägten Selbstwirksamkeitsüberzeugungen oder zusätzlichen Problemen im persönlichen Umfeld (z.B. Scheidung der Eltern) weichen dieser Belastung durch einen Schulformwechsel aus. Dies geschieht unter Umständen auch dann, wenn der Leistungsstand dies nicht erforderlich macht. Darauf weist auch die relativ geringe Wiederholerquote am Gymnasium bis Klasse 10 hin.

Zusammenfassend kann man festhalten: Der Schulformwechsel vom Gymnasium zur Mittelschule ist, bildungsbiografisch betrachtet, oft der Endpunkt eines längeren Misserfolgsweges, der zu Demotivation und Lernunlust führen kann bis hin zum vollständigen schulischen Versagen. Er fällt in die Zeit der Jugendphase, die ohnehin höhere physische und psychische Belastungen für die Jugendlichen mit sich bringt. Schulformwechsel ist vermeidbar, wenn die Bildungsberatung in der Grundschule frühzeitig erfolgt, wenn das Gymnasium die Möglichkeiten des differenzierten Lernens und Förderns auch über die Klasse 6 hinaus praktiziert und Eltern die Lernbereitschaft der Kinder unterstützen. Ein späterer Zeitpunkt der Schullaufbahnentscheidung würde Mittelschulen und Gymnasien in ihrer diesbezüglichen Profilierung helfen, vor allem aber den Schülerinnen und Schülern sowie den Eltern eine realistischere Entscheidungsgrundlage bieten. Schüler, die die Schulform vom Gymnasium zur Mittelschule wechseln, benötigen eine individuelle Unterstützung bei der Perspektivfindung und Integration. Da die Ursachen des Wechsels sehr differenziert sind und sich nur an der Oberfläche in schlechten Leistungen ausdrücken, gilt es vor allem die personalen Kompetenzen zu stärken, um die weitere Bildungslaufbahn positiv zu gestalten.

Literatur

- Baumert, J. et al. (Hrsg.): PISA 2000: Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Opladen 2001.
- Baumert, J./ Stanat, P./ Watermann, R. (Hrsg.): Herkunftsbedingte Disparitäten im Bildungswesen. Vertiefende Analysen im Rahmen von PISA 2000. Wiesbaden 2006.
- Bellenberg, G.: Wege durch die Schule –zum Zusammenhang zwischen institutionalisierten Bildungswegen und individuellen Bildungsbiographien. In: Bildungsforschung, Jhg.2, Ausgabe 2 2005, <http://www.Bildungsforschung.org/Archiv/2005-02/schule> (06.09.2006).
- Bellenberg, G.: Individuelle Schullaufbahnen. Eine empirische Untersuchung über Bildungsverläufe von der Einschulung bis zum Abschluss. Weinheim, München 1999.
- Bellenberg, G./ Hovestadt, G./ Klemm, K: Selektivität und Durchlässigkeit im allgemein bildenden Schulsystem. Rechtliche Regelungen und Daten unter besonderer Berücksichtigung der Gleichwertigkeit von Abschlüssen. Essen 2004, http://www.gew.de/Binaries/Binary8551/Studie_Selektivitaet_und_Durchlaessigkeit.pdf (15.05.2005).
- Block, R.: Schulrecht vor Elternrecht? Neue empirische Befunde zur Zuverlässigkeit von Übergangsempfehlungen der Grundschulen; Universität Duisburg-Essen, Campus Essen, Fachbereich Bildungswissenschaften, Arbeitsgruppe Bildungsforschung/-planung. Essen 2006.
- Bos, W. et. al. (Hrsg.): Erste Ergebnisse aus IGLU. Schülerleistungen am Ende der vierten Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich. Zusammenfassung ausgewählter Ergebnisse. <http://www.erzwiss.uni-hamburg.de/IGLU/kurz-end.pdf> (07.09.2006)
Aus: Bos, W. et al. (Hrsg.): Erste Ergebnisse aus IGLU. Schülerleistungen am Ende der vierten Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich. Münster 2003.
- Bos, W. et. al. (Hrsg.): IGLU. Einige Länder der Bundesrepublik Deutschland im nationalen und internationalen Vergleich. Münster 2004.
- Cortina, K. S./ Trommer, L.: Bildungswege und Bildungsbiographien in der Sekundarstufe I. In: Cortina K. S./ Baumert, J./ Leschinsky, A./ Mayer, K. U. / Trommer, L. (Hrsg.): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen und Entwicklungen im Überblick. Hamburg 2005. S. 342-391.
- Hurrelmann K./ Wolf, H. K.: Schulerfolg und Schulversagen im Jugendalter. Fallanalysen von Bildungslaufbahnen. Weinheim 1986.
- Hurrelmann, K./ Klocke, A./ Melzer, W./ Ravens-Sieberer, U. (Hrsg.): Jugendgesundheitsurvey. Internationale Vergleichsstudie im Auftrag der Weltgesundheitsorganisation WHO. Weinheim, München 2003.

- Kemnade, I.: Schullaufbahnen und ihre Durchlässigkeit in der Sekundarstufe I. Empirische Untersuchung von Schülerkarrieren in der Stadt Bremen. Frankfurt a. M., Bern, New York, Paris 1989.
- Konsortium Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld, Bertelsmann Verlag. 2006.
- Lehmann, R.H./ Peek, R./ Gänsefuß, R.: Aspekte der Lernausgangslagen und der Lernentwicklung. Bericht über die Erhebung im September 1996 (LAU 5), <http://www.hamburger-bildungsserver.de/welcome.phtml?unten=/schulentwicklung/lau/lau5/> (15.02.2006).
- Mahr-George, H.: Determinanten der Schulwahl beim Übergang in die Sekundarstufe I. Opladen 1999.
- OECD (Hrsg.): Bildung auf einen Blick. OECD-Indikatoren 2005. Paris 2005.
- Ostrop, G.: Realschulempfehlung – was nun?. Dissertation, FU Berlin, 2006, <http://www.diss.fu-berlin.de/2006/52/> (06.09.2006).
- Prenzel, Manfred (et. al.), PISA-Konsortium Deutschland (Hrsg.): PISA 2003. Der zweite Vergleich der Länder in Deutschland – Was wissen und können Jugendliche? Münster 2005.
- Roeder, P. M./ Schmitz, B.: Der vorzeitige Abgang vom Gymnasium. Materialien aus der Bildungsforschung, 51. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.1995, http://www.sachsen-macht-schule.de/schuelerzahlen/schuelerprognose_2003.pdf (07.09.2006).
- Sächsisches Staatsministerium für Kultus (Hrsg.) Viele Wege zum Erfolg. Das sächsische Schulsystem 2006.
- Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus zur Änderung der Schulordnung Grundschulen und der Schulordnung Gymnasien vom 16.Februar 2005.
- Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus über allgemein bildende Gymnasien im Freistaat Sachsen (Schulordnung Gymnasien – SOGY) vom 03.08.2004.

Anlage

1. Fragebogen (mit Daten)
2. Bildungsempfehlung –Muster
3. Schülerkartei Gymnasium/Mittelschule – Muster
4. Leitfragen für die Experteninterviews (Mittelschule/Gymnasium)
5. „Negativempfehlung“

1. Fragebogen

Forschungsprojekt: Schulformwechsel von Gymnasien zu Mittelschulen in der Landeshauptstadt Dresden

Fragebogen für die Schüler/innen der 9. und 10. Klassen der Mittelschulen

Liebe Schülerin, lieber Schüler,

diese Befragung steht in Verbindung mit dem Forschungsprojekt, über das wir dich bereits vor einigen Wochen informierten.

Vor dir liegt jetzt ein Fragebogen, in dem du ankreuzen kannst, was du über bestimmte Dinge denkst. Dieselben Fragen werden auch anderen Schülern an zehn Mittelschulen in Dresden gestellt.

Dies ist kein Test! „Richtige“ und „falsche“ Antworten gibt es nicht. Bitte lies dir jede Frage sorgfältig durch und beantworte sie ehrlich. Denke daran, dass uns nur deine persönliche Meinung interessiert.

Das Ausfüllen des Fragebogens ist sehr einfach:

- ☛ Kreuze einfach die jeweils zutreffende Antwortmöglichkeit an den dafür vorgesehenen Stellen an oder trage die geforderte Zahl ein.
- ☛ Fragen ohne Auswahlantworten beantworte bitte in kurzen Sätzen.

Beispiel: Falls du ein Junge bist kreuze so an:

1.	<i>Bist du ein Junge oder ein Mädchen?</i>	
	Junge	Mädchen
	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> (2)

Damit deine Antworten völlig geheim bleiben, schreibe bitte **auf keinen Fall** deinen Namen auf den Fragebogen. Auch deine Eltern und Lehrer erfahren nicht, was du im Fragebogen angibst.

Wenn du alle Fragen beantwortet hast, gib den Fragebogen bitte ab.

Und nun viel Spaß!

Pseudonym: Schule / Klasse/ Schülernummer

Die Fragen 1 – 11 sind *allgemeine* Fragen. Sie betreffen dich und deine Familie.

1.	Bist du ein Junge oder ein Mädchen? (N = 83)	
	Junge	Mädchen
	39,8%	60,2%

2.	In welche Klasse gehst du? (N = 83)	
	Klasse 9	Klasse 10
	39,8%	60,2%

3.	Welchen Schulabschluss strebst du an? (N = 82)		
	Hauptschulabschluss	Realschulabschluss	Abitur
	0%	84,1%	15,9%

4.	In welchem Jahr wurdest du geboren? (N = 83)
	1988: 7,2% ; 1989: 49,4%; 1990: 37,3%; 1991: 6,0%.....

5.	Aus welchem Land stammen deine Eltern? (N = 83)	
	Vater: 96,4% deutscher Herkunft 3,6% nichtdeutscher Herkunft	Mutter:.....100 % deutscher Herkunft

6.	Nicht jeder lebt bei beiden Eltern. Manche leben nur mit einem Elternteil oder mit Stiefeltern zusammen.		
	Bitte kreuze in der Tabelle an, mit wem du zusammen lebst. (N=83)		
		ja	nein
1.	Mutter	94,0%	6,0%
2.	Vater	56,6%	43,4%
3.	Stiefmutter (oder Vaters Freundin)	0%	100%
4.	Stiefvater (oder Mutters Freund)	24,1%	75,9%
5.	Ich lebe im Heim oder einer betreuten Wohngruppe.	0%	100%

7.		Wie viele Brüder und wie viele Schwestern hast du? Wenn es keine sind, schreibe bitte eine 0. (N=83)
1.	Wie viele Brüder?	keine: 49,4% 1-2: 44,6% >2: 6,0%
2.	Wie viele Schwestern?	keine: 60,3% 1-2: 38,5% >2: 1,2%

8.					Wie viele Bücher gibt es ungefähr bei euch zu Hause? (N=83) (Zähle keine Zeitschriften, Zeitungen oder Schulbücher mit.)
keine oder sehr wenige (0 - 10 Bücher)	etwa ein Bücherbrett (11 - 25 Bücher)	etwa ein Regal (26 – 100 Bücher)	etwa zwei Regale (101 - 200 Bücher)	drei oder mehr Regale (mehr als 200 Bücher)	
0%	3,6%	30,1%	30,1%	36,2%	

9. **Wie schätzt du insgesamt die finanzielle Lage deiner Familie ein? (N=81)**

sehr gut	gut	durchschnittlich	nicht gut	überhaupt nicht gut
11,1%	30,9%	43,2%	12,3%	2,5%

10. **Welchen höchsten Bildungsabschluss haben deine Mutter und dein Vater? (N(Mutter)=81; N(Vater)=78)**

	Ohne Schulabschluss	Hauptschulabschluss	Mittlere Reife, Realschulabschluss, Fachoberschulreife oder POS	Abitur oder Fachhochschulreife
Mutter	0%	0%	65,4%	34,6%
Vater	0%	1,3%	65,4%	33,3%

Es folgt noch eine allgemeine Frage die sich *nicht* auf einen bestimmten Zeitpunkt in deinem Leben bezieht.

11.		Wenn du darüber nachdenkst, wie du dem Leben gegenüberstehst oder dein Leben meisterst, inwieweit stimmst du folgenden Aussagen zu? Bitte mache in jeder Zeile ein Kreuz! (N=83)			
		Stimmt nicht	Stimmt kaum	Stimmt eher	Stimmt genau
1.	Die Lösung schwieriger Probleme gelingt mir immer, wenn ich mich darum bemühe.	1,2%	3,6%	62,7%	32,5%
2.	Auch bei überraschenden Ereignissen glaube ich, dass ich gut mit ihnen zurechtkommen kann.	0	6,0%	69,9%	24,1%
3.	Schwierigkeiten sehe ich gelassen entgegen, weil ich meinen Fähigkeiten immer vertrauen kann.	4,8%	33,7%	45,8%	15,7%
4.	Was auch passiert, ich werde schon klarkommen.	1,2%	24,1%	53,0%	21,7%
5.	Für jedes Problem kann ich eine Lösung finden.	2,4%	21,7%	59,0%	16,9%
6.	Wenn eine neue Sache auf mich zukommt, weiß ich, wie ich damit umgehen kann.	2,4%	20,5%	57,8%	19,3%

Die folgenden Fragen 12 - 18 beziehen sich auf deine *aktuelle* Situation an der *Mittelschule*.

Wir möchten etwas über deine Lehrer, Mitschüler und deine Schule erfahren.

12.	Wie gefällt es dir derzeit in deiner Mittelschule? (N=83)		
Es gefällt mir sehr gut.	Es gefällt mir einigermaßen gut	Es gefällt mir nicht so gut.	Es gefällt mir überhaupt nicht.
32,5%	47,0%	6,0%	14,5%

13.		Überlege bei jeder Aussage, inwieweit sie auch für deine Mittelschule zutrifft! (N=83)				
		stimmt genau	stimmt ziemlich	weder/ noch	stimmt nicht	stimmt überhaupt nicht
1.	Die meisten Lehrer machen den Unterricht nicht anschaulich, so dass man keinen guten Durchblick bekommt.	6,0%	20,5%	28,9%	43,4%	1,2%
2.	Im Unterricht gehen die Lehrer/innen viel zu schnell vor, man kommt gar nicht mit.	1,2%	8,4%	13,3%	43,4%	33,7%
3.	Die meisten unserer Lehrer/innen können gut erklären.	7,2%	56,6%	22,9%	10,8%	2,4%
4.	In den meisten Unterrichtsstunden kommt bei den Schüler/innen Langeweile auf.	36,1%	42,2%	13,3%	8,4%	0%
5.	Der Unterricht wird von den meisten Lehrer/innen abwechslungsreich gestaltet.	2,4%	25,3%	36,1%	32,5%	3,6%

14.		Bitte kreuze bei jeder der folgenden Aussagen an, ob du zustimmst oder nicht! (N=83)				
		stimmt genau	stimmt ziemlich	weder/ noch	stimmt nicht	stimmt überhaupt nicht
1.	Für die Mittelschule muss ich zu viel arbeiten.	0%	7,2%	22,9%	38,6%	31,3%
2.	Ich finde das Lernen in der Mittelschule schwer.	1,2%	3,6%	13,3%	42,2%	39,7%
3.	Ich finde das Lernen in der Mittelschule ermüdend.	10,8%	25,3%	31,3%	24,1%	8,4%

15.		Hier sind Aussagen über deine Lehrerinnen und Lehrer an der Mittelschule. Bitte kreuze an, ob du zustimmst oder nicht! (N=83)				
		stimmt genau	stimmt ziemlich	weder/ noch	stimmt nicht	stimmt überhaupt nicht
1.	Meine Lehrer sind an mir persönlich interessiert.	2,4%	26,5%	30,1%	32,5%	8,4%
2.	Die meisten Lehrer sind nett.	16,9%	55,4%	8,4%	12,0%	7,2%
3.	Ich werde dazu ermuntert, in der Klasse meine eigenen Ansichten zu vertreten.	13,3%	25,3%	28,9%	22,9%	9,6%
4.	Unsere Lehrer behandeln uns gerecht. (N=82)	8,5%	41,5%	17,0%	22,0%	11,0%
5.	Wenn ich zusätzliche Hilfe brauche, bekomme ich sie.	26,5%	48,2%	12,0%	9,6%	3,6%

16.		Hier sind Aussagen über die Schülerinnen und Schüler in deiner Klasse an der Mittelschule. Bitte kreuze an, ob dies für deine Klasse zutrifft oder nicht! (N=83)				
		stimmt genau	stimmt ziemlich	weder/ noch	stimmt nicht	stimmt überhaupt nicht
1.	Wenn es einem Schüler mal schlecht geht, hilft ihm jemand aus der Klasse.	24,1%	53,0%	9,6%	8,4%	4,8%
2.	Die meisten Schüler in meiner Klasse sind gern zusammen.	20,4%	47,0%	16,9%	13,3%	2,4%
3.	Die meisten Schüler in meiner Klasse sind nett und hilfsbereit.	15,7%	51,8%	22,9%	7,2%	2,4%
4.	Die anderen Schülerinnen und Schüler akzeptieren mich so, wie ich bin.	26,5%	54,2%	6,0%	6,0%	7,2%

17.		Diese Aussagen betreffen die Unterstützung durch deine Eltern. Bitte kreuze bei den folgenden Aussagen an, ob du zustimmst oder nicht! (N=83)				
		stimmt genau	stimmt ziemlich	weder/ noch	stimmt nicht	stimmt überhaupt nicht
1.	Meine Eltern interessieren sich dafür, wie es mir in der Mittelschule geht.	56,6%	33,7%	6,0%	3,6%	0%
2.	Meine Eltern sind bereit, mir bei den Hausaufgaben zu helfen.	42,2%	34,9%	14,5%	7,2%	1,2%
3.	Wenn ich in der Schule ein Problem habe, kann ich auf die Hilfe meiner Eltern zählen.	59,0%	28,9%	9,6%	1,2%	1,2%
4.	Meine Eltern sind dazu bereit, in die Schule zu kommen, um mit dem Lehrer/der Lehrerin zu reden.	61,4%	27,7%	6,0%	2,4%	2,4%
5.	Meine Eltern ermunterten mich dazu, in der Schule gute Leistungen zu bringen.	53,0%	33,7%	10,8%	2,4%	0%

18.		Bitte kreuze hier an, wie gut dich die folgenden Aussagen beschreiben! (N=83)			
		beschreibt mich überhaupt nicht	beschreibt mich schlecht	beschreibt mich gut	beschreibt mich ganz genau
1.	Ich fühle mich genauso klug wie andere in meinem Alter. (N=82)	4,9%	19,5%	56,1%	19,5%
2.	Ich bin ziemlich langsam bei der Schularbeit. Es dauert ziemlich lange, bis ich meine Schularbeit fertig habe.	48,2%	50,6%	1,2%	0%
3.	Ich bin sehr gut bei der Klassenarbeit/ in der Mittelschule.	0%	20,5%	62,7%	16,9%
4.	Ich habe Probleme bei der Beantwortung von Fragen in der Mittelschule.	48,2%	45,8%	6,0%	0%
5.	Ich denke, dass ich ziemlich intelligent bin. (N=80)	2,5%	21,3%	58,8%	17,5%

Die folgende Frage 19 bezieht sich auf deinen Wechsel an das Gymnasium. Denke zurück und beantworte die Fragen, so gut wie du kannst.

19. Warum bist du zum Gymnasium gegangen? Welche der folgenden Aussagen traf für dich zu? (N=83)		Stimmt genau	Stimmt ziemlich	Weder/ noch	Stimmt nicht	Stimmt überhaupt nicht
1.	<i>Ich</i> wollte unbedingt zum Gymnasium. Weil meine	41,0%	34,9%	12,0%	7,2%	4,8%
2.	Bildungsempfehlung für das das Gymnasium geeignet war.	55,4%	33,7%	7,2%	1,2%	2,4%
3.	<i>Ich</i> wollte vor allem zum Gymnasium, weil meine besten Freunde dorthin gingen.	10,8%	8,4%	15,7%	20,5%	44,6%
4.	Am Gymnasium kann ich mehr lernen.	19,3%	44,6%	20,5%	10,8%	4,8%
5.	Das Gymnasium war näher am Wohnort.	10,8%	9,6%	16,9%	24,1%	38,6%
6.	Mit dem Abitur hätte ich bessere Berufschancen.	56,6%	24,1%	10,8%	3,6%	4,8%
7.	<i>Meine Klassenlehrerin</i> wollte, dass ich an das Gymnasium gehe.	25,3%	22,9%	21,7%	7,2%	22,9%
8.	Die Mittelschule, in die ich sonst gegangen wäre, hatte einen schlechten Ruf.	14,5%	12,0%	10,8%	18,1%	44,6%
9.	<i>Meine Eltern</i> wollten, dass ich an das Gymnasium gehe.	21,7%	43,4%	21,7%	4,8%	8,4%
10.	Das Gymnasium gibt mir bessere Lebens- und Bildungschancen.	43,4%	44,6%	7,2%	1,2%	3,6%
11.	Weil mir das Lernen viel Spaß macht.	3,6%	12,0%	43,4%	20,5%	20,5%
12.	Meine Geschwister gingen bereits auf das Gymnasium.	13,3%	10,8%	4,8%	10,8%	60,2%

Gibt es andere Gründe, dann schreibe sie bitte hier auf:.....

Versetze dich zurück in deine Zeit am *Gymnasium* und beantworte die folgenden Fragen 20 - 25, die sich auf die Vergangenheit beziehen.

20.		Überlege bei jeder Aussage, inwieweit sie auch für dein Gymnasium zutrifft! (N=83)				
		stimmt genau	stimmt ziemlich	weder/ noch	stimmt nicht	stimmt überhaupt nicht
1.	Die meisten Lehrer am Gymnasium machten den Unterricht nicht anschaulich, so dass man keinen guten Durchblick bekam.	14,5%	22,9%	19,3%	34,9%	8,4%
2.	Im Unterricht gingen die Lehrer/innen viel zu schnell vor, man kam gar nicht mit.	14,5%	43,3%	20,5%	19,3%	2,4%
3.	Die meisten unserer Lehrer/innen konnten gut erklären.	14,5%	41,0%	27,7%	15,7%	1,2%
4.	In den meisten Unterrichtsstunden am Gymnasium kam bei den Schüler/innen Langeweile auf.	12,0%	20,5%	20,5%	38,6%	8,4%
5.	Der Unterricht wurde von den meisten Lehrer/innen abwechslungsreich gestaltet.	13,3%	27,7%	37,3%	18,1%	3,6%

21.		Bitte kreuze bei jeder der folgenden Aussagen an, ob du zustimmst oder nicht! (N=83)				
		stimmt genau	stimmt ziemlich	weder/ noch	stimmt nicht	stimmt überhaupt nicht
1.	Für das Gymnasium musste ich zu viel arbeiten.	39,8%	35,0%	20,5%	4,8%	0%
2.	Ich fand das Lernen am Gymnasium schwer.	26,5%	50,6%	12,0%	9,6%	1,2%
3.	Ich fand das Lernen am Gymnasium ermüdend.	12,0%	24,0%	27,7%	30,1%	6,0%

22.		Hier sind Aussagen über deine <u>ehemaligen</u> Lehrerinnen und Lehrer am Gymnasium. Bitte kreuze an, ob du zustimmst oder nicht! (N=83)				
		stimmt genau	stimmt ziemlich	weder/ noch	stimmt nicht	stimmt überhaupt nicht
1.	Meine Lehrer waren an mir persönlich interessiert.	14,5%)	28,9%	25,3%	18,1%	13,3%
2.	Die meisten Lehrer waren nett.	25,3%	45,8%	13,3%	9,6%	6,0%
3.	Ich wurde dazu ermuntert, in der Klasse meine eigenen Ansichten zu vertreten.	21,7%	28,9%	26,5%	14,5%	8,4%
4.	Unsere Lehrer behandelten uns gerecht.	21,7%	47,0%	15,7%	8,4%	7,2%
5.	Wenn ich zusätzliche Hilfe brauchte, bekam ich sie.	25,4%	30,1%	26,5%	10,8%	7,2%

23.		Hier sind Aussagen über die Schülerinnen und Schüler in deiner <u>ehemaligen</u> Klasse am Gymnasium. Bitte kreuze an, ob dies für deine Klasse zutrifft oder nicht! (N=83)				
		stimmt genau	stimmt ziemlich	weder/ noch	stimmt nicht	stimmt überhaupt nicht
1.	Wenn es einem Schüler mal schlecht ging, half ihm jemand aus der Klasse.	31,3%	38,6%	21,7%	6,0%	2,4%
2.	Die meisten Schüler in meiner Klasse waren gern zusammen.	37,3%	44,6%	9,6%	6,0%	2,4%
3.	Die meisten Schüler in meiner Klasse waren nett und hilfsbereit.	33,7%	45,8%	9,6%	7,2%	3,6%
4.	Die anderen Schülerinnen und Schüler akzeptierten mich so, wie ich war.	43,4%	32,5%	12,0%	6,0%	6,0%

24.		Die folgenden Aussagen beziehen sich auf die Unterstützung durch deine Eltern, in der Zeit, als du am Gymnasium warst. Bitte kreuze bei den folgenden Aussagen an, ob du zustimmst oder nicht! (N=83)				
		stimmt genau	stimmt ziemlich	weder/ noch	stimmt nicht	stimmt überhaupt nicht
1.	Meine Eltern interessierten sich dafür, wie es mir am Gymnasium ging.	48,2%	42,2%	8,4%	1,2%	0%
2.	Meine Eltern waren bereit, mir bei den Hausaufgaben zu helfen.	43,4%	32,5%	14,5%	9,6%	0%
3.	Wenn ich am Gymnasium ein Problem hatte, konnte ich auf die Hilfe meiner Eltern zählen.	53,0%	33,7%	12,0%	0%	1,2%
4.	Meine Eltern waren dazu bereit, in das Gymnasium zu kommen, um mit dem Lehrer/der Lehrerin zu reden.	62,7%	25,3%	7,2%	1,2%	3,6%
5.	Meine Eltern ermunterten mich dazu, am Gymnasium gute Leistungen zu bringen.	37,3%	38,6%	18,1%	6,0%	0%

25.		Hast du während deiner Zeit am Gymnasium folgende Situationen erlebt? Wenn ja, wie belastend war diese Situation für dich?					
		<i>Bitte mache in jeder Zeile ein Kreuz! (N=83)</i>					
		nein, habe ich nicht erlebt	ja, habe ich erlebt	Wenn ja, das war für mich...			
				nicht belastend	wenig belastend	belastend	sehr belastend
1.	schulische Überforderung	6,0%	94,0%	2,6%	17,9%	52,6%	26,9%
2.	Umzug an einen anderen Wohnort	80,7%	19,3%	43,8%	25%	25%	6,3%
3.	Probleme mit meinen Eltern N=82	50,0%	50,0%	0%	41,5%	41,5%	17,0%
4.	Schwierigkeiten, eine(n) Freund(in) zu finden	85,5%	14,5%	16,7%	58,3%	0%	25%
5.	Scheidung oder Trennung meiner Eltern N=82	75,6%	24,4%	25,0%	15,0%	35,0%	25,0%
6.	Tod einer mir nahestehenden Person N=82	73,2%	26,8%	0%	13,6%	40,9%	45,5%
7.	Arbeitslosigkeit in meiner Familie N=82	85,4%	14,6%	16,7%	50,0%	16,7%	16,7%
8.	Probleme, eine nette Gruppe zu finden N=81	86,4%	13,6%	0%	36,4%	36,4%	27,2%
9.	Sitzen bleiben am Gymnasium	73,5%	26,5%	4,5%	22,7%	36,4%	36,4%
10.	Trennung von meinem(r) Freund(in)	65,1%	34,9%	3,4%	37,9%	24,1%	34,5%

Anmerkung: Die 5 Personen, die ja, erlebt angekreuzt, aber keine Angaben über die Belastung gemacht haben, wurden raus genommen

Die nachfolgenden Fragen betreffen konkret den *Übergang vom Gymnasium zur Mittelschule*. Bitte erinnere Dich und beantworte die Fragen 26 – 31 so gut wie du kannst.

26. Wer war an der Entscheidung beteiligt, vom Gymnasium an die Mittelschule zu wechseln? Wie stark schätzt du diese Beteiligung ein? (N=83)

	stark beteiligt	beteiligt	wenig beteiligt	nicht beteiligt
Eltern	38,6%	44,6%	12,0%	4,8%
Lehrer	13,3%	47,0%	26,5%	13,3%
du selbst	69,9%	22,9%	4,8%	2,4%

Eine andere Person (*Nenne sie hier!*):

.....

- Andere Personen: in 26,5% (N= 22) der Fälle beteiligt
- 11x Freund oder Freundin: 50%
 - Oma, Tante, Geschwister: 45,5%
 - Schulleiterin: 4,5%

Anmerkung: Freund/Oma wurde sowohl für Freund als auch Oma gezählt, dafür wurde 'meine Entscheidung' (1x) außer acht gelassen (Schüler hatte bei 'du selbst' stark beteiligt angekreuzt)

27. Warum erfolgte der Wechsel vom Gymnasium zur Mittelschule? Bitte kreuze bei jeder Aussage an! (N=83)

	trifft voll zu	trifft teilweise zu	trifft nicht zu
1. Meine Leistungen waren schlecht.	59,0%	39,8%	1,2%
2. Ich bin schon einmal sitzen geblieben und musste deshalb an die Mittelschule.	3,6%	4,8%	91,6%
3. Meine Eltern wollten den Wechsel, obwohl ich versetzt worden wäre.	13,3%	22,9%	63,9%
4. Ich hatte keine Lust mehr, weil die Anforderungen zu hoch waren.	34,9%	38,6%	26,5%
5. Ich bin mit den Mitschülern nicht zurecht gekommen.	4,8%	16,9%	78,3%
6. Die Entfernung zum Gymnasium war zu weit.	0%	3,6%	96,4%

Eine andere Ursache:

28. Was hast du empfunden, als die Entscheidung über den Wechsel vom Gymnasium zur Mittelschule getroffen wurde?
(N=83)

	Stimmt genau	Stimmt ziemlich	Weder/ noch	Stimmt nicht	Stimmt überhaupt nicht
1. Ich war froh über den Schulwechsel.	28,9%	22,9%	20,5%	18,1%	9,6%
2. Ich war traurig darüber, meine Freunde zu verlieren	36,1%	28,9%	16,9%	8,4%	9,6%
3. Ich fühlte mich wie nach einer Niederlage.	15,7%	20,5%	21,7%	16,9%	25,3%

Weitere Aussage:

29. Hätte es aus der heutigen Sicht für dich eine Möglichkeit gegeben, die Anforderungen am Gymnasium zu schaffen?
(N=83)

	Stimmt genau	Stimmt ziemlich	Weder/ noch	Stimmt nicht	Stimmt überhaupt nicht
1. Ja, wenn mich die Lehrer mehr unterstützt hätten.	3,6%	25,3%	39,8%	26,5%	4,8%
2. Ja, wenn mich meine Eltern mehr unterstützt hätten.	1,2%	6,0%	25,3%	37,4%	30,1%
3. Ja, wenn ich mich mehr angestrengt hätte.	61,4%	22,9%	10,8%	1,2%	3,6%
4. Nein, da die Anforderungen für mich unerreichbar hoch waren.	2,4%	15,7%	26,5%	28,9%	26,5%
5. Nein, weil ich mit den Mitschülern/innen am Gymnasium Schwierigkeiten hatte.	2,4%	8,4%	7,2%	18,1%	63,9%

Gab es andere Möglichkeiten? Dann nenne sie bitte:.....

30. Hältst du es *heute* für richtig, dass du vom Gymnasium zur Mittelschule gewechselt bist?

(N=82)

Ja	Nein
90,2%	9,8%

31. Konntest du an die Mittelschule deiner Wahl gehen oder wurdest du einer anderen Mittelschule zugewiesen?

(N=82)

Mittelschule meiner Wahl	Zuweisung an eine andere Mittelschule
89,0%	11,0%

Die folgende Frage 32 bezieht sich auf deine *Zukunft*.

32.		Wie siehst du deine Zukunft? (N=83)				
		Stimmt genau	Stimmt ziemlich	Weder/ noch	Stimmt nicht	Stimmt überhaupt nicht
1.	Ich werde die Mittelschule mit einem Realschulabschluss beenden.	92,8%	6,0%	0%	0%	1,2%
2.	Ich werde die Mittelschule mit einem Hauptschulabschluss beenden.	0%	0%	0%	3,6%	96,4%
3.	Ich werde vermutlich keinen Schulabschluss erreichen.	1,2%	0%	0%	2,4%	96,4%
4.	Nach dem Schulabschluss gehe ich auf ein berufliches Gymnasium.	16,9%	8,4%	19,3%	13,3%	42,2%
5.	Nach dem Schulabschluss gehe ich auf ein allgemeines Gymnasium um das Abitur zu machen.	3,6%	2,4%	16,9%	18,1%	59,0%
6.	Ich werde nach der Schule eine Berufsausbildung anstreben.	57,8%	19,3%	6,0%	4,8%	12,0%
7.	Ich habe keine Hoffnung, eine Berufsausbildung machen zu können.	1,2%	1,2%	6,0%	14,5%	77,1%
8.	Ich werde ein Hochschulstudium anstreben.	2,4%	6,0%	9,6%	10,8%	71,1%
9.	An meine Zukunft habe ich noch nicht gedacht.	0%	3,6%	4,9%	11,0%	80,5%

Der Fragebogen ist hier zu Ende. Herzlichen Dank für deine Mitarbeit!

Wenn du zu diesem Thema selbst noch etwas ergänzen oder uns Anregungen für Schule und Unterricht am Gymnasium oder in der Mittelschule geben möchtest, kann du sie hier aufschreiben.

zu * zu dieser Aussage habe ich zwei Aspekte:

1. im logischen Denken fehlt mir ein wenig die Intelligenz
 2. aber zu den Sprachen Engl. und Franz. kann ich das von mir behaupten, dass ich intelligent bin
- Anregungen an die Schule:
- man könnte einen Austausch mit Schülern organisieren
 - mehr in das Schauspielhaus gehen --> aktuelle Stücke ansehen

Das persönliche Interesse der Lehrer an mir, ist nicht bei allen vorhanden, wohl eher bei den wenigsten. Auch die Frage ob ich mich intelligent finde... naja schon ich hab bloß ein Problem ich war zu Faul. Ich hab an sich eine schnelle Auffassungsgabe, einen relativ hohen IQ (leicht über durchschnitt), aber ich habe nie aufgepasst im Unterricht und brachte deswegen schlechte Leistungen.

der Unterricht sollte wesentlich abwechslungsreicher gestaltet werden!

- Anschauungsmaterial sollte in den naturwissenschaftlichen Fächern mit dazugegeben werden
- Schulen sollten im Allgemeinen Farbenfroher gestaltet werden

Ich wäre dafür, dass der Unterricht frühestens 7:50 an unsere Schule beginnt und nicht schon 7:00 Außerdem wäre ich dafür das Haupt u. Realschüler nicht in einer Klasse sind. Da das Niveau sehr unterschiedlich ist beim Lösen von Aufgaben und sich die Realschüler dann oft langweilen.

Ich werde nach Realschulabschluss eine Ausbildung an der Fachoberschule machen

Der Wechsel vom Gymnasium zur MS war ein großer Wendepunkt in meinem Leben, da ich gemerkt habe, dass wenn man nicht lernt und Desinteresse gegenüber der Schule hat, viele Probleme bekommt. Nächstes Jahr hab ich meine 2. Chance auf dem beruflichen Gymnasium. Auf der Mittelschule konnte ich meine Wissenslücken von dem letzten Jahr schließen!

Ich hatte auf dem Gymnasium einen besseren Notendurchschnitt als hier. Im nachhinein bedauer ich das Verlassen des Gymnasiums nur wegen meiner Faulheit

Was mich noch stört ist, dass ab der 10. Klasse (die Lehrer) mit einem Schlag eine riesige Verantwortung über uns legen. Das war in der 9. Klasse nicht. Ich meine es ist klar das man mehr Verantwortung übernimmt aber so plötzlich. Ich finde die Lehrer hätten besser vorbereiten können, unter anderem in der 9. Klasse

Es ist nicht durchdacht, dass man mit dem Durchschnitt 2,5 auf das Gymnasium darf.

jüngere Lehrer einsetzen / die alten Lehrer sind sehr streng

- Zeugnisse für Lehrer, das sie selbst sehen was sie verbessern könnten
- Schüler mehr in die Planung des Unterrichts einbeziehen
- an Mittelschulen fehlen AG's über einzelne Fächer

Besserer Unterricht an den Mittelschulen (Unterricht ist zu locker und die Lehrer (die meisten) kommen nicht aus dem Knick). Besser gebildete Lehrkräfte, besonders in der ersten Fremdsprache. {alles bezogen auf Mittelschule}

Man sollte härtere Maßnahmen an die Schüler der Mittelschulen stellen, um ordentlich im Unterricht mitarbeiten zu können! Sonst kann man einfach nicht lernen.

-Mittelschule ist viel zu familiär

-Raucherecke in Mittelschule

- Für diese Schule gibt es eine Möglichkeit (Hoffnung): Schulleiter + Lehrer absetzen und neu besetzen
- Raucherecke

-bessere Lehrer an der Mittelschule

-Raucherecke

-besseren Unterricht

-die „Regeln“, die die Lehrer aufstellen, sollten sie mal mit den Schülern besprechen

Ich denke, dass meine Meinung nicht bei jeder Mittelschule so schlecht wäre, aber diese ist wie ein Gefängnis und wenn das die anderen nicht mit rein geschrieben haben, haben sie Angst, dass was rauskommt. Man wird hier unter Druck gestellt und muss kuschen. Eigene Meinung zählt nichts!!!

Ich denke, dass man in der 4. Klasse noch nicht wirklich einschätzen kann, ob man für die Mittelschule oder für das Gymnasium geeignet ist!

Es ist sehr schwer für Schüler, die vom Gymnasium kommen, an der Mittelschule anerkannt zu werden. Man (die Lehrer, nicht die Schüler) hat Vorurteile gegen sie, sie werden diskriminiert aufgrund dessen, dass sie vom Gymnasium kommen und werden gegenüber "gebürtigen" Mittelschülern stark benachteiligt.

Ich finde es schade, dass wir in unserer Schule unsere Meinung nicht vertreten dürfen und uns Alles verboten wird. Auf dieser Schule kann man sich nicht zu einem selbstständigen Menschen entwickeln! Die Lehrer unterdrücken einen und kommen mit indirekten Beleidigungen. Ich bin froh, dass es bald vorbei ist hier !!!!!

Der Unterricht an der Mittelschule sollte lockerer sein, überhaupt das Schulklima müsste entspannter sein. Auf dem Gymnasium durften wir selber entscheiden z.B. wann wir rausgehen wollen usw. Das Verhältnis zu den Lehrern war auch viel entspannter. Hier hab ich sogar manchmal Angst vor einem Lehrer. Im Großen und Ganzen hab ich mich auf dem Gymnasium morgens gefreut in die Schule zu gehen, auch wenn meine Leistungen nicht so besonders waren.

Der Stoff der MS ist teilweise zu leicht.

Ich finde es doof, dass die Bildungsempfehlung auf 2,5 runtergesetzt wurde.

MS läuft jetzt besser, aber manche Lehrer sollten nicht so tun als ob sie die aller Größten wären.

Entschuldigen sie bitte, aber die familiären Dinge wollte ich nicht beantworten.

-mehr auf das miteinander achten (mehr Gruppenarbeit am Gym. am MS)

-Latein abschaffen(Gym)

-mehr Förderunterricht an Gym. für Leistungsschwache Schüler

-Notendurchschnitt für Wechsel von Grundschule zu Gymnasium erhöhen (ca 1,5 oder 1,4)

→ weniger Schüler würden Gym verlassen und somit wären MS nicht durch hohe Schülerzahlen belastet

-mehr freie Tage?

den allgemeinen Notendurchschnitt für das Gymnasium höher setzen

2. Bildungsempfehlung – Muster

4/W

Schule Grundschule Dresden

Bildungsempfehlung

Vor- und Zuname:

Klasse: 4b Schuljahr: 1999/2000

geboren am:

in:

wohnhaft in:

Name der / des Erziehungsberechtigten:

1. Leistungsstand

Die Schülerin / Der Schüler hat ausweislich der Halbjahresinformation / des Beschlusses der Klassenkonferenz der Klassenstufe 4 vom 11.02.00 folgende Leistungen erreicht:

Deutsch

1

Mathematik

2

1. Fremdsprache:

Durchschnittsnote aus den unter Nummer 1 angegebenen Fächern

1,5

(in Ziffern)

2. Gutachten¹

arbeitete zielstrebig an der Erweiterung ihres Wissens. Sie beobachtete exakt und erkannte das Wesentliche. Sie konnte sich längerfristig auf eine Aufgabe konzentrieren. Arbeitsaufträge erfasste sie und erledigte sie weitgehend ohne fremde Hilfe in der vorgegebenen Zeit. Bei Unterrichtsgesprächen war sie manchmal noch etwas zurückhaltend. Sie zeigte aber in ihren Antworten, dass sie Sachverhalte begriffen und durchdacht hatte.

konnte auf ihre Klassenkameraden eingehen und sie bei Problemen unterstützen. Sie verhielt sich stets freundlich und kameradschaftlich.

liest Texte fließend vor. Sie erfasst sie inhaltlich gut. Sie nutzt die Formen der Selbstkontrolle. In Mathematik kann sie Aufgaben aus Sachzusammenhängen entnehmen, und sie erkennt meistens die Problemstellung.

Aufgrund des Leistungsstandes und des Gutachtens wird empfohlen, dass die Schülerin / der Schüler ihre / seine

Ausbildung in der / im Gymnasium fortsetzt.

Diese Empfehlung wurde durch die Klassenkonferenz am 29.02.00 beschlossen.

Ort, Datum Dresden, 06.03.2000



Schulleiter/in

Klassenleiter/in

Nichtzutreffendes streichen
Gilt nur für Schüler der Klassenstufen 5 und 6 an Mittelschulen
Falls der Raum für Eintragungen nicht ausreicht, ist ein Beiblatt zu verwenden

Bestell-Nr. 6040 Bildungsempfehlung
Flöttmann Verlag, Vogelherdstraße 5, D4838 Paschwitz/Eilenburg. – Photomechanische Wiedergabe verboten.

3. Schülerkartei Gymnasium/Mittelschule – Muster

Name: [redacted] Vorname: [redacted] 10b 1 W

GYMNASIUM

Sekundarstufe I. besuchter Profilbereich

Klasse	Schuljahr	Schulhalbjahr	Betragen	Fleiß	Mitarbeit	Ordnung	Deutsch	Sorbisch	Fremdsprachen		Kunsterziehung	Musik	Geschichte	Gemeinschaftskunab/ Rechtserziehung/Wirtschaft	Geografie	Mathematik	Biologie	Chemie	Physik	Informatik	Werken	Astronomie	Ev./Kath. Religion/Ethik ^o	Sport	Profilfach ^o	Datum des Zeugnisses	Versetzungsmerk	Versäumnisse	Signum des Lehrers
									1. Sprache	2. Sprache																			
9/1	2000/2001	1.	2	2	2	2	2		1	2	2	1		2	2	2						2	1	3 ⁺	3.2.2001		1	6	
		2.	2	2	2	2	2		1	2	2	1		2	2	2						2	1	2	3.2.2001	v	1	6	
6/1	2001/2002	1.	2	2	2	2	2		2	2	2 ⁺	2		2	3	3						2	2	2	3.2.2002		-	6	
		2.	1	1	2	1	3		2	1	3	2		2	2	2						4	1	2	3.2.2002	v	1	6	
11/1	2002/2003	1.	2	2	2	2	2 ⁺		3	2	3	2	3		3	3	2				3	1	3	3	3.2.03		-	6	
		2.	2	2	2	2	2		3	2	3	2	3		3	3	2				3	1	2	3	11.7.03	v	1	6	
8/1	2003/2004	1.	3	2	2	2	2 ⁺		2	3	2 ⁺	2	4		2	3	4	2	4	2 ⁺			2	3	6.2.04		3	6	
		2.	3	2	2	2	2		3	3	1	2	3		2	3	4	3	3	2			1	3	3.7.04	v	8	6	
9/1	2004/2005	1.	4	2	2	3	2		1	1	1	2			2	2	2 ⁺	2	2	3			1	3	3.2.04		3	ge	

Name: [redacted] Vorname: [redacted] 10b 1 W

MITTELSCHULE

Klasse	Schuljahr	Schulhalbjahr	Betragen	Fleiß	Mitarbeit	Ordnung	Deutsch	Fremdsprachen		Kunsterziehung	Musik	Geschichte	Gemeinschaftskunab/ Rechtserziehung	Geografie	Mathematik	Biologie	Chemie	Physik	Werken	Ev./Kath. Religion/Ethik ^o	Sport	Profil	Datum des Zeugnisses	Versetzungsmerk	Versäumnisse	Signum des Lehrers		
								1. Sprache	2. Sprache																			
9/1	2004/05	1.	4	2	2	3	2		1	1	1	2	2	2	2	2	2	2		1	3	2	3	5.2		3	HL	
9/1	2005/06	2.	2	2	1	2	2		1	1	2	2	1	2	2	2	2	2		1	2	2	3	16.2		3	HL	
10/1	2006/07	1.	2	2	2	2	2		1	1	3	2	2	3	3	2	2	2		2	2	2	2	2	20.11.06		11	

4. Leitfragen für die Experteninterviews Gymnasium/Mittelschule

Fragen für die Interviewgespräche – Gymnasium

Teilnehmer/innen:

- ein Vertreter/in der Schulleitung
- 3 – 4 Lehrkräfte, die in den 5. Klassen aktuell Klassenlehrer sind bzw. mit dem Thema „Schulformwechsler“ Erfahrungen aus Sicht eines Fach/Klassenlehrers gesammelt haben

Form des Interviews:

- Gebundenes Gespräch (ca. 60min) anhand eines Fragenkatalogs nach einem kurzen Einstieg durch die Projektleitung zum Anliegen des Projektes
- Aufzeichnung per Tonband und Verschriftlichung der Kernaussagen
- anonymisiert

Fragen:

1. Ist das Thema Schulformwechsler an Ihrer Schule ein Thema?

Woher kommen Ihre Erfahrungen mit der Bildungsempfehlung bzw. dem Thema Schulformwechsler?

- o Klassenlehrer/in einer 5. Klasse
- o Klassen- oder Fachlehrer welcher Klasse und welchen Fachs
- o Schulleiter/in des Gy?

2. Welchen Wert haben für Sie die Bildungsempfehlungen (Zensuren und verbale Gutachten? Wie arbeiten Sie damit – in der Schule oder als Klassenlehrer?

3. Gibt es aus Ihrer Erfahrung bereits in Klasse 5 Hinweise auf die Leistungsentwicklung der Schüler am Gymnasium?

4. Wie wichtig ist die Zusammenarbeit mit den Eltern für den Schulerfolg der Kinder?

5. Welche pädagogischen Maßnahmen dienen an Ihrem Gymnasium der Lernförderung und der Unterstützung eines positiven Bildungsverlaufs?

- o Im Normalfall (z.B. Lernen lernen für alle Schüler der Klasse 5)
- o Im Fall des Leistungsabfalls oder erkennbarer Leistungsdefizite (z.B Fördermaßnahmen)?

6. Welche ersten Erfahrungen liegen in Ihrer Schule seit der Veränderung der Übergangsempfehlungen (2005/06) vor?

7. Sehen Sie an Ihrem Gymnasium die Gefahr einer erhöhten Zahl von Schulformwechslern an die Mittelschule in den kommenden Jahren?

8. Wie sehen Sie Ihr Gymnasium vorbereitet auf die heterogene Zusammensetzung und die größere Zahl der neuen Gymnasiasten?
9. Welche Voraussetzungen müssten geschaffen werden, um diesen veränderten Anforderungen an Ihrem Gymnasium Rechnung tragen zu können?
10. Welche Wünsche verbinden Sie mit dem Projekt?

Fragen für die Interviewgespräche – Mittelschulen

Teilnehmer/innen:

- ein Vertreter/in der Schulleitung
- 3 – 4 Lehrkräfte, die in ihre Klassen Schulformwechsler aufgenommen und Erfahrungen mit dieser Problematik aus Sicht eines Fach/Klassenlehrers gesammelt haben

Form des Interviews:

- Gebundenes Gespräch (ca. 60min) anhand eines Fragenkatalogs nach einem kurzen Einstieg durch die Projektleitung zum Anliegen des Projektes
- Aufzeichnung per Tonband und Verschriftlichung der Kernaussagen
- anonymisiert

Fragen:

11. Ist das Thema Schulformwechsler ein Problem an Ihrer Schule?
Welche Erfahrungen haben Sie mit dem Thema „Schulformwechsler“ gesammelt (Klassenlehrer/Fachlehrer/Schulleiter;mehrjährige oder erstmalig)
12. Erkennen Sie **Unterschiede** zwischen
 - o normalen Schulwechslern (z.B. Umzug) und Schulformwechslern,
 - o Wiederholern und Schulformwechslern?
13. Wie werden die Schulformwechsler in der Schule **integriert**?
 - o Gesonderte Klassen oder Verteilung auf mehrere Klassen der gleichen Klassenstufe
 - o Gibt es Integrations- oder Förderangebote für die Schulformwechsler?
14. Wie **reagieren die Mitschüler** auf Schulformwechsler?
 - o Unterstützend, ablehnend, distanziert;ev. in den Klassenstufen (7., 8., 9.) unterschiedlich
15. Wie ist die **Zusammenarbeit mit den Eltern** der Schulformwechsler?
 - o Gibt es gesonderte Gespräche bei der Aufnahme/ im Verlaufe des ersten neuen Schuljahres?
16. Wann gibt es aus Ihrer Sicht **die größten Schwierigkeiten** für die Schulformwechsler?
 - o Bei spätem Wechsel (z.B. Klasse 9);bei Schülern mit einem Nichtversetzungsvermerk vom Gy?

17. Wie sehen Sie die **Perspektive** der Schulformwechsler an Ihrer Schule?
18. Welchen **Stellenwert hat die Bildungsempfehlung** beim Übergang vom Gymnasium an die Mittelschule?
19. Wie sehen Sie die **Situation nach der Veränderung** der Übergangsregelung zum Gymnasium?
 - Befürchten Sie in den kommenden Jahren mehr Schulformwechsler vom Gy. Zur MS?
20. Was müsste aus Ihrer Sicht geschehen, damit Ihre Mittelschule mit der veränderten Situation erfolgreich umgehen kann?
21. Welche Wünsche verbinden Sie mit dem Projekt?

5. „Negativempfehlung“



Gymnasium Dresden-Cotta

Cossebauer Str. 35 • 01157 Dresden • 0351 / 432 19 0 • Fax: 0351/ 432 19 10 • Gymnasium-Dresden-Cotta@t-online.de

Beschluss

Negativempfehlung – Beratung zur Schullaufbahn in Klasse 6

Gesamtlehrerkonferenz
am 24.09.2003

mehrheitlich angenommen

Negativempfehlungen

Auf Grundlage des Sächsischen Schulgesetzes beschließt die Lehrerkonferenz des Gymnasiums Dresden-Cotta folgende Festlegungen für die Erteilung der "Empfehlung zum Abgang eines Schülers vom Gymnasium nach der Orientierungsstufe –

NEGATIVEMPFEHLUNG:

- (1) Die Entscheidung über das Erteilen einer "Negativempfehlung" trifft die Klassenkonferenz unter Vorsitz des Schulleiters/Stellvertreter des Schulleiters.
- (2) Der Klassenleiter schlägt der Konferenz aller Fachlehrer seiner Klasse, die Schüler vor, die nach folgenden Maßgaben diese Empfehlung erhalten sollen:

- a) Note 5 und schlechter in einem der sechs Kernfächer¹⁾
oder/und
- b) Note 4 (ab Durchschnitt 4,0) und schlechter in den Fächern
Englisch
und/oder Deutsch
und/oder Mathematik
oder/und
- c) Häufung von schlechten Leistungen in allen Fächern und in einem Kernfach
die Note 4
oder/und
- d) das Lern- und Arbeitsverhalten, die Art und Ausprägung der schulischen Leistungen sowie die bisherige Entwicklung erwarten lassen, dass man den Anforderungen am Gymnasium nicht gewachsen ist.

¹⁾ Kernfächer sind:
Deutsch
Geschichte
Englisch
2. Fremdsprache
Mathematik
Physik
Biologie

Folgende Information wird durch die Schulleitung erstellt und über die Klassenleiter an die Eltern gegeben.

Familie «Name»
«Straße»
«PLZ» «Wohnort»

Dresden, den 17.07.2006
Bearbeiter:
Aktenzeichen: NEG - «Name» - «ST» «KL»

Mit Unterschrift bitte an Schule zurück !

Schullaufbahnberatung nach der Orientierungsphase am Gymnasium

Sehr geehrte Familie «Name»,

gemäß des Sächsischen Schulgesetzes erhält Ihr Kind auf der Grundlage des Beschlusses der Lehrerkonferenz vom 16.01.2002 und der endgültigen Entscheidung der Klassenkonferenz vom die dringliche Empfehlung, den Bildungsweg an einer Mittelschule fortzusetzen

«Vorname» hat sich in der Orientierungsphase nicht mit Erfolg für den gymnasialen Lehrgang erproben können.

Klassenleiter

Schulleiter

Kenntnisnahme der Erziehungsberechtigten

(Bitte ankreuzen !)

Wir bitten um einen Termin, um über die weitere Schullaufbahn unseres Kindes beraten werden zu können.

Wir haben das Schreiben zur Kenntnis genommen – ein Beratungsgespräch wünschen wir zur Zeit nicht.

.....
Unterschrift

Impressum

Technische Universität Dresden
Fakultät Erziehungswissenschaften
Institut für Schulpädagogik
Weberplatz 5
01217 Dresden
(Postanschrift: 01062)

Dr. Eva Maria Stange
Prof. Dr. Wolfgang Melzer

Tel.: 0351/ 463- 34944
Fax.: 0351/ 463- 37242

E-Mail: Wolfgang.Melzer@mailbox.tu-dresden.de
Internet: www.tu-dresden.de/erzwisg/spsf

Titelfoto: Pixelquelle.de